Fortsetzung

des fünfzehnten Buches.

Zeitgenossen und Nachfolger des heiligen Wilfrid. 650—735.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drittes Kapitel.

Ende des keltischen Zwiespalts. Adamnan, Egbert, der heilige Aldhelm.

Der König der Picten ersucht den Abt Ceolfrid um Baumeister und um Beweisgründe zu Gunsten der römischen Einheit: Antwort Ceolfrid's, der mit einer Berufung auf Plato beginnt. — Die Picten geben den keltischen Ritus auf. — Die Mönche von Jona verlassen lieber alle ihre Kolonien, als daß sie sich zum römischen Ritus bekennen. — Ihr Abt ist damals Adamnan, der Biograph Columba's und die letzte große Persönlichkeit der keltischen Kirche. — Seine Beziehungen zu König Aldfrid und zu Abt Ceolfrid. — Er versucht es vergebens, die Mönche von Jona für die römischen Gebräuche zu gewinnen; besser glückt es ihm damit in Irland; er stirbt daselbst. — Jona kommt zur Einheit erst unter dem Angelsachsen Egbert, dem Haupte einer Kolonie sächsischer Mönche in Irland. — Sein strenges und heiliges Leben; er verliert durch den Tod seinen besten Freund, der ihm vorwirft, daß er ohne ihn leben wolle. — Er bedient sich seines Einflusses über die Angelsachsen, um dieselben für die Mission in Germanien zu gewinnen. — Nach dreizehnjähriger Anstrengung bricht er den Widerstand von Jona. — Er stirbt am Osterfeste, das beide Riten zum ersten Male gemeinschaftlich feiern. — Da sonach Irland und Caledonien zur Einheit gekommen, bleiben nur noch die Briten Cambriens und von Cornwales aus National-Abneigung gegen die Sachsen außerhalb derselben. — Bestrebungen des heiligen Aldhelm, sie zu vereinigen. — Seine königliche Geburt und seine halb keltische, halb römische Erziehung zu Malmsbury

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Canterbury. — Er wird Abt von Malmsbury. — Sein literarischer Ruf ist größer, als er zu sein verdient; seine Lieder in der Volkssprache; geistige Lebensentfaltung in den angelsächsischen Klöstern. — Ausdehnung und Vielseitigkeit seiner Studien. — Seine beharrlichen Bemühungen für das Heil der Seelen. — Sein großer monastischer Ruf. — Sein Eifer für die Predigt des Glaubens. — Seine Vermittelung zu Gunsten Wilfrid's. — Er begibt sich nach Rom zur Erlangung eines Exemptions-Privilegiums für sein Kloster Malmsbury, dessen Mönche ihn nicht als Abt entlassen wollen, nachdem er zur bischöflichen Würde erhoben. — Anekdote über die Einführung von Bibeln. — Tod Aldhelm's. — Was er für die Zurückbringung der keltischen Dissidenten gethan hat. — Sein Sendschreiben an den König von Cornwales. — Die Briten von Cambrien, welche allen Bemühungen der sächsischen und römischen Missionäre widerstanden hatten, nehmen auf die Ermahnung eines ihrer Bischöfe den römischen Ritus an. — Ihre Pilgerfahrten nach Rom. — Ende des Kampfes. — Urtheil Mabillon's darüber. — Der Widerstand war im Verhältnisse zu der Gefahr für ihre Nationalität. — Die Vereinigung ist das Werk der Benediktiner. — Auf den britischen Inseln, gleichwie in Gallien, wird das keltische Mönchthum durch den Benediktiner-Orden überwunden und verdunkelt.

Das Andenken Ceolfrid's ist in der Gegend, wo er gestorben, nebst demjenigen seiner treuen Engländer erloschen. Er gehört nichts desto weniger der allgemeinen Geschichte der Kirche an wegen des unmittelbaren Einflusses, den er auf den Abschluß jenes großen Kampfes zwischen dem keltischen Christenthume und der römischen Einheit geübt hat, eines Kampfes, der seit mehr als hundert Jahren die britischen Inseln in Aufregung hielt, und von Augustin bis auf Wilfrid so vielen heiligen Mönchen die größten Anstrengungen und Sorgen verursacht hatte. Dem in der Schule Wilfrid's gebildeten Ceolfrid ward der Ruhm zu Theil, jener schismatischen Richtung, deren Besiegung Wilfrid so theuer zu stehen ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommen, den letzten Stoß zu versetzen. Dieser entscheidende Sieg aber ward eben in dem Augenblicke errungen, als Wilfrid seine lange, mühevolle Laufbahn in Verborgenheit und Dunkel beschloß.

Ein Jahr nach Wilfrid's Tode richtete Nechtan, der König jener Pictenvölker, welche den Norden Caledoniens innehatten, ein Nachfolger jenes Bruidh, der den großen Keltenapostel Columba bei sich aufgenommen [1]), an den Abt Ceolfrid ein denkwürdiges Schreiben. Dieser kleine König war nicht nur Christ, sondern auch eifriger Forscher in den Fragen der Religion. Er las und betrachtete emsig die heiligen Schriften, was ihn dahin führte, das hohe Gut der katholischen Einheit schmerzlich zu vermissen, dessen sein Volk, wenigstens theilweise, wegen der Osterverschiedenheit entbehrte. So beschloß er denn, sein ganzes Volk, trotz des hartnäckigen Widerstandes der Mönche von Jona, der Söhne des heiligen Columba, die das Missionswerk ihres Patriarchen fortsetzten, in die römische Einheit einzuführen. Um ihren Widerstand zu brechen, beschloß er, in sonderbarer Fügung der irdischen Wechselfälle, sich nach jenem Northumbrien zu wenden, wohin keltische Missionäre von Jona mit den überlieferten Irrthümern ihres Volkes das Evangelium gebracht, von dem er aber wußte, daß es bereits die Regeln und Maximen der römischen Kirche angenommen hatte. Indem er sich aber um den Beistand der angelsächsischen Kirche bewarb, wandte er sich doch keineswegs weder an die Bischöfe, die sich in die Spolien Wilfrid's getheilt, noch auch an das große Kloster Lindisfarne, das während so langer Zeit das Bindeglied zwischen den beiden Völkern gewesen war. Er klopfte bei den neuen Kloster-Heiligthümern an den Ufern

---

[1]) Siehe III. Band, Seite 180.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Wear und des Tyne an, welche durch Benedikt Biscop in der allgemeinen Verehrung zum höchsten Range erhoben worden waren, und bat den Abt Ceolfrid, der bereits zwanzig Jahre lang als Nachfolger des heiligen Romfahrers regierte, um seine Mitwirkung. Er schickte ihm eine ganze Gesandtschaft mit dem Auftrage, ihn um gute, schriftlich abgefaßte Beweisgründe zur Widerlegung der Anhänger der keltischen Observanz und Tonsur zu ersuchen. Zugleich ließ er ihn um Baumeister bitten, die ihm eine Kirche von Stein im römischen Style aufführen könnten[1]), wobei er versprach, er wolle dieselbe zu Ehren des heiligen Petrus einweihen lassen, und mit seinem ganzen Volke die Gebräuche der römischen Kirche annehmen, soweit dies die Entfernung und die Sprachverschiedenheit gestatte[2]).

Der Pictenkönig erbittet von Abt Ceolfrid Architekten und Belege zu Gunsten der römischen Einheit. 710.

Ceolfrid schickte ihm Baumeister, welche sicherlich Mönche aus seiner Genossenschaft waren, und in deren Sendung wir sonach das genaue Datum der Einführung einer christlichen Architektur in Schottland haben, wo bis dahin nur Kirchen aus Holz oder Fachwerk nach irischer Bauart vorhanden waren. Zugleich schrieb er dem Pictenkönige einen ausführlichen Brief, dessen Text uns Beda aufbewahrt hat. Er begann das Schreiben mit einer Beweisstelle, nicht etwa aus der heiligen Schrift oder aus den Kirchenvätern, sondern

Antwort Ceolfrid's, der mit Plato beginnt.

---

[1]) Naiton . . . admonitus ecclesiasticarum frequenti meditatione scripturarum . . . Quaesivit auxilium de gente Anglorum quos jamdudum ad exemplum s. Romanae et Apostolicae Ecclesiae suam religionem instituisse cognovit . . . Postulans ut exhortatorias sibi litteras mitteret, quibus potentius confortare posset eos qui Pascha non suo tempore observare praesumerent . . . Sed et architectos, qui juxta morem Romanorum ecclesiam de lapide in gente ipsius facerent. **Beda,** *Hist. eccl.*, V, 21.

[2]) In quantum dumtaxat tam longe a Romanorum loquela et natione segregati nunc ediscere potuissent.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus Plato; die bekannte Stelle aus dem Staate nämlich, in der es heißt, daß zum Wohle der Welt entweder die Könige Philosophen, oder die Philosophen Könige sein müßten. In dem verdienten Ruhmesglanze des größten Denkers des Alterthums ist vielleicht kein rührenderer Zug als diese Berufung auf seinen Namen und seine Autorität, über tausend Jahre nach seinem Tode, seitens eines sächsischen Prälaten gegenüber einem keltischen Fürsten, die beide aus Völkerschaften entsprossen waren, welche Griechenland und dessen großen Männern durchaus unbekannt geblieben. „Aber," fährt Ceolfrid fort, „konnte ein Weltmann solches mit Recht von der Philosophie dieser Welt sagen, und es für die Welt wünschen, um wie viel mehr ist für die hienieden pilgernden Bürger des himmlischen Vaterlandes wünschenswerth, daß die Mächtigen der Welt, je höher ihre Stellung ist, um so eifriger bemüht seien, den Geboten des höchsten Richters zu lauschen und dieselben, durch ihr Beispiel und ihr Ansehen, auch ihre Untergebenen beobachten lassen, so wie sie es selber thun! Wir betrachten es demnach als besondere Gnade des Himmels für die Kirche, wenn wir die Herren der Welt bestrebt sehen, die Wahrheit zu erkennen, zu lehren oder selbst zu befolgen [1]." Darauf beginnt er eine theologisch-astronomische Erörterung, in welcher er nach Anführung der Aussprüche der Bücher Mosis und nach Aufzählung der verschiedenen von Eusebius bis Dionysius den Kleinen gebräuchlichen Cyklen beweist, daß das Osterfest mit der katholischen Kirche in der dritten Woche des ersten Mond-Monats, und immer auf den Sonntag gefeiert werden müsse. Hinsichtlich der

[1]) Vere omnino dixit quidam saecularium scriptorum . . . Quod si de philosophia hujus mundi vere intelligere et de statu hujus mundi merito dicere potuit homo hujus mundi, quanto magis coelestis patriae civibus . . . **Beda,** *Ibid.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tonsur betrachtet er deren Form an sich als gleichgültig, verweist aber auf die fabelhafte Ueberlieferung, die allen Rechtgläubigen als erwiesen galt, nach welcher die römische kranzförmige Tonsur auf den heiligen Petrus, die irländische dagegen, bei der das ganze Vorderhaupt geschoren war, auf Simon den Magier zurückgeführt wurde.

Die Picten nebst ihrem Könige entsagen dem keltischen Ritus.

Dies Schreiben des northumbrischen Abtes, das heutigen Lesern ebenso lang als langweilig vorkommt, hatte vollständigen Erfolg. Es ward dem König der Picten öffentlich, in Gegenwart aller Gelehrten des Landes vorgelesen und genau in die Landessprache übersetzt. Sobald er es vernommen, erhob er sich in Mitte der ihn umgebenden Herren, kniete nieder und dankte Gott, daß er ihm gewährt, aus dem Lande der Engländer solches Geschenk zu empfangen. „Freilich," so sprach er, „wußte ich auch früher, daß dies die richtige Zeit der Osterfeier sei. Aber jetzt ist mir der Grund davon so klar, daß mir vorkömmt, als hätte ich bisher gar nichts davon verstanden. Deshalb nehme ich euch Alle, die ihr hier gegenwärtig seid, zu Zeugen, daß ich von nun an diese Zeit der Osterfeier mit meinem ganzen Volke innehalten will. Ferner bestimme ich, daß alle Kleriker meines Reiches die Tonsur annehmen sollen, für welche, wie wir gehört haben, so gewichtige Gründe sprechen [1])." Diese Verordnung kam auch augenblicklich zur Vollziehung. Königliche Amtsboten brachten alsbald in alle Provinzen die Abschriften der berichtigten Osterrechnung mit dem Befehle,

---

[1]) Epistola, praesente rege Naitono, multisque viris doctioribus lecta ac diligenter ab his qui intelligere potuerant in linguam ejus propriam interpretata . . . exsurgens de medio optimatum sacro in consessu . . . in tantum modo rationem hujus temporis observandi cognosco, ut parum mihi omnino videar de his antea intellexisse. **Beda,** *Ibid.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die falschen Tafeln aller Orten auszutilgen. Die Mönche und die ganze übrige Geistlichkeit wurden genöthigt, die römische Tonsur anzunehmen; „und das nunmehr auf den rechten Weg geführte Volk freute sich," sagt Beda, „daß es gleichsam auf's Neue der Jüngerschaft des Apostelfürsten Petrus unterworfen, und unter den Schutz seiner Fürsprache gestellt worden sei[1])." Aber die von Jona gekommenen

[1]) Augenscheinlich hat der Herr Verfasser beim Lesen dieses langen Briefes über die zwei ewig wiederholten Themate, die Osterberechnung und die Form der Tonsur, die Geduld verloren. Er bricht kurz ab, um des leidigen Gegenstandes einmal los zu werden, so kurz und knapp, daß sich der Uebersetzer erlaubt hat, im Schluß-Satze des Textes selbst, die mit Anführungszeichen versehenen Worte Beda's noch hinzuzufügen. Der Brief des Abtes von Wearmouth und Yarrow ist aber auch wegen der lebendigen Darstellungsgabe merkwürdig, mit der er selbst für uns den abgedroschenen Gegenstand noch anziehend zu machen weiß. Wir lassen es hier auf eine Probe ankommen. Ich denke, das Charakterbild Abt Ceolfrid's wird durch Vorführung seiner Schreibweise in einer längeren Stelle, nur gewinnen.

Er hatte dem Könige die verschiedenen Berechnungsarten bis auf Dionysius den Kleinen auseinandergesetzt. Nun fährt er fort: „Dieselben reichten bis auf unsere Zeit. Da sie nun ihrem Ende nahen, gibt es jetzt so viele Rechenmeister, daß auch in unseren britischen Kirchen Mehrere sind, welche sich die alten Grundsätze der Alexandriner eingeprägt haben und nun sehr leicht die Ostertabellen auf jeden beliebigen Zeitraum, selbst wenn sie wollten, auf fünfhundert zweiunddreißig Jahre erweitern könnten. Sind dieselben ausgefüllt, so kehrt Alles, was sich auf Sonnen- und Mondaufgang, auf Woche und Monat bezieht, in der frühern Reihenfolge wieder. Wir haben Euch jedoch die Tabellen für die Folgezeit nicht geschickt, weil Ihr bloß Belehrung über die Gründe für die katholische Osterzeit gewünscht und uns dabei bemerkt habt, daß Ihr Tabellen genug für die katholische Osterzeit besäßet.

Nach diesen von Euch erbetenen Mittheilungen ermahne ich Euch nun noch, dafür Sorge zu tragen, daß bei Euch die Tonsur, über die ich Eurem Wunsche gemäß auch noch schreiben soll, eine kirchliche und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mönche, aus der Familie Columb-Kills, die Columbenser, wie Abt Ceolfrid sie nennt, thaten wie ihre Ge-

---

zum christlichen Glauben passende sei. Freilich wissen wir, daß die Apostel die Tonsur nicht in derselben Weise anordneten und daß die katholische Kirche nicht so, wie sie Eins ist in Glaube, Hoffnung und Liebe, auch gleichmäßig auf dem ganzen Erdkreise in der Form der Tonsur übereinstimmt.... Wenn wir auch gerne bekennen, daß der Unterschied der Tonsur denen nicht schade, welchen unverfälschter Glaube an Gott und aufrichtige Liebe zum Nächsten innewohnt . . . so glaube ich doch mit Recht sagen zu können, daß man unter allen Tonsuren in der Kirche keine eher nachahmen, keine lieber tragen soll, als jene, die derjenige auf seinem Haupte getragen, zu dem auf sein Bekenntniß der Herr gesagt hat: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen u. s. w." und: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben." Ferner glaube ich, daß keine Tonsur mehr zu verwünschen und zu verabscheuen ist, als diejenige, welche der hatte, der von Petrus die Gnade des heiligen Geistes erkaufen wollte, und dem der Apostel gesagt hat: „Dein Geld sammt dir gehe in's Verderben, weil du gemeint, die Gabe Gottes werde durch Geld erworben"... Und nicht darum blos lassen wir uns in Form einer Krone das Haupt scheren, weil Petrus es so gethan, sondern weil Petrus so gethan zum Andenken an das Leiden des Herrn; darum tragen auch wir, die wir durch dies Leiden selig zu werden hoffen, mit ihm dies Zeichen des Leidens auf dem Haupte, als dem obersten Theile unsers Körpers...

Es möge ein Jeder der Form der Krone den Vorzug geben, die der Heiland selber als Dornenkrone auf seinem Haupte getragen, damit er die Dornen und Disteln unserer Sünden trüge, d. h. hinaustrüge und von uns hinwegnähme. So zeige Jeder auch durch die äußere Form seiner Haartracht, daß er gern und willig für seinen Erlöser Spott und Schimpf und Alles ertrage, und so kundthue, wie er immerdar erwarte die Krone des ewigen Lebens...

Glaube jedoch nicht, daß ich diejenigen als der Verdammung anheimgefallen betrachte, welche andere Tonsur haben, wenn sie in Glauben und Werken der katholischen Einheit huldigen. Im Gegentheil glaube ich, daß unter ihnen sehr Viele heilig und gottgefällig gelebt haben, z. B. Adamnan, der vortreffliche Abt und Priester der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nossen von Ripon und von Lindisfarne fünfzig Jahre zuvor gethan hatten: sie wollten lieber die Klöster verlassen, welche vor mehr als hundert Jahren ihr Ordenspatriarch

---

Columbenser. Da derselbe als Gesandter seines Volkes an König Alfrid geschickt worden war, wollte er auch unser Kloster sehen. Als er in Wort und That wundersame Klugheit, Demuth und Frömmigkeit an den Tag legte, sagte ich ihm unter Anderm: Ich bitte dich, mein heiliger Bruder, der du nach der Krone des ewigen Lebens zu streben glaubst, warum trägst du auf deinem Haupte eine verkürzte Krone, im Gegensatz zu deinem ganzen und vollen Glauben? Warum ahmest du, während du nach Gemeinschaft mit dem heiligen Petrus strebest, in deiner Tonsur denjenigen nach, welchen Petrus verflucht hat? Warum zeigest du nicht vielmehr auch durch deine äußere Erscheinung, deine Liebe zu dem, mit dem vereint du ewig glückselig leben willst? Jener antwortete: Sei überzeugt, geliebter Bruder, daß ich, obschon ich dem Brauche meiner Heimath gemäß die Tonsur des Simon trage, nichts desto weniger den Frevel des Simon aus ganzem Herzen verwerfe und verabscheue; daß ich hingegen, so viel in meinen schwachen Kräften steht, in die Fußstapfen des heiligen Apostelfürsten treten möchte. Darauf erwiederte ich: Ich glaube — und auch du wirst in deiner Weisheit leicht erkennen — daß es viel schicklicher sei, dies äußere Abzeichen Dessen von deinem gottgeweihten Antlitze zu entfernen, den du aus tiefstem Herzen verabscheuest ... So sprach ich damals zu Adamnan ...

Dich aber, o weisester König, ermahne ich jetzt, daß Du mit dem Volke, an dessen Spitze Dich der König der Könige, der Herr der Herren gestellt hat, Alles thuest, um Dich in Uebereinstimmung mit der katholischen und apostolischen Kirche zu setzen. Dann wird der heilige Apostelfürst, nachdem Du jetzt die Macht zeitlicher Herrschaft empfangen, Dir und den Deinigen auch gerne mit allen Auserwählten den Eingang in das himmlische Reich öffnen. Möge Dich, in Christo geliebter Sohn, die Gnade des ewigen Königs lange regieren lassen und Dich, zu unser Aller Frieden, unversehrt erhalten."

Der ganze Sendbrief, den wir hier nur zum kleinsten Theile wiedergegeben haben, ist mit der gleichen Frische und Lebendigkeit wie das Mitgetheilte geschrieben; er ist lang, aber ganz gewiß nicht langweilig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Mönche von Jona ziehen sich aus ihren Kolonien in Scotien zurück, um nicht den römischen Ritus annehmen zu müßen.

und dessen Jünger gestiftet hatten, als ihren insulanischen Traditionen entsagen. Nur eine einzige Zeile, kurz aber ausdrucksvoll, deutet in den Annalen von Irland, auf ihr Schicksal hin. Sie lautet: „Der König Nechtan vertreibt die Ordensfamilie von Jona aus dem Lande jenseits des Dorsum Britanniä[1]."

Das Land, das heute den Namen Schottland führt, war, wie wir gesehen haben, damals zwischen den Picten im Norden und Osten, den Scoten im Westen, den Briten im Strath-Clyde und den mittäglich wohnenden Northumbriern vertheilt. Die Herrschaft der northumbrischen Könige, die sich bis zur Niederlage Egfrid's über das ganze Land im Süden des Clyde und des Forth ausdehnte, muß hinreichend gewesen sein, um daselbst unter Männern, wie Wilfrid und Cuthbert, die römischen Bräuche überall zur Geltung zu bringen. Die Bekehrung der Picten zur römischen Oster-Observanz unter König Nechtan führte die liturgische, sowie die Lehreinheit in den ganzen Norden Britanniens ein, mit Ausnahme der Insel Jona und des kleinen Königreiches der dalriadischen Scoten, welche wohl bis auf den äußersten Punkt den Bräuchen und Ueberlieferungen ihres National-Heiligthums anhingen.

Adamnan, Abt von Jona und Geschichtschreiber des heiligen Columba.

624—703.

Und doch hatte ein hochverdienstvoller irischer Mönch, Abt von Jona und der berühmteste der Nachfolger des heiligen Columba, Adamnan, seit lange schon versucht, diese Haupt- und Muttergemeinde aller caledonischen Kirchen, die in der Kirche von Irland stets so einflußreich war, in die römische Einheit einzuführen. Wenn sich unsere Leser an die Er-

[1]) Expulsio familiae Ie trans Dorsum Britanniae a Nectano rege. *Annales Tigernachii* ad ann. 717. — Siehe weiter oben, III. Band, Seite 179, die geographische Bedeutung des Dorsum Britanniä.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zählungen über den heiligen Columba erinnern, so werden sie uns auch einige Einzelnheiten über denjenigen der irischen Mönche freundlich nachsehen, dem die Nachwelt darüber am meisten verdankt; denn er hat uns nicht nur mit diesem großen Manne, welcher der keltischen Kirche zu ewigem Ruhme gereicht, bekannt gemacht, sondern uns auch in den Geist dieser ganzen Kirche, in ihr eigenthümliches Leben mit seinen lokalen Färbungen, im Allgemeinen wie im Besondern, am Tiefsten eingeführt. Landsmann und naher Verwandter seines heiligen Vorfahren, entstammte er gleich diesem dem souvränen Geschlechte der Nialls. Seit früher Kindheit schon dem Klosterleben geweiht, hatte er, wie die Legende erzählt, noch während er als Knabe zur Schule ging, das Wohlwollen eines mächtigen Häuptlings, Finnachta's, des Zechers oder Banketirers, erlangt. Indem er einst nach Schüler-Brauch in damaliger Zeit, für sich und seine fünf Gefährten, als gerade der Tag ihn traf, zum Einsammeln des gemeinschaftlichen Unterhaltes ausgegangen war, begegnet er dem Reiterhaufen des Häuptlings, will fliehen, stolpert über einen Stein, stürzt zu Boden und zerbricht den Milchnapf, den er auf dem Rücken trug und in welchem sich die Ausbeute seines Tagewerkes befand[1]). „Betrübe dich nicht," sprach der große Häuptling zu ihm, „ich werde für dich sorgen." Als Finnachta Oberkönig von ganz Irland geworden war, ward Adamnan sein Anmachara oder geistlicher Rath. In dieser Stellung gewann er den großen Einfluß, welchen er sein ganzes 675.
Leben hindurch in Irland ausgeübt. Mönch in Jona unter drei Aebten ward er selbst im Jahre 679 zum Abte gewählt. Aldfrid, der northumbrische Fürstensohn, der Bruder und Nachfolger Egfrid's, der damals als Verbannter in Irland

---

[1]) *Reeves, Append.* ad Praefat. p. XLII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lebte, hatte in Jona eine Zufluchtsstätte gesucht, und war daselbst Freund und Schüler Adamnan's geworden. Als der Verbannte nach der entscheidenden Niederlage Egfrid's König von Northumbrien geworden, begab sich Abt Adamnan zu seinem ehemaligen Gaste von Jona, um von demselben die Gefangenen, Männer und Frauen, loszubitten, welche von den Kriegsleuten Egfrid's das Jahr zuvor bei dem grausamen und blutigen Einfalle in Irland weggeführt worden waren[1]). Seine Sendung war nicht ganz erfolglos. Er erlangte von seinem Freunde die Zurückgabe von sechzig Gefangenen, die er selbst nach Irland zurückführte. Noch mehr als einmal sehen wir ihn bei König Aldfrid, dessen literarische Bestrebungen ein Band zwischen ihnen bildeten. Ihm widmete er auch seine Beschreibung des heiligen Landes, die er nach den Erzählungen eines gallo-fränkischen Bischofs niedergeschrieben hatte, der, Namens Arkulph, auf dem Seewege aus Palästina zurückkommend, von den Stürmen an die Küste von Irland verschlagen worden war, und so das damals hochberühmte Kloster-Heiligthum Jona besucht hatte. Durch die Freigebigkeit des sehr unterrichteten Königs Aldfrid, von dessen entschiedener Neigung für geographische Studien schon die Rede war, ward diese Abhandlung in einer Menge von Abschriften vervielfältigt, um sie auch Minderbegüterten zugänglich zu machen[2]).

Seine Beziehungen zu König Aldfrid. 685.

Es war auf einer dieser Reisen, daß der eifrige und gelehrte Abt[3]) die neuen, durch das Bestreben Wilfrid's in

---

[1]) Siehe IV. Band, Seite 303.

[2]) Per ejus largitionem etiam minoribus ad legendum contraditus. **Beda,** V, 15. — Beda theilt in seiner Geschichte mehrere Auszüge aus dieser Beschreibung mit. Mabillon hat dieselbe vollständig am Schlusse des IV. Bandes seiner *Acta Sanctorum* herausgegeben.

[3]) Erat vir bonus et sapiens et scientia scripturarum nobi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die angelsächsische Kirche eingeführten Bräuche kennen lernte, und, obgleich in seiner Lebensgeschichte keine Spur von persönlicher Beziehung zwischen ihm und dem großen Vorkämpfer der römischen Einheit vorhanden ist, ist es doch unzweifelhaft, daß Adamnan in Northumbrien den gleichen Geist in sich aufnahm, welchen Wilfrid dort zur Herrschaft gebracht hatte, und daß er mit dem Entschlusse von dort zurückkam, den Gebräuchen der allgemeinen Kirche vor denjenigen eines kleinen Volkes am äußersten Ende der Welt den Vorzug geben zu wollen [1]). Ceolfrid war einer von denjenigen, welche am meisten zu seiner Belehrung beitrugen. In seinem Schreiben an den Pictenkönig erzählt er den Besuch Adamnan's in Wearmouth und ihre Unterredung über die Tonsur [2]).

Er versucht es vergebens, die Mönche von Jona für die römischen Bräuche zu gewinnen.

Als er dann nach Jona zurückgekehrt war und den Söhnen des heiligen Columba seine nunmehrige Ueberzeugung und die römische Observanz genehm machen wollte, stieß er bei denselben auf unüberwindlichen Widerstand. Es verschlug bei ihnen nichts, daß sie von den northumbrischen Gelehrten und Mönchen barbarisch und ungebildet genannt wurden [3]); sie wußten recht gut, daß ihre geistlichen Väter das Licht des Christenthums erhalten hatten zwei Jahrhunderte vor den Angelsachsen, welche ja selbst zum größten Theile nur durch die apostolische Hingebung derjenigen, deren Söhne sie jetzt mit Verachtung behandelten, aus der Nacht des Heidenthums waren gerettet worden. So blieben sie

---

lissime instructus . . . abbas et sacerdos Columbiensium egregius. *Ibid.* V, 16, 21.

[1]) Cum videret ritus ecclesiae canonicos . . . in Ecclesiis Anglorum . . . cum suis paucissimis et in extremo mundi angulo positis . . . mutatus mente est. *Ibid.*, c. 15.

[2]) Siehe den Brief Ceolfrid's, Anmerkung Seite 10.

[3]) *Ibid.* III, 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denn hartnäckig bei den überlieferten Bräuchen ihrer ruhmvollen Vorfahren. Eine irische Legende beschreibt das Erstaunen und die Entrüstung der Mönche von Jona, als ihr Abt mit seiner römischen Tonsur bei ihnen wieder ankam[1]). Der Meinungszwiespalt zwischen dem Obern und seiner Klostergenossenschaft ward so peinlich, daß Adamnan, der über Alles demüthig und friedfertig war, es nicht länger ertragen konnte. Ohne abzudanken gab er es auf, in seinem Kloster zu wohnen, und brachte die meiste Zeit seines noch übrigen Lebens in Irland zu[2]). Hier widmete er sich mit Eifer dem Werke der Vereinigung, und fand auch viel willigeres Gehör als in seinem eigenen Kloster. Süd-Irland war, wie wir sahen, schon längst, nämlich schon ehe Wilfrid sein Hauptwerk in England begonnen hatte, zur Einheit gekommen. Adamnan ward jetzt das Werkzeug der Vereinigung

---

[1]) **Mac Firbis** oder **Forbes,** *Irish Annals,* **MS.** angeführt von **Reeves,** p. XII.

[2]) Aus den Annalen von Irland erhellt seine Anwesenheit daselbst in den Jahren 692 und 697. In diesem letztern Jahre ließ er das Gesetz der Unschuldigen, auch das Gesetz Adamnan's genannt, verkünden; siehe darüber III. Band, Seite 318. Seine Bücher schrieb er auf seinen Reisen unter Pastoralsorgen und Mühen, wie er selbst im Vorworte zu seiner Abhandlung *De Locis Sanctis* sagt: Quae et ego, quamlibet inter laboriosas et prope insustentabiles tota die undique conglobatas ecclesiasticas sollicitudines constitutus vili quamvis sermone describens declaravi. — Geschrieben ward seine Biographie Columba's zwischen seinen beiden Reisen von 692 bis 697. Er schweigt darin von seinem Meinungszwiespalt mit den eigenen Mönchen hinsichtlich der Osterfeier; spricht aber von der Prophezeiung Columba's in Clonmacnoise über die Zwietracht „quae post dies multos ob diversitatem Paschalis festi orta est inter Scotiae ecclesias.“ Wahrscheinlich blieb er in Irland von 697 bis 703, wo er sich nach Beda dort befand. Es war für die schwierige Aufgabe, die er dort zu lösen hatte, keine allzu lange Zeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für Mittel- und Nord-Irland. Ueberall ward hier die rechtgläubige Osterfeier und die rechte Tonsur angenommen, mit Ausnahme derjenigen Klöster, welche unmittelbar unter Iona standen. Er hatte dabei große Schwierigkeiten zu überwinden, aber Alles gelang ihm am Ende durch seine Milde und Demuth[1]). Er starb im gleichen Jahre, wie sein Freund, der gelehrte König Alfred. Vor seinem Tode wollte er noch einen letzten Versuch bei der Klosterfamilie Columba's machen, die er seit dreißig Jahren leitete. Es war umsonst; seine dringendsten Vorstellungen wurden zurückgewiesen. „Aber," so sagt Beda, „Gottes Gnade hat es so gefügt, daß der für Friede und Einigkeit so sehr besorgte Mann aus dieser Welt zum ewigen Leben hinweggenommen wurde, bevor er bei der Wiederkehr des Osterfestes mit denen in ernstere Uneinigkeit gerieth, die ihm nicht auf den Weg der Wahrheit folgen wollten[2])."

Nichtsdestoweniger wird Iona zur Einigkeit geführt durch den Angelsachsen Egbert. 716—729.

Der Erfolg, den der Irländer Adamnan, der Landsmann und der Nachfolger des heiligen Columba nicht zu erringen vermocht hatte, war einem Manne aus einem andern Volksthume, aber von gleicher Heiligkeit, dem Angelsachsen Egbert, vorbehalten. Wir sehen im Leben dieses Mönches ein Urbild der ebenso häufigen als heilsamen Beziehungen zwischen den Kelten Irlands und den Angel-

---

[1]) Praedicans eis modesta exhortatione . . . pene omnes qui ab Hiiensium dominio erant liberi, ab errore avito correctos ad unitatem reduxit catholicam. **Beda,** V, 15.

[2]) Adamnan ist stets als Heiliger verehrt worden. Siehe über ihn Baronius im VII. September-Bande am 24. des Monats, sowie das Brevier von Aberdeen. — Es hieß von ihm, er habe wöchentlich nur zweimal Speise zu sich genommen, am Sonntag und am Donnerstag. (*Annal* der vier Meister, ap. Reeves, p. LVII.)

sachsen, welche durch den unverzeihlichen Ueberfall des northumbrischen Königs Egfrid so arg getrübt worden waren. Bereits ist uns Egbert gelegentlich eben jenes Ueberfalles schon einmal vorgekommen[1]). Er war einer von jenen Engländern, die in so großer Zahl über das irische Meer hinüberfuhren, daß sie ganze Flotten bildeten, und die sich, gleich Bienenschwärmen, in Irland niederließen und sich der geistigen und materiellen Gastfreundschaft der irischen Klöster erfreuten, während gleichzeitig der Grieche Theodor, Erzbischof von Canterbury und Primas von England, in schönem Austausche brüderlicher Gesinnungen in der Umgebung einer Schaar von jungen irischen Mönchen lebte. Von diesen Angelsachsen, welche ihre höhere geistige und ascetische Ausbildung in den irischen Klöstern suchten, kamen die Einen wieder nach England zurück, wo sie häufig mit den höchsten Würden bekleidet wurden und ihre Landsleute durch ihre Kenntnisse und ihre Tugend auferbauten[2]), die Anderen blieben für immer verborgen in den Reihen der monastischen Schaaren der Irländer.

Strenges und heiliges Leben Egbert's in Irland. 635—721.

Egbert befand sich in erster Reihe unter den zahllosen Sprößlingen des angelsächsischen Adels, die, in voller Jugendblüthe, sich freiwillig für Christus verbannten, um sich in Irland, ferne von ihrer Verwandtschaft und allen Glücksgütern, einem bußfertigen Leben und dazu dem Studium

---

[1]) Siehe IV. Band, Seite 304.

[2]) Unter Anderen Ceadda, der erste Gegner Wilfrid's zu York, dann Aedilwin, von welchem Beda sagt: Ipse Hiberniam *gratia legendi* adiit, et bene instructus patriam rediit, atque episcopus in provincia Lindissi factus multo ecclesiam tempore nobilissime rexit. *Hist. eccles.* III, 27. — Siehe, was wir bereits im IV. Bande, Seite 483, Anmerkung 2 über den älteren Bruder des Abtes Ceolfrid von Yarrow gesagt haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der heiligen Schriften zu widmen [1]). Er war erst fünfundzwanzig Jahre alt, als die furchtbare Pest ausbrach, die um die Zeit als Wilfrid seine ersten glänzenden Erfolge in der Konferenz von Whitby feierte, so grausame Verheerungen auf den britischen Inseln anrichtete. Mit mehreren seiner Gefährten lebte er in einem Kloster, das Beda Rathmelsigi nennt, und an der Stelle der jetzigen malerischen Ruinen von Mellifont erbaut war. Täglich sah er mehrere von den Seinen um ihn her sterben, und als die Seuche auch ihn ergriff, verließ er das Krankenzimmer und begab sich an einen einsamen Ort, wo er sich niedersetzte und sorglich über alle Handlungen seines Lebens nachdachte und seine Sünden beweinte. Er bat Gott aus tiefstem Herzensgrunde, ihm das Leben noch so lange verlängern zu wollen, bis er durch vermehrte gute Werke alle Sünden seiner Jugend abgebüßt habe. Auch that er das Gelübde, er wolle, wenn Gott ihn gnädig erhöre, zeitlebens ein Pilgerleben in der Fremde führen, und nie mehr in sein Vaterland, nach England, zurückkehren. Als seine Buß- und Reuethränen getrocknet waren, kehrte er in das Krankenzimmer zurück und legte sich neben seinem jungen und treuen Freunde, den die Krankheit schon tödtlich ergriffen hatte, und der eben eingeschlafen war, nieder. Plötzlich erwachte dieser, sah ihn an und sprach: O Bruder Egbert, was hast du gethan? Ich hoffte, wir würden gemeinsam in's ewige Leben eingehen, und nun willst du mich sterben lassen ohne dich! Wisse jedoch, daß du erlangen wirst, um

Er verliert seinen treuesten Freund durch den Tod.

[1]) In Hibernia diutius exulaverat pro Christo . . . doctissimus in Scripturis et longae vitae perfectione eximius . . . De Nobilibus Anglorum . . . Quem peregrinam ducere vitam pro adipiscenda in coelis patria retulimus. **Beda,** V, 9.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

was du gebeten." Der Freund starb in der folgenden Nacht; Egbert überlebte ihn um fünfundsechzig Jahre und erwuchs zu einem Muster aller klösterlichen Tugenden. Er gewann nicht nur die liebevolle Bewunderung seiner angelsächsischen Landsleute, sondern erschien auch den Iren in Irland selbst, das doch an Wundern von Heiligkeit so fruchtbar war, als ein Heiliger ohne Gleichen. Mit den Berühmtesten wetteiferte er in thätiger Sorge für den Unterricht, in Vertheilung alles dessen, was ihm geschenkt ward, an die Armen der Gegend, und in Bußstrenge. Der große Darsteller der christlichen Ruhmeshelden des Angelsachsenstammes hat es nicht als zu geringfügig erachtet, uns zu erzählen, wie Egbert während der Fastenzeit, und dazu noch vierzig Tage nach Weihnacht, und fünfzig Tage nach Pfingsten täglich nur einmal etwas Speise kostete, ein wenig Brod und ganz dünne Milch, von der er sorgfältig alle Sahne abgerahmt hatte. Nur durch solche Lebensstrenge erlangte man überhaupt damals das Recht, den Völkern gegenüber mit Autorität aufzutreten und ihnen auf den Wegen des Heils voranzugehen [1]).

---

[1]) Egressus est tempore matutino de cubiculo in quo infirmi quiescebant . . . finitis lacrymis, precibus et votis . . . Expergefactus sodalis respexit eum . . . O frater Ecgbert, o quid fecisti? Sperabam, quia pariter ad vitam aeternam intraremus . . . Unde et genti suae et illis in quibus exulabat nationibus Scotorum sive Pictorum exemplo vivendi . . . multum profuit . . . quod lac pridie novum in phialia ponere solebat, et post noctem ablata superficie crassiore, ipse residuum cum modico pane bibebat. **Beda,** III, 27. — Beda, den wir stets so sorgfältig in Anführung seiner Quellen sehen, sagt uns, daß ihm ein wahrheitsliebender, ehrwürdiger Priester im Silberhaar, veracissimus et venerandae canitiei, alle diese Einzelnheiten erzählt, wie er sie von Egbert selbst gehört hatte. Uebrigens war Beda selbst, der im Jahre 673 geboren ist, schon über fünfzig Jahre alt, als Egbert starb.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Er gebrauchte das Ansehen, in welchem er bei diesen beiden Völkern stand, die sich gleicherweise seine Heiligkeit zur Ehre rechneten, einzig und allein zu ihrem Besten, zu ihrer Erhöhung und zum allgemeinen Wohle der Kirche. Wenn es ihm, seiner dringenden Vorstellungen ungeachtet, nicht gelang, den König seiner northumbrischen Heimath, Egfried, von seinem abscheulichen Ueberfalle Irland's abzuhalten, so hatte er bessern Erfolg bei anderen seiner Landsleute, die er zu eifrigen Glaubensboten unter den deutschen Völkern machte. Er war der erste unter den Angelsachsen, der in seiner klösterlichen Abgeschlossenheit tief in Irland den hochherzigen, göttlich eingegebenen Gedanken hegte, dem fernen Mutterlande, der deutschen Heimath, die noch gänzlich in den Finsternissen Satan's schmachtete, Söhne ihrer eigenen britannischen Kolonien zu Hilfe zu schicken, um ihren Stammgenossen die Pfade der Tugend und des Lebens zu zeigen [1]. Er wußte es sehr gut, woher seine angelsächsischen Vorfahren gekommen waren, und daß dieselben in tiefer Finsterniß eine Menge anderer Völkerschaften vom gleichen Stamme und der gleichen Sprache hinter sich gelassen hatten. Ihr Bild schwebte ihm vor, wie damals jene kleinen Irländer, die mit ihren kindlich klagenden Stimmen dem heiligen Patrizius in seinen Träumen vorgekommen waren, und den ehemaligen Sklaven bewogen hatten, der Apostel ihres Landes zu werden [2].

Er benutzt seinen Einfluß auf die Angelsachsen, um aus ihnen Missionäre für Deutschland zu bilden.

681.

---

[1]) In Germania plurimas noverat esse nationes, a quibus Angli vel Saxones, qui nunc Britanniam incolunt, genus et originem duxisse, noscuntur . . . Sunt autem Fresones, Rugini, Dani, Huni, antiqui Saxones, Boructuarii . . . Christi miles circumnavigata Britannia disposuit si quos forte ex illis ereptos Satanae ad Christum transferre valeret. **Beda,** V, 9.

[2]) Siehe II. Band, Seite 440.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Treu dem Gelübde, durch das er sich verpflichtet, den Boden seiner Heimathinsel nicht wieder betreten zu wollen, hatte Egbert ein Schiff gemiethet, das ihn von Irland unmittelbar an die nördlichen Küsten Deutschlands, nach Friesland bringen sollte. Aber als sie sich einschiffen wollten, hatte einer seiner Reisegefährten, früher Mönch in Melrose, der sich nach der Mette wieder niedergelegt hatte und eingeschlafen war, eine Vision, in welcher ihm der Prior Boisil, der innige Freund Cuthberts[1]) und allgeliebte Novizenmeister in Melrose, einer der Heiligen der keltischen Kirche in Northumbrien, erschien und ihm auftrug, sich zu Egbert zu begeben und diesem zu sagen, es sei der Wille Gottes, daß er seinen Missionsgedanken nach Deutschland aufgebe; statt dessen solle er sich trotz alles Widerspruches, den er finden werde, der Belehrung und der Bekehrung der Columbenser-Klöster widmen. „Ihre Pflugscharen gehen nicht grade," ließ der Prior seinem ehemaligen Zöglinge sagen, „sie müssen in die rechten Furchen gebracht werden[2])." Diese zweimal wiederkehrende Vision hielt Egbert jedoch nicht von seinem Vorhaben ab; als aber darauf das Schiff, das ihn nach Deutschland bringen sollte, von einem Sturme wieder an die Küste geworfen ward, sah er darin den Willen Gottes, und gab, für seine Person, den ihm liebgewordenen Gedanken auf.

Aber an seiner Statt schickte er aus der Zahl seiner Landsleute so viele fromme und eifrige Mönche, als er zu

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 404 und 409.

[2]) Cum expletis hymnis matutinalibus in lectulo membra posuissem . . . apparuit magister quondam meus et nutritor amantissimus . . . Vade et dic illi quia, velit nolit, debet ad monasteria Columbae venire, quia aratra eorum non recte incedunt . . . **Beda,** V, 9.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Missionswerke bewegen konnte. Wenn die Einen über die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen entmuthigt zurückkehrten, suchte und fand er fähigere oder glücklichere Glaubensboten. So verdankt Deutschland der Anregung unseres Egbert Männer wie Wigbert, Willibrord, Swidbert, die beiden Ewald und andere heilige Bischöfe oder Aebte, deren Namen Deutschland mit Recht als diejenigen seiner Apostel verehrt, und die wir wieder antreffen werden, wenn es uns vergönnt ist, unsere Aufgabe so weit fortzuführen.

Im gleichen Jahre, in welchem Ceolfrid starb, eilf Jahre nach dem Tode Adamnan's und sieben nach demjenigen Wilfrids gelang es endlich diesem Angelsachsen Egbert, den zähesten Lebensherd des keltischen Zwiespalts zu gewinnen und die römische Einheit zur Herrschaft auch in der Kloster-Metropolis zu bringen, die von dem berühmtesten Heiligen der keltischen Kirche gegründet worden war. Diesem Stammesfremden, aus einem den Kelten häufig feindlich gesinnten Volksthume, glückte das Unternehmen, an welchem der Irländer Adamnan gescheitert war. Gleich bei seiner Ankunft ward er von den Mönchen von Jona mit Zeichen großer Rücksicht aufgenommen, und ohne Anwendung anderer Mittel, einzig durch die liebevolle Milde und Freundlichkeit seines Umganges, den stillen aber stetig wirkenden Einfluß seiner Gespräche, und insbesondere durch das Beispiel seines Lebens, das immer im schönsten Einklange mit seiner Lehre war, gelang es ihm, den so tief eingewurzelten Widerwillen der Söhne Columba's gegen eine Neuerung zu überwinden, durch welche sie sich der ganzen übrigen Christenheit wieder anschlossen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es ihm gleich beim ersten Versuche glückte; denn er mußte die vollen letzten dreizehn Jahre seines Lebens in Jona zubringen, auf dieser Insel, die längst schon hochberühmt war, und der er neuen

Egbert bringt die Mönche von Jona zur römischen Einheit. 716—729.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ruhm verleihen wollte, indem er sie in den Lebenskreis der katholischen Einheit einführte. Als er im neunzigsten Jahre seines Alters starb, war es gerade der heilige Ostertag, dies Fest, dessen kirchlich korrekte Feier schon so viele andere Heilige vor ihm beschäftigt, aufgeregt und entflammt hatte. Dies Fest fiel im Jahre seines Todes auf den 24. April, einen Tag, wo es bis dahin nach der Berechnungsweise der Irländer noch nie gefeiert worden war, noch auch gefeiert werden konnte. Nachdem er am Morgen dieses Tages begonnen hatte, dies größte aller Feste des liturgischen Jahres auf Erden mit den Brüdern zu begehen, die er mit so inniger Freude in die kirchliche Einheit eingeführt, endete er es im Himmel mit Christus unserm Herrn, mit den heiligen Aposteln und allen Himmelsbürgern des ewigen Vaterlandes, um es nunmehr fort und fort in alle Ewigkeit zu feiern [1]).

Er stirbt am Ostertage, 24. April 729.

Alle von Jona abhängigen Klöster befolgten das Beispiel ihres Mutterstifts und nahmen ebenfalls die richtige Osterobservanz und die rechte Tonsur an. Es scheint begründet, daß sie auch eben damals die Benediktiner-Regel einführten, da von den vielen Mönchen und Glaubensboten, welche seit dieser Zeit von dort ausgingen und nach Frankreich und besonders nach Deutschland kamen, kein Einziger andere Gebräuche oder Lebensregeln mitbrachte, als diejenigen des Ordens des heiligen Benedikt [2]).

---

[1]) Doctor suavissimus . . . libenter auditus ab universis immutavit piis ac sedulis exhortationibus inveteratam illam traditionem parentum eorum . . . In insula quam ipse velut nova quadam relucente gratia ecclesiasticae societatis et pacis Christi consecraverat . . . Gaudium summae festivitatis quod cum fratribus quos ad unitatis gratiam converterat, inchoavit, cum Domino et apostolis caeterisque coeli civibus complevit, immo idipsum celebrare sine fine non desinit . . . **Beda,** V, 22.

[2]) **Mabillon,** in *Praefat.* III. saec. bened., nr. 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Damit war nun auch ganz Irland unter das Gesetz der römischen Disciplin gekommen. Diese Bewegung zur Einheit hatte hier in den südlichen Provinzen durch die Synode von 634 begonnen [1]) und war von Adamnan mit einem Erfolge weiter geführt worden, der sich nur an Jona und dessen Filialen brach. So war die entfernteste, den römischen Einflüssen sonst unzugängliche Region, die durch Wales und das Meer wie durch einen doppelten Wall geschützt erschien, die erste Eroberung der Einheit geworden [2]). Dann kam die Reihe an Caledonien, das heutige Schottland, wo die Picten vorherrschten, das am meisten nördlich wohnende, das ungebändigtste von allen Völkern, welche die britannischen Inseln bewohnten. Und zuletzt hatte auch Jona nachgegeben und verstärkte jetzt mit der ganzen zahlreichen Familie Columb-Kills die dichten Reihen der gläubigen und folgsamen Kinder der römischen Kirche [3]).

Die Briten von Cambrien widerstanden jetzt noch allein, sie, die benachbartesten von Allen, tagtäglich der Berührung, dem Verkehre, den Einflüssen, den Anlockungen der Rechtgläubigen ausgesetzt, beharrten einzig noch bei den Bräuchen, die sie damals dem heiligen Augustin gegenüber nicht hatten aufgeben wollen. Beda, der erlauchte Zeitgenosse dieser letzten Kämpfe, ist über diese unbesiegbare Hartnäckigkeit ungehalten. Er hält ihnen die Gelehrigkeit der Iren und Schotten vor

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 161.

[2]) **Varin,** in der öfter angeführten Denkschrift.

[3]) Jona hatte sich übrigens damals bereits ausgelebt, und der Einfluß des berühmten Heiligthums ist fortwährend im Sinken, obwohl es, im Vergleich zu der übrigen keltischen Kirche, immer noch bedeutend hervorragte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und sucht nach den Ursachen dieses Kontrastes [1]). „Sicher geschah es," so schreibt er, „durch die wunderbare Fügung der göttlichen Liebe, daß diese Völkerschaft, weil sie das erlangte Wissen der göttlichen Erkenntniß gerne und neidlos den Angeln mittheilte, nun hinwiederum durch das Volk der Angeln in dem, was ihr mangelte, zur vollkommenen Lebensnorm gelangte. Hingegen verfallen die Briten, welche den Angeln die von ihnen bereits erlangte Kenntniß des katholischen Glaubens nicht vermitteln gewollt, jetzt, wo die anglischen Völkerschaften bereits gläubig geworden und in den katholischen Wahrheiten vollständig unterwiesen sind, immer mehr ihren alten Irrungen; sie wanken und schwanken auf ihren Pfaden, ohne Krone auf ihrem stolz erhobenen Haupte, und feiern die Feste Christi ohne Gemeinschaft mit der Kirche Christi [2])."

Der eigentliche Grund ihres Widerstandes.

Dieser hartnäckige Widerstand der Briten hatte aber einen andern Beweggrund als bloßes religiöses Vorurtheil oder Leidenschaft; es war das von den Angelsachsen tödtlich verletzte patriotische Gefühl, das selbst Beda, als echter Engländer, bei Denjenigen nicht begreifen will, die das Opfer der sächsischen Eindringlinge geworden waren. Die Angelsachsen hatten vor dem vereinzelt dastehenden Verheerungs-

---

[1]) Doch gibt er zu, daß zu Adamnan's Zeit das Beispiel Irlands auf viele Briten von Einfluß war. V, 17. Plurima pars Scottorum in Hibernia *et nonnulla etiam de Britonibus in Britannia* ecclesiasticum paschalis observantiae tempus suscepit. — Gemeint sind hier wahrscheinlich die Briten von Cumberland und des Strath-Clydegebietes, welche dem Einfluße und der Autorität der Könige und Bischöfe Northumbriens unmittelbarer unterworfen waren.

[2]) Ipsi adhuc inveterati, et claudicantes in semitis suis, et capita sine Corona praetendunt, et solemnia Christi sine Ecclesiae Christi societate venerantur. **Beda,** V, 22.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zuge Egfried's Irland niemals angegriffen; sie verfuhren nur vorübergehend angriffsweise oder beschränkten sich auf Vertheidigung gegen die Picten und die Scoten in Schottland, während sie gegen die Briten Krieg und Kampf ohne Aufhören fortführten. Dieser Kriegszustand datirte seit der ersten Landung der Sachsen, lange vor der Ankunft Augustin's, und dauerte, als Beda schrieb, schon volle dreihundert Jahre [1]). Es waren sonach nicht die Lehren oder die Bräuche Roms, es war das ganze Vorwiegen und der Einfluß der Sachsen überhaupt, was hier hinter den unzugänglichen Felsenwällen Cambriens von den Trümmern des Britenvolkes mit verzweifelter Kraft und Ausdauer zurückgewiesen ward. Schon anderthalbhundert Jahre vor der Landung Augustin's hatten Religion und Vaterlandsliebe ihnen den gleichen Abscheu gegen das barbarische Heidenvolk eingeflößt, das ihre heimathliche Insel erst verwüstet, dann erobert hatte. Sie hatten mit ebenso viel Mißtrauen als Widerstreben gesehen, daß alle diese wilden Verwüster, deren ewige Verdammniß ihnen gewissermaßen eine tröstliche Wiedervergeltung schien, nach und nach Aufnahme in den Schooß der Kirche fanden. Indem sie nun an ihren alten Bräuchen festhielten durch eine Osterfeier, die der Zeit nach nicht mit derjenigen der Sachsen zusammentraf, und dadurch daß ihre Geistlichkeit durch das geschorene Vorderhaupt ihre Ueberlieferungen verkündete und ihre von den Sachsen unabhängigen Anfänge, wollten sie zeigen, daß sie das Christenthum ihrer Feinde nicht als echt betrachteten und so vor Gott und Menschen ein letztes und lautes Zeugniß geben für ihre besiegte, aber noch nicht vernichtete Nationalität [2]).

---

[1]) *Varin*, in der angeführten Denkschrift.

[2]) Eine etwas längere Anmerkung zu dieser Stelle im französischen Original über den Gesichtspunkt, aus welchem der heilige Beda

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Während sich aber das Leben Wilfrid's im Norden Englands in Kämpfen gegen Feindseligkeiten verzehrte, die höchst wahrscheinlich durch den Widerstand der Kelten gegen seine Neuerungen genährt und in hohem Maße erschwert wurden, that sich ein berühmter Mönch Namens Aldhelm, fast gleichen Alters mit Wilfrid, der auch nachmals im gleichen Jahre wie dieser gestorben ist, mit seinen Bestrebungen hervor, die unterworfenen oder die dem Königreiche Wessex benachbarten Briten in die römische Einheit einzuführen und zu gleicher Zeit den christlichen Glauben unter den Westsachsen auszubreiten und zu befestigen. Er hat im Mittelalter einen zu bedeutenden Ruf erlangt und ist in unsern Tagen zu oft unter den Vorläufern der Literatur genannt worden, als daß wir nicht einige Augenblicke bei ihm verweilen müßten [1]).

Bemühungen des heiligen Aldhelm, um die Briten zur Einheit zurückzuführen. 709.

Aldhelm entstammte dem mächtigen Geschlechte Cerdic's, dessen offizieller Stammbaum auf Odin [2]) zurückgeführt ward, und das über die Westsachsen herrschte bis die Zeit gekommen, wo es sämmtliche Königreiche der Heptarchie unter

Seine königliche Abstammung u. seine halb römische, halb keltische Erziehung. 645? — 675.

---

diesen zähen Widerstand der cambrischen Christen betrachtet, ist hier im Einverständnisse mit dem Verfasser weggeblieben.

[1]) Mit Ausnahme weniger Zeilen bei Beda (V, 18), und von dem, was sich an biographischen Notizen in Aldhelm's eigenen Schriften findet, haben wir keine gleichzeitigen Zeugnisse über sein Leben. Aber im zwölften Jahrhundert schrieben Wilhelm von Malmsbury und etwas vor ihm, Faricius, ein anderer Mönch des großen Klosters, dessen Abt Aldhelm gewesen war, zwei verschiedene Biographien des Heiligen nach den Ueberlieferungen der Klostergemeinde. Diejenige Wilhelm's ist ein äußerst merkwürdiges Werk, von welchem Mabillon und die Bollandisten nur einen Auszug kannten und herausgegeben haben und dessen vollständiger Text sich nur in der *Anglia Sacra* von **Warton,** t. II. findet. Die literarische Bedeutung Aldhelms ist meisterhaft von Lingard (*Anglo-Saxon Church* t. II.), und von Ozanam (*Etudes germaniques*, t. II. p. 489), behandelt worden.

[2]) *Chron. Saxon.*, ad. ann. 552.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seiner Herrschaft vereinigte. Seit früher Jugend schon den kirchlichen und literarischen Studien ergeben, fühlte er sich alsbald von einer Schule angezogen, die eben damals in seiner heimathlichen Provinz entstand und deren bedeutendste Berühmtheit er selbst bald darauf werden sollte. Ein scotischer Mönch, Namens Maidulph, war, beseelt von dem gleichen Geiste, der so viele Angelsachsen zu den Klöstern oder Einsiedeleien Irland's hinzog, nach England herüber gekommen, um irgendwo eine Einöde zu finden, in welcher er in Frieden studiren und beten könnte. Er siedelte sich in einem ungeheuren Walde an den Grenzen von Wessex und Mercien an; hier lebte er als Einsiedler in einer Hütte, die man ihm gestattet hatte, an das Gemäuer eines alten Schlosses anzulehnen, das den Sachsen-Königen zugefallen, und früher die Behausung von Briten-Häuptlingen gewesen war, das letzte Ueberbleibsel einer britischen Stadt, welche die germanischen Eroberer zerstört hatten [1]). Der keltische Einsiedler röffnete hier, um sich den Lebensunterhalt zu erwerben, eine Schule. Wer in unsern Tagen, in was immer für einem Lande in der Welt, mit Ausnahme des fernen Westen (Far-West) der Vereinsstaaten von Amerika, mitten im Walde eine Schule eröffnen wollte, würde in bedenklicher Weise Gefahr laufen, Hungers sterben zu müssen. Damals aber war ein solcher Durst nach Erweiterung der Kenntnisse bei den Angelsachsen geweckt, und die Brunnen, um diesen Durst zu stillen, waren verhältnißmäßig so selten, daß die Spekulation Maidulph's vollständig von Erfolg gekrönt war. Die

---

[1]) *Liber antiquitatum Meldunensis coenobii*, ap. **Dugdale**, *Monasticon Anglic.* Die Erinnerung an diese Zerstörung scheint in dem modernen Namen von *Broken-borough*, unfern von Malmsbury, fortzuleben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schüler, welche ihm zuströmten, wurden bald so zahlreich, daß er aus denselben eine Klostergenossenschaft bilden konnte; unter ihnen befand sich Aldhelm, der anfänglich ein Zögling der Genossenschaft und dann Mönch in ihr ward [1]). Fünfzehn Jahre blieb es so; nach dem Tode Maidulphs ward er zum Abte erwählt und ihm ist es zu danken, daß die Stiftung des keltischen Anachoreten zu einem der bedeutendsten Klöster Englands erwuchs, ohne aufzuhören den Namen des alten heiligen Fremdlings zu führen, den die Kelten fortwährend mit Stolz als den Meister des berühmtern Aldhelm betrachteten [2]).

Er wird Abt von Malmsbury.

Bevor Aldhelm jedoch dazu berufen wurde, seine Jugend- und Studiengenossen als Oberer zu leiten, lag es ihm daran, auch noch andere Lehrmethoden, als diejenige seines keltischen Meisters kennen zu lernen. Mehr als einmal zog es ihn nach Canterbury [3]), wo die großen Klosterschulen unter jenem Abt Hadrian, dessen wir schon so oft Erwähnung gethan und der aus Afrika herüber mit dem Asiaten Theodor ge-

---

[1]) Deficientibus necessariis scholares in discipulatum accepit, ut eorum liberalitate victus tenuitatem corrigeret. Illi procedenti tempore magistri sequaces ex scholaribus monachi effecti in conventum non exiguum coaluere. **Guil. Malmesb.**, *Vita Aldhelmi*, ap. Wharton, p. 3.

[2]) *Maidulf's burgh* woraus dann Malmsbury geworden ist. Abbas monasterii quod Maidulfi urbem nuncupavit. **Beda**, V, 18. — A quodam sancto viro de nostro genere nutritus es. Epist. *Scoti anonym.* ap. Giles, p. 98.

[3]) Es ist unerklärlich wie Wilhelm von Malmsbury die ersten Anfänge der Erziehung Aldhelm's dem Abte Hadrian zuschreiben konnte. Aldhelm, der als ein Siebenziger im Jahre 709 starb, mußte im Jahre 669, wo Hadrian nach England kam, wenigstens zwanzig Jahre alt sein. Es ist übrigens ein zweimaliger Aufenthalt Aldhelm's in Canterbury als Thatsache erhärtet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommen war, um das katholische Erziehungswesen unter den Angelsachsen einzurichten, einen neuen Aufschwung genommen hatten. Dieser eminent hervorragende Mann, den ein klösterlicher Geschichtschreiber noch vier Jahrhunderte später den Meister der Meister, die Quelle und den Lichtherd der Wissenschaften und Künste nennt, gewann vollständig das Herz Aldhelms, indem er alle geistigen Anlagen desselben auf's Schönste entwickelte. Der junge Westsachse trennte sich von seinem afrikanischen Lehrer erst, nachdem er im vollen Besitze von all dem war, was damals zu einer vollständigen literarischen und kirchlichen Ausbildung gehörte[1]). Er bewahrte ihm zeitlebens ein unauslöschliches Dankgefühl und pflegte das eigentliche Erwachen seines geistigen Lebens von seinem Aufenthalte in Canterbury an zu datiren. „Du bist es, mein geliebter Meister," so schrieb er ihm später, „der der ehrwürdige Erzieher meiner rauhen Kindeszeit gewesen; dich umfange ich mit der ganzen Fülle reinster Liebe, und zu dir strebt meine Sehnsucht immer wieder zurück[2])."

Sein hoher literarischer Ruf.

Canterbury ist es demnach, wo Aldhelm die gründliche Kenntniß der heiligen Schriften, die Liebe zu den Sprachen, der griechischen, der lateinischen und der hebräischen, die Lust und den Geschmack an literarischen Studien schöpfte, wodurch er sich in der Bewunderung seiner Landsleute den höchsten Ruhm erworben hat. Es sind aber nicht bloß Zeitgenossen wie Beda[3]), es ist auch noch eine sehr späte Folgezeit, die

---

[1]) Quem in arcem scientiae stetisse qui Anglorum gesta perleget, intelliget . . . Fons liberarum vivus artium. **Guil. Malmesb.**, p. 3.

[2]) Reverendissimo patri meaeque rudis infantiae venerando praeceptori . . . Mi charissime, quem gratia purae dilectionis amplector . . . **Aldhelmi** *Opera*, p. 330, éd. Giles.

[3]) Vir undecumque doctissimus: nam et sermone nitidus,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihm den Tribut einer Bewunderung gebracht, welche in ungewöhnlichem Maße die Aufmerksamkeit mehrerer neuerer Schriftsteller auf ihn gelenkt hat. Ich weiß wohl, daß er der Erste der Sachsen ist, dessen Schriftwerke uns erhalten geblieben sind, der Erste seines germanischen Volksstammes, der die lateinische Dichtkunst gepflegt, wie er selbst es von sich rühmt [1]), indem er in noch jugendlichem Alter die Verse Virgil's auf sich bezieht:

Primo ego in patriam mecum, modo vita supersit
Aonio rediens deducam vertice Musas.
Primus Idumaeas referam tibi, Mantua, palmas.

Aber ich muß sagen, daß seine literarische Bedeutung, wie mir scheint, sehr überschätzt worden ist. Von allen Kirchenschriftstellern weiß ich keinen, dessen Lektüre so langweilig ist, wie diejenige Aldhelm's. Er hat weder das Urfrische der Begeisterung Ceadmon's, noch die beredte und elegante Einfachheit Beda's. Allerdings besitzt er für seine Zeit viele Kenntnisse und ist auch nicht ohne Wärme, wo die geschmacklose Steifheit der Form die freie Bewegung seines Geistes nicht hemmt. Manchmal wendet er die Schrifttexte recht glücklich an, und in seinen berühmten Abhandlungen in Prosa und in Versen über die Jungfrauen und die Jungfräulichkeit zeigt er sich in der Heiligen- und Kirchengeschichte sehr bewandert. Seine Verse in Reimen oder ohne Reim sind etwas besser als seine Prosa, doch ist darin weder Anmuth noch Frische und Glanz trotz der pomphaften

---

et scripturarum tam liberalium quam ecclesiasticarum erat eruditione mirandus. **Beda,** V, 18.

[1]) Constat neminem nostrae stirpis prosapia genitum, et Germanicae gentis cunabulis confotum, in hujuscemodi negotio ante nostram mediocritatem tantopere desudasse. *Epist. ad Acircium,* éd. Giles, p. 327.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geziertheit seiner Bilder und verblümten Umschreibungen. Dagegen gefällt sich dieser Germane, bei dem man wohl eher etwas Rauhes und Naturwüchsiges erwartet, in Versen wie in Prosa, in literarischen Kunststücken, in Akrostichen, in Räthseln, Alliterationen, Wortspielen, Umschreibungen, in kindischen und komischen Redundanzen und Ueberschwenglichkeiten, kurz, in allen raffinirten Abgeschmacktheiten der hellenischen und lateinischen Verfallszeit [1]).

Sicherlich müßten wir ihn günstiger beurtheilen, wenn wir noch im Besitze seiner angelsächsischen Schriften und Gesänge wären, die zur Verbreitung seines großen Rufes im Volke ohne Zweifel beitrugen. Leider ist nichts davon übrig als die unbestimmte Erinnerung daran, die sich an einen höchst merkwürdigen und schönen Zug aus seiner Jugendzeit knüpft. Wie werthvoll würde es für uns sein, wenn wir den Text seiner Lieder und seiner Balladen noch hätten, die er auf den Brücken und an den Kreuzstraßen zu singen pflegte, wo er die sächsischen Bauern erwartete, wenn sie eiligst, sobald die Messe aus war, aus der Kirche liefen, ohne die Predigt anhören zu wollen. Indem er sie so als Sänger, als einer ihrer gewohnten Barden um sich versammelte, brachte er ihnen alsdann wohl in dieser anziehenden und dem Volke mehr zusagenden Form die christlichen Wahrheiten bei, die ihnen in Form von Predigten langweilig vorkamen [2]). Diese Lieder in der Volkssprache waren noch

Seine angelsächsischen Lieder.

---

[1]) Ich verweise Diejenigen, welche geneigt sein möchten zu glauben, ich beurtheile ihn zu strenge, und denen der bequeme von Giles herausgebene Band nicht zur Hand wäre, an die Auszüge aus Aldhelm, welche Lingard und Ozanam mitgetheilt haben.

[2]) Litteris ad plenum instructus, nativae quoque linguae non negligebat carmina, adeo ut, teste libro Aelfredi, nulla unquam aetate par fuerit quisquam, poesim anglicam posse facere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehrere Jahrhunderte später beim Volke beliebt und haben Aldhelm seitens des großen Königs Alfred den Ruhm eines Fürsten der angelsächsischen Poesie erworben.

Literarische Thätigkeit in den sächsischen Klöstern im siebenten Jahrhundert.

Was insbesondere bei der Geschichte Aldhelm's und in seinen Schriften auffällt, ist die literarische und geistige Regsamkeit und Thätigkeit, die sich plötzlich in den kaum gegründeten sächsischen Klöstern entfaltet, und aus der es Einem zugleich katholisch und klassisch wie ein Luftzug aus Italien und dem Oriente anweht. Das gleiche Phänomen zeigte sich seit zweihundert Jahren auch in den Klöstern von Irland viel naturwüchsiger, aber viel weniger leicht zu erforschen. Diese literarische Thätigkeit hat ihre Kleinlichkeiten, ihre Schattenseite, etwas Gezwungenes und Affektirtes. Es ist nichts destoweniger ein anziehendes und merkwürdiges Schauspiel, dies Hervorbrechen des Gedankens, des Studiums und der Wissenschaft, der Poesie und Beredtsamkeit, mitten unter einem barbarischen und kriegerischen Volke, das dem Anscheine nach noch ganz in Kriegen, Eroberungen, dynastischen und häuslichen Revolutionen, in all den Stürmen und all den Fehltritten befangen und verstrickt ist, wie sie sich in der Kindheit der gesellschaftlichen Zustände finden.

Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der Kenntnisse Aldhelm's.

Bei keinem andern sind die guten und die schlimmen Seiten dieses literarischen Durchgangspunktes so scharf ausgeprägt, namentlich was die Ausdehnung und die Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse betrifft, als beim heiligen Aldhelm.

---

vel canere . . . Carmen triviale quod adhuc vulgo cantitatur fecisse . . . Populum eo tempore semi-barbarum, parum divinis Sermonibus intentum statim cantatis missis domos cursitare solitum; ideo sanctum virum super pontem qui rura et urbem continuat, abeuntibus se opposuisse obicem, quasi artem canendi professum . . . Hoc commento sensim inter ludicra verbis Scripturarum insertis, cives ad sanitatem reduxisse. **Guil. Malmesb.**, p. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er war ein trefflicher Musiker und spielte mit Lust und mit Feuer alle zu seiner Zeit bekannten Instrumente[1]). Er hatte sogar, was damals noch viel seltener war, das römische Recht studirt, das alle anderen gelehrten oder klösterlichen Angelsachsen, den heiligen Beda, dessen Gelehrsamkeit doch sonst als universell galt, nicht ausgenommen, in jener Zeit glücklicherweise ignorirten[2]). Er war, wie gesagt, der drei biblischen Sprachen mächtig; das Hebräische hatte er hinreichend inne, um die Bibel im Grundtexte lesen zu können; das Griechische las er nicht nur, sondern sprach es auch, und zwar korrekt wie ein Grieche, nach der Aussage von zwei Professoren, welche König Ina, ein Vetter Aldhelm's, um ihm in seinen Studien behülflich zu sein, aus Griechenland hatte kommen lassen. Das Lateinische hatte ihn eigentlich mehr als nöthig war, beschäftigt. Im Uebermaße verhandelt er über Nebendinge der Grammatik, der Silbenmessung und des Versmaßes; citirt bis zur Uebertreibung Virgil und Lucan, Persius und Terenz, Horaz und Juvenal; sogar Juvencus und die Priapeen führt er an.

Seine beharrliche Sorge für das Heil der Seelen.

Doch aber verlor er bei diesen literarischen oder klassischen Bestrebungen keinen Augenblick die Anforderungen oder die Gefahren des Seelenheiles aus den Augen. In einem Briefe, der oftmals angeführt ist, warnt er einen seiner Landsleute, der seiner Studien halber nach Irland gegangen

[1]) Omnia instrumenta quae fidibus vel fistulis aut aliis varietatibus melodiae fieri possunt . . . in quotidiano usu habuit . . . **Faricius**, *Vita Aldhelm.*; ap. **Bolland.**, t. VI. Maii, p. 83.

[2]) Er selbst sagt dies in einem Briefe an seinen Vorgänger Hedda, ed. Giles, p. 96. Cfr. **Lappenberg**, I, 196. Ich weiß nicht, wo Palgrave gefunden hat, daß irgendwo ein handschriftlicher Traktat Aldhelm's über das römische Recht vorhanden sei, dessen bevorstehende Veröffentlichung er 1832 erwartete.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war, gegen die Gefahren der heidnischen Philosophie und besonders der Mythologie. „Was für Vortheil," ich bitte dich, „kann die katholische Wahrheit daraus ziehen, wenn Einer die Sagen über die Blutschande der unreinen Proserpina, oder die Abenteuer der leidenschaftlichen Hermione, oder die Bachanale der Luperken, oder der Parasiten des Priapus zu erforschen trachtet? Alles das ist dahin, Alles das ist ein Nichts vor dem Kreuze, das die Welt überwunden hat[1])."

Insbesondere aber ist es sein Briefwechsel, aus welchem diese Sorgfalt für das Heil der Seelen hervorleuchtet, in deren Dienste er alle seine Schriften verfassen wollte. Hier mögen einige Worte aus einem Schreiben folgen, welches allenfalls auch gestern an die halb aus Theologen, halb aus jungen Adeligen bestehende Jugend der Universitäten von Oxford und von Cambridge hätte gerichtet sein können, so beharrlich hält diese angelsächsische Natur fest an ihren bösen wie an ihren guten Eigenschaften. „Mein theurer Ethelwald, der du zugleich mein Sohn und mein Zögling bist, du bist noch sehr jung; aber ich beschwöre dich, laß dich nicht hinreißen durch die eiteln Vergnügungen dieser Welt. Meide mit Sorgfalt die täglichen Trinkgelage, die überflüssigen und stundenlangen Mahlzeiten, auch die zu sehr verlängerten Reitparthien, sowie jede andere elende sinnliche Ausschreitung[2]). Ich bitte dich ferner recht dringend, laß dich nicht

---

[1]) Quidnam, rogitum quaeso, orthodoxae fidei Sacramento commodi affert circa temeratum spurcae Proserpinae incestum ... enucleate legendo scrutandoque sordescere ... quae ... alma mortis morte stipite patibuli affixa, solotenus diruta evanuere. *Epist. ad Wilfrid.* ed. Giles, p. 337.

[2]) Sive in quotidianis potationibus et conviviis usu frequentiore ac prolixiore inhoneste superfluis, sive in equitandi va-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beherrschen von der Liebe zum Gelde und von eitler Ehre, oder von einer Gott mißfälligen weltlichen Anmaßung. Widme lieber deine Zeit, mein theurer Sohn, dem Studium der heiligen Schriften und dem Gebete; und wenn du dich darüberhin auch noch mit weltlichen Wissenschaften befassen willst, so thue es hauptsächlich aus dem Grunde, um den heiligen Text tiefer ergründen zu können, dessen Sinn fast immer vom rechten Verständniß der grammatischen Regeln abhängt. Lege diesen Brief in deine Bücher, damit du ihn unaufhörlich wieder lesen könnest."

Indem er nach einer zwanzigjährigen Trennung einem northumbrischen oder scotischen Häuptling[1]) seine umfangreiche Abhandlung über die lateinische Verskunst widmet, der ehemals sein Studiengenosse gewesen und dann sein geistlicher Sohn geworden war, ermahnt er denselben, den er wohlehrwürdiger Sohn nennt, auf's Dringendste, er möge es sich zur Pflicht machen, den langweiligen Band von Anfang bis zu Ende wieder und wieder zu lesen und zu meditiren. Er setzt dem armen Prinzen lang und breit auseinander, was ihm in Mitte seiner Pastoralsorgen und der Stürme der Zeit dies Werk für Mühe und Arbeit gekostet habe. „Es wäre absurd," sagt er, „daß du dir nicht die Mühe geben wolltest, zu essen, was ich so mühsam gemahlen

---

gatione culpabili . . . Seu in quibuslibet corporeae dilectionis voluptatibus execrandis . . . Multo magis, mi amantissime, vel lectionibus divinis, vel orationibus sacris semper invigila. P. 332, ed. Giles.

[1]) Man weiß nicht, wer dieser Acircius gewesen, den er so pomphaft als Aquilonalis imperii sceptra gubernanti bezeichnet und dem er in Erinnerung bringt, daß sie sich in früher Jugend unauflöslich miteinander verbunden haben inextricabile conglutinati foederis pignus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und geknetet habe[1]." Dann führt er das Beispiel des großen Kaisers Theodosius an, der bei seiner Regierung des römischen Weltreiches noch Zeit gefunden habe, die achtzehn Bücher des Grammatikers Priscian eigenhändig abzuschreiben. Alsbald aber fügt er bei: „Lasse dir die Posaune des jüngsten Gerichtes stets in den Ohren tönen und denke dabei an das Buch des Gesetzes, dessen Betrachtung Tag und Nacht deine Aufgabe sein muß. Wenn du stets an dein Ende denkst, wirst du niemals sündigen. Was ist unser irdisches Glück hienieden? ein Traum, ein Schaum, ein Rauch. Wolle Gott, daß der Besitz der gegenwärtigen Güter nicht unser Theil sei, anstatt der ewigen Belohnung, und daß die Fülle desjenigen, was vergeht, nicht eine Vorbedeutung werde von einem Nothstande, der ewig dauert. Ich erflehe es für dich und für mich von Demjenigen, der für uns am Holze des Kreuzes gehangen hat[2]."

In eben diesen seltenen Ueberbleibseln seines Briefwechsels lernt man auch das Herz Aldhelm's kennen und beurtheilen, und dies Herz scheint uns um Vieles vorzüglicher als sein Geist. Man findet in ihm eine Zartheit und eine Seelengüte, die bei diesem Mönche barbarischer Abkunft ganz anders fesseln und anziehen, als alle seine Rhetorik und alle seine griechisch-lateinische Gelehrsamkeit. Freudig gewahrt man, daß er nicht aufgebläht und nicht verblendet wird durch seinen täglich sich vergrößernden hohen Ruf und durch das

---

[1]) Absurdum nempe arbitror si . . . illud te pigeat velut insolescentem ac delicatum paulatim masticare ac ruminare, quod me non piguit, utpote pistoris pinsentis officio, commolere et tollere. P. 328, ed. Giles.

[2]) Propterea coelestis tubae clangor . . . Utinam caducarum copia secuturarum non sit, inopia . . . Quod praestare dignetur, qui pro nobis in patibulo pependit. *Ibid.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herzuströmen von Schülern und Bewunderern nicht nur von den britischen Inseln, sondern sogar aus Gallien und aus Spanien. Er blieb beständig milde und liebevoll wie er es damals gewesen, als er noch in Canterbury so eifrig die Verskunst, die Astronomie und das römische Recht studirte, und dabei seinem Bischof mit Seufzen klagte, daß es ihm nicht vergönnt sei, das heilige Weihnachtsfest in der fröhlichen Gesellschaft seiner Mitbrüder von Malmsbury zu feiern und den Prälaten ersuchte, er möge alle seine Brüder vom ersten bis zum letzten seinerseits herzlich grüßen [1]).

Seine Popularität.

Durch diese Seite seines Wesens erklärt sich hauptsächlich die seltene Volksgunst, deren er sich in seinem Lande erfreute. Dieselbe war so groß, daß, wenn er von einer Reise zurückkam, nicht nur die Mönche seines Klosters ihm in langer Prozession mit Gesängen und Weihrauch entgegen gingen, sondern auch große Schaaren von Laien sich anschlossen, die ihn alsdann zu seiner Begrüßung in taktmäßigen Schritten und Tänzen bewillkommneten [2]).

Ungleich mehr als wegen seiner literarischen Verdienste muß uns Aldhelm aber durch seine monastische Stellung, und durch seine Beziehungen zu den keltischen Dissidenten anziehen.

Sein monastisches Seyn und Walten.

Mittelmäßig als Schriftsteller, war er groß als Mönch. Seine Zeit theilte er zwischen Studium und Gebet; aber das Studium galt ihm eigentlich auch als eine Fortsetzung

---

[1]) Fateor me decrevisse . . . Natalis Domini solemnitatem consortio fratrum tripudians celebrare . . . Salutate in Christo omnem sodalium meorum catervam a minimo usque ad maximum.

[2]) Venienti occursum est ubique magna pompa, longo apparatu salutantium . . . Laicorum pars pedibus plaudunt choreas: pars diversis corporum gestibus internas pandunt laetitias. **Guil. Malmesb.**, p. 19.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seines Seelenverkehres mit Gott. „Wenn ich lese," sagte er, „spricht Gott zu mir; wenn ich bete, spreche ich zu Gott[1])." Gleich seinen Zeitgenossen, Wilfrid und den heiligen Aebten des northumbrischen Strandes, befolgte und verbreitete er die Regel des heiligen Benedikt, dessen Panegyrikus er in seinem Gedichte zu Ehren der Jungfrauen verewigt hat, und den er unbedingt als den ersten und hauptsächlichsten Urheber der Bekehrung England's betrachtete, da seine Jünger die ersten Apostel des Landes gewesen waren[2]).

---

[1]) Lectionibus frequenter, orationibus instanter incumbebat, ut sicut ipse in quadam epistola dicebat: legens Deum alloquentem audiret, orans Deum alloqueretur. *Ibid.*, p. 13.

[2]) Man wird es uns Dank wissen, daß wir diese Verse hier anführen; es ist das älteste Lob aus germanischer Feder zum Ruhme des heiligen Benedikt und seines Ordens.

Temporibus faustus Benedictus claruit îsdem,
Quem Deus Ausoniae clemens indulserat auctor . . .
Primo qui statuit nostrae certamina vitae,
Qualiter optatam teneant coenobia normam
Quoque modo properet directo tramite sanctus,
Ad supera scandens coelorum culmina cultor;
Cujus praeclaram pandens ab origine vitam
Gregorius praesul chartis descripserat olim,
Donec aethralem felix migraret in arcem;
Hujus alumnorum numero glomeramus ovantes,
Quos gerit in gremio foecunda Britannia cives,
A quo jam nobis baptismi gratia fluxit,
Atque magistrorum veneranda caterva cucurrit.

De Laudibus Virginum, p. 159.

Dies poetische Werk Aldhelm's zu Ehren der Jungfräulichkeit, De laude Virginum, ward gleich nach seinem Bekanntwerden ein vielgelesenes so weit die lateinischen Studien verbreitet waren. In den Schulen ward es gerne als Stoff zu Gedächtnißübungen und zu deklamatorischen Vorträgen benutzt. In der Stiftsbibliothek von Sanct Gallen, im Codex 242, Seite 182, sind Verse aus diesem Gedichte zur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die in Canterbury herrschenden Lehren und Ueberlieferungen setzte er an die Stelle der Einrichtungen seines frühesten keltischen Meisters. Nicht aber, insoferne jene minder strenge waren, aus Verweichlichung; denn für seine Person blieb er, ebenso wie auch Wilfrid es that, bei der gewaltigen Buß- und Lebensstrenge, die das Klosterleben der Irländer charakterisirt. Auch er legte sich die ganz außerordentlichen Bußübungen auf, die für gewöhnlich bei den scotischen Mönchen vorkamen. Um die Regungen der Sinnenlust niederzuhalten, ging er Nachts in einem Brunnenbecken in der Nähe des Klosters bis an den Hals in's Wasser und blieb darin einen Psalter lang, und dies im Winter wie im Sommer. Dieser Brunnen nahe beim Kloster hat lange Zeit seinen Namen geführt und die Erinnerung an seine erschreckende Bußstrenge lebendig erhalten [1]). Er wird wohl

---

Einübung der Deklamation und Betonungsweise, wahrscheinlich von Notker Balbulus, über den Wörtern und Silben mit neumatischen Tonzeichen versehen. Es sind die Verse:

Tempore Gothorum fuerat virgunculа quaedam
Quae proprium ex *Schola* sumpsit *Scholastica* nomen:
Hanc Deus ubertim coelesti munere ditat,
Aurea virgineo lucrantem praemia voto.

Siehe die Sängerschule von St. Gallen u. s. w. von **P. Anselm Schubiger**, Seite 7 und *Monumenta* S. I.

Das Vorwort zu diesem langen Gedichte, das einer Aebtissin Maxima gewidmet ist, ist freilich kein Kunstwerk in Poesie, wohl aber ein Kunststück im Versemachen: die Verse können vor- und rückwärts und im Quadrat gelesen werden, wie auch einer der Verse besagt:

Et laudem capiat quadrato carmine virgo.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Ut vim rebelli corpori conscinderet, fonti se humerotenus immergebat. Ibi nec glacialem in hyeme frigorem, nec aestate nebulas ex locis palustribus halantes, curans . . . Fons ille . . .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der einzige Poet und der einzige Büchergelehrte sein, von dem solche Erinnerungen im Gedächtniß des Volkes geblieben sind.

Sein Predigteifer.

Er war übrigens nicht der Mann, seinen Eifer in die engen Grenzen der Klosterräume einzuschließen. Seinem Predigteifer ist die völlige Bekehrung von Wessex zu verdanken, dieses Königreiches, in welchem ein Jahrhundert nach seinem Tode die sieben anderen Königreiche der Heptarchie aufgingen. Aber dies Werk war lang und mühevoll. Die Landbevölkerungen schienen nur dem Namen nach christlich zu sein; sie hörten weder auf die Geistlichen noch kamen sie in die Kirche. Aldhelm wandte alle Hülfsmittel seiner Beredtsamkeit an, um sie dazu zu vermögen. Sogar auf die Jahr- und Wochenmärkte ging er deswegen; er mischte sich unter die Gruppen der Käufer und Verkäufer und es glückte ihm auch, durch die Lieblichkeit seiner Reden, sie von ihren Waarenständen weg und in die Kirche zu ziehen, wo er sie dann besser mit dem Brode des göttlichen Wortes speisen konnte [1]).

Seine Sorge für das Heil der Seelen und die Ehre und Erhöhung der Kirche erstreckte sich auch über die Grenzen seiner heimathlichen Provinz. Die edlen Kämpfe, welche

---

in valle coenobii lenibus scatebris fluens . . . **Guil. Malmesb.**, p. 13.

[1]) Illius provinciae populus perversus opere quamvis subditus fidei nostrae, ecclesiam non frequentabat, nec sacerdotum curabat imperium, quem vir blandus verbis monens suavibus . . . mercatorum ex diversis partibus multitudo congregabatur maxima: cui pater iste extra urbem veniebat obviando . . . Quidam eorum . . . pro quibus venerant relinquentes ad tempus mercimonia . . . post haec . . . repedabant ad propria, animabus suis divino prius officio saginatis. **Bolland.**, t. VI. Maii, p. 85.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wilfrid durchzuführen hatte, ließen ihn nicht gleichgültig wie so manche andere der frommen und heiligen Bischöfe und Aebte, die von denselben unberührt schienen. Es ist ein Brief von ihm erhalten geblieben, den er an die nur allzu zahlreichen Mitglieder der Geistlichkeit Wilfrid's richtet, die ihren Bischof in seinen Prüfungen verlassen hatten, und während seiner Verbannung um die Gunst seiner Verfolger bettelten. „Ich bitte euch kniefällig," so schreibt ihnen Aldhelm, „lasset euch nicht irre machen in dem Sturme, der die Grundvesten eurer Kirche erschüttert, und dessen Toben bis zu uns herübertönt. Ertraget, wenn es sein muß, mit eurem Bischofe die Verbannung aus der Heimath und folgt ihm in sein Exil. Welcher Schmerz, welche Lebensnoth könnte jemals euch trennen von Demjenigen, der euch mit einer so zarten Vaterliebe genährt, erzogen, in seinen Armen und in seinem Herzen getragen hat! . . . Betrachtet die Weltleute, welchen die tiefere Erkenntniß der göttlichen Dinge mangelt: wie werden solche Laien angesehen, die, nachdem sie ihren Herrn in seinem Glücke geliebt und gedient haben, ihn verlassen, wenn Unglück und Armuth über ihn kommt? Wie lautet das allgemeine Urtheil über diejenigen, welche lieber in der behaglichen Ruhe ihres heimathlichen Herdes sitzen bleiben, anstatt die Leiden, die Kümmernisse und die Verbannung ihres Fürsten mit ihm zu theilen? Sind sie nicht von dem lauten und allgemeinen Gespötte, der Verachtung, dem Abscheu gebrandmarkt[1])? Aber, was dann

Er schlägt sich in's Mittel zu Gunsten Wilfrid's.

[1]) Vos viscerales contribulos, flexus genuum poplitibus, subnixa exposco prece . . . Ecce saeculares divinae scientiae extorres, si devotum dominum, quem in prosperitate dilexerunt . . . deseruerint . . . Nonne execrabiles cachinni ridiculo et gannaturae strepitu ab omnibus ducuntur? Quid ergo de vobis dicetur? etc. *Epistola ad clerum Wilfridi Episcopi*, p. 335.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erst mit euch Priestern? Wie wird man über euch urtheilen, wenn ihr den Bischof, der euch unterrichtet, euch ordinirt hat, allein in die Verbannung ziehen lasset?" . . . Wir erfahren nicht, welche Wirkung dieser Brief gehabt habe; immerhin jedoch ist es merkwürdig zu sehen, wie unser angelsächsischer Abt als würdiger Abkömmling Odin's zu Gunsten der bischöflichen Autorität diese Ueberlieferung persönlicher Hingebung, dies mächtige Gefühl der Vasallentreue gegen den Fürsten und den Herrn im Herzen seiner Mitbrüder wachzurufen und geltend zu machen sucht, wovon uns die Angelsachsen schon mehr als ein rührendes Beispiel gezeigt haben.

Während der dreißig Jahre seiner äbtlichen Regierung ward Aldhelm der eigentliche Begründer von Malmsbury; durch ihn erhielt es die mächtige und volksthümliche Stellung, die dem Kloster bis tief in's Mittelalter hinein geblieben ist. Sein Ruf zog eine unermeßliche Menge von Mönchen und Studirenden dorthin [1]). Durch die Größe und die Mannigfaltigkeit der Bauten machte er es zum schönsten Gebäude im damaligen England. Die Zuneigung, die er den Königen und dem Adel von Wessex und von Mercien einflößte, trug dem an den Grenzen dieser beiden Reiche gelegenen Kloster viele und umfangreiche Vergabungen von Grundstücken ein; das äbtliche Herrschaftsgut, das bei seinem Regierungsantritte nicht mehr als dreißig Pachthöfe [2]) hatte, zählte bei seinem Tode ihrer mehr als vierhundert. Um die Freiheit und das Eigenthum der Klostergenossen-

---

[1]) Currebatur ad Adhelmum totis semitis, his vitae sanctimonium, illis litterarum scientiam desiderantibus . . . Tunc res monasterii in immensum augeri. **Guil. Malm.**, p. 10.

[2]) Die *Cassatos* bei Wilhelm von Malmsbury sind wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem gewöhnlicheren *Casata*.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schaft nach Möglichkeit gegen die Habsucht der Weltlichen oder Geistlichen sicher zu stellen, begab er sich mit Zustimmung der beiden Könige von Mercien und von Wessex nach Rom und erhielt von Papst Sergius I. ein Privilegium, kraft welchem das Kloster Malmsbury nebst Dependenzen unter den besondern Schutz des heiligen Stuhles gestellt und demselben die vollständige Unabhängigkeit von jeder weltlichen oder bischöflichen Autorität garantirt werden sollte [1]). Aldhelm war bedacht diese Exemptionsbulle, als er Bischof wurde, mit aller erforderlichen Feierlichkeit von seinem Vetter, dem König Ina, bestätigen zu lassen.

Er geht nach Rom zur Erlangung eines Exemtions-Privilegiums. 687—701.

Denn auch er ward, gegen Ende seines Lebens und trotz aller seiner Bemühungen, diese Bürde von sich fern zu halten, zur bischöflichen Würde erhoben. Beim Tode des Bischofs der Westsachsen, Hedda's, ward der Anlaß benutzt, um den Plan des Erzbischofs Theodor durchzuführen und

Er wird Bischof. 705.

---

[1]) Die Echtheit dieser von Wilhelm von Malmsbury mitgetheilten Urkunde ist angezweifelt worden; doch die Thatsache der Exemption selbst scheint unzweifelhaft. Die Bollandisten sagen hierüber: „Tales exemptiones (von der bischöflichen Jurisdiktion) licet eo tempore rariores, non omnino inusitatas fuisse ostendit eruditissimus Mabillio, De Re diplomatica L. I, c. 3, ex quibus corrigas quae alibi forte in contrarium diximus. — Man wird nicht erwarten, daß wir uns hier auf die gröblichen Fabeleien einlassen, mit welchen die Biographen Aldhelm's die Erzählungen über seine Reise nach Rom untermengt haben; ebensowenig wie auf die Widerlegung dessen, was über die sonderbare Probe gefabelt worden, die sich der heilige Verfasser des Lobes der Jungfräulichkeit auferlegt hätte, um seinen Sieg über die Sinnlichkeit zu constativen. Mit Grund sagt Henschenius darüber: Quomodo monacho id credam fuisse permissum? Und es ist hier am Platze, die Worte Wilhelm's von Malmsbury selbst zu gebrauchen, der an einer andern Stelle sagt: Non enim eget Aldhelmus ut mendaciis asseratur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine ausgedehnte Diözese in zwei Bisthümer einzutheilen. Ein neuer Bischofssitz ward zu Sherburne errichtet; auch dieser blieb immer noch viel zu groß, denn er umfaßte beinahe den ganzen Süd-Westen von England und ging bis zu der Landspitze von Cornwales, welches die Westsachsen noch nicht einmal vollständig erobert hatten [1]). Aldhelm ward zu der Leitung dieses neuen Bisthums berufen. Nach seiner Erhebung zur bischöflichen Würde wollte er, daß die Mönche seiner verschiedenen Convente [2]), oder seiner Familien, wie er sie nannte, in voller Freiheit zu der Wahl eines neuen Abtes schreiten sollten. Aber sämmtliche Mitglieder derselben weigerten sich beharrlich, ihm bei seinen Lebzeiten einen Nachfolger zu geben. Auf seine wiederholten Mahnungen erwiederten sie: „So lange du lebst, wollen wir mit dir und unter dir sein. Um was wir dich aber einmüthig bitten ist dies, daß du uns auf die heiligen Schriften und mittelst Zusicherung der Mächtigen die Bürgschaft geben lässest, daß nach deinem Tode weder König noch Bischof noch wer immer von Geistlichen oder Laien über uns eine Gewalt ausüben dürfe, die wir nicht freiwillig angenommen haben [3]). Aldhelm erlangte

Er bleibt jedoch zugleich Abt von Malmsbury.

---

[1]) Der bischöfliche Sitz der alten Diözese verblieb in Winchester; derjenige von Sherburne ward bald darauf nach Sarum oder Salisbury übertragen. Er begreift in sich die sechs heutigen Grafschaften Wiltshire, Berkshire, Sommerset, Dorset, Devonshire und Cornwall. Dies Bisthum ward später nochmals getheilt in die beiden Diözesen Bath und Exeter.

[2]) Es waren ihrer drei: Malmsbury, Frome und Bradford; die beiden letzteren waren Kolonien von Malmsbury.

[3]) Abbatem quem sibi spontanea voce familiarum mearum optio . . . consona voce elegisset . . . Ut nullus post obitum tuum, nec regalis audacitas, nec pontificalis auctoritas, vel aliquid ecclesiasticae vel secularis dignitatis vir, sine nostro voluntatis arbitrio, in nobis sibi vindicet principatum. *Epistola*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darauf von seinem Vetter, dem König Ina, von seinem Kollegen, dem Bischof von Winchester und vom gesammten auf einer Synode versammelten Klerus von Wessex die Anerkennung der ewigen Freiheit für das Kloster, dessen Leitung er beibehielt. Alsdann begab er sich nach Canterbury, um daselbst von seinem ehemaligen Studiengenossen Erzbischof Brithwald, dem Nachfolger des großen Theodor, die bischöfliche Weihe zu empfangen.

An diese Reise zur Bischofsweihe knüpft sich eine interessante Anekdote. Während seines Aufenthaltes in Canterbury hörte er, daß Schiffe aus Frankreich aus dem Lande der Moriner, bei Dover angelegt hätten. Sogleich begab er sich dorthin in der Hoffnung, unter ihrer Ladung Bücher oder andere, für seine Kirche nützliche Geräthschaften zu finden. Wirklich entdeckte er unter den am Gestade ausgebreiteten Waaren viele Bücher, und darunter besonders einen Band, nach dessen Preise er fragte, nachdem er in demselben lange geblättert hatte. Die Matrosen, die ihn so ärmlich gekleidet sahen, spotteten über ihn und stießen ihn unter Schmähreden zurück. Bald erhob sich ein Sturm, der das vor Anker liegende Schiff in Gefahr brachte. Aldhelm warf sich rasch in ein Boot, um, wie die wackeren Mannschaften der Rettungsboote (Life-boats) unserer Tage, der bedrängten Schiffsbemannung zu Hülfe zu eilen. Sein Gebet beruhigte das Meer und rettete die Schiffsleute. Diese, beschämt und gerührt von seinem Edelmuthe gaben ihm das gewünschte Buch umsonst; es war eine vollständige Bibel Alten und Neuen Testamentes, die er als kostbares Kleinod nach Malmsbury mitnahm [1]). Dieser Zug ist nicht ohne

---

Aldhelmi De libertate propriae electionis, ap. **Guil. Malmesb., Bolland.** et **Giles,** p. 350.

[1]) Spatiebatur Sanctus juxta mare, intentosque oculos mer-

Interesse für die Geschichte des materiellen und des geistigen Verkehrs in England; er liefert zudem einen neuen Beweis dafür, daß die katholische Kirche anstatt, wie die heutigen Engländer es ihr vorwerfen, das Studium der Bibel zu untersagen, im Gegentheil seit den allerfrühesten Zeiten keinen Anlaß unbenutzt ließ, um die Kenntniß derselben zu verbreiten.

Aldhelm's Tod. 25. Mai 709.

Die bischöfliche Amtsführung Aldhelm's dauerte nur vier Jahre, die er mit Visitationsreisen in seinem ausgedehnten Sprengel zubrachte, wobei er Tag und Nacht predigte, wie die Umstände es forderten. Er starb im gleichen Jahre wie sein Lehrer, der berühmte afrikanische Abt Hadrian von Canterbury, und wie sein erlauchter Zeitgenosse Wilfrid von York. Der Tod überraschte ihn, gleichwie auch den heiligen Apostel Northumbriens Aidan,[1]) während einer seiner apostolischen Rundreisen, in einem Dorfe[2]). Er wünschte,

---

cimoniis infigebat, si quid forte commodum ecclesiastico usui attulissent nautae qui ex Gallico sinu in Angliam provecti librorum copiam apportassent. Conspicatus librum totius Testamenti Veteris et Novi seriem continentem . . . Cum gnarus folia volveret, pretium effringeret, barbari eum nautica lascivia conviciis aggrediuntur . . . Mox ipse in scapha ascensa virtute remigum periclitantes adisset, mutata in bonum. **Guil. Malm.**, p. 20. Cfr. **Bolland.**, *loc. cit.*, p. 8. Diese Bibel war zur Zeit als Wilhelm von Malmsbury schrieb, im Kloster daselbst nach vorhanden, also noch mehr als vierhundert Jahre nach dem Tode Aldhelm's.

[1]) Siehe im IV. Bande Seite 49; den Tod Wilfrid's siehe *ibid.*, Seite 367.

[2]) Zu Dulting in Somersetshire. — In praedicationibus noctes perinde ac dies continuans, dioeceses non segniter circumiens . . . Lignea erat ecclesia, in qua se ultimum spirans afferre jussit. **Gull. Malmesb.**, p. 23. — Achthundert Jahre nach seinem Tode ward sein Fest noch unter einem solchen Volkszulaufe gefeiert, daß, wie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der kleinen hölzernen Kirche, wo er so eben gepredigt hatte, zu sterben; noch lange nachher ward in derselben der Stein gezeigt, auf welchen er sterbend das Haupt niedergelegt hatte.

So war der Mann, welchem übereinstimmend der hauptsächlichste Antheil an der Beilegung der Mißhelligkeit zugeschrieben wird, die im Westen und im Süden von Großbritannien das „Schisma" genannt wurde. Es ist deshalb von Interesse, in seinen Schriften wie in seinem Leben, nach Spuren über seine Beziehungen zu den Kelten zu suchen. Dieselben sind wenig zahlreich und scheinen sämmtlich entweder auf die Zeit seiner Lehrjahre unter dem Kelten Maidulph zurückzugehen, oder dann sich an seine literarischen Bestrebungen anzuknüpfen. Einige Irländer schreiben ihm pomphafte Lobeserhebungen: Einer möchte ein Buch von ihm geliehen haben, dann bittet er, ihn als seinen Zögling annehmen zu wollen, und sendet ihm eine Probe seiner lateinischen Verse, mit dem Beifügen, er werde, falls die Antwort Aldhelm's günstig sei, sich schon Pferde und einen Bedienten zu verschaffen wissen, um die Reise machen zu können [1]). Ein Anderer, der, wie er sagt, in einem ent-

Was er zur Zurückführung der Kelten gethan.

Camden berichtet, ein Trupp von Bewaffneten, cohors militum nöthig war, um Unordnungen zu verhüten. Dann kam die Reform Heinrichs VIII. mit ihrem gewohnten Gefolge von Plünderungen über die Stiftung Aldhelm's. Die prachtvolle Kirche von Malmsbury würde gänzlich dem Erdboden gleich gemacht worden sein, wenn nicht ein Weber sie vom Könige gekauft und seine Webstühle in derselben aufgestellt hätte. Das Kloster ward geplündert. Die kostbaren Handschriften seiner Bibliothek wurden verbraucht, um in den Nachbarhäusern die Fensterscheiben zu ersetzen oder um Backöfen damit zu heizen. **Maitland's** *Dark Ages*, p. 281.

[1]) Domino sancto, sapientissimo, Christo quidem charissimo Aldhelmo, Scotus ignoti nominis, in Deo aeterno salutem etc. P. 98. Ed. Giles.

legenen Winkel des Frankenreiches (es war zu Lagny an der Marne) am Grabe des heiligen Furseus als Verbannter lebt, bringt mit Bitten in ih, welchen er den Archimandriten der Sachsen nennt, er möge ihm doch seine lateinischen Lobreden senden[1]). Man findet ferner in schriftlichem Verkehre mit ihm den Sohn eines scotischen Königs, der in der Literatur seiner Zeit sehr bewandert war, und der ihm alle von ihm verfaßten Schriften übersendet, damit die Feile eines so vollendeten Meisters alle scotischen Rostflecken in denselben tilgen möge[2]). Er selbst beglückwünscht einen seiner angelsächsischen Freunde, daß er aus dem nebelichten Irland, nach sechs Jahren, die er seiner Studien wegen daselbst zugebracht, wieder zurückgekehrt sei. Bei diesem Anlasse macht er eine emphatische Schilderung von dem ewigen Gehen und Kommen anglischer Studenten, welche ganze Flotten zu ihrer Hin- und Herreise gebrauchten, um in Irland nicht nur die Mysterien der Grammatik, der Geometrie und der Physik, sondern auch die mannigfaltigen Auslegungen der heiligen Schriften zu erlernen, „gleich als fehlten," so fährt er fort, „im grünen, fruchtbaren England die griechischen und lateinischen Meister, um denjenigen, die Verlangen danach haben, die Dunkelheiten der himmlischen Bibliothek aufzuhellen." Er führt alsdann seinen theuren

---

[1]) Domino lectricibus ditato studiis mellifluisque ornato lucubratiunculis, Aldhelmo Archimandritae Saxonum . . . Cellanus in Hibernensi insula natus, in extremo Francorum limitis latens angulo exul . . . — Aldhelm antwortet demselben: Miror quod me tantillum homunculum de famoso et florigero Francorum rure vestrae fraternitatis industria interpellat Saxonicae prolis prosapia genitum . . . Pag. 331, ed. Giles.

[2]) Arcivillum, regis Scotiae filium . . . ut perfecti ingenii lima craderetur scabredo scotica. **Guil. Malm.**, p. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lehrer Hadrian an, „stets von so unnachahmlicher Feinheit im Umgange", und den Metropoliten Theodor, den er von einem Haufen irischer Schüler umgeben schildert, gleich einem Eber, den eine Meute wüthender Hunde anfällt, und der sie durch seine nervige Dialektik und die Gediegenheit seiner Argumentation wie mit derben Rüsselstößen zurückwirft [1]).

In allem Diesen ist nirgends eine Andeutung über die religiösen Meinungsverschiedenheiten, durch welche die Kelten und die Angelsachsen von einander getrennt waren, was einen neuen Beweis dafür bildet, daß damals die versöhnende Ausgleichung zwischen den Kelten von Irland und dem angelsächsischen Klerus bereits stattgefunden hatte, während die britischen Kelten noch in ihre unterscheidenden und feindseligen Observanzen verrannt blieben. Nach den großen Siegen der northumbrischen Könige waren es insbesondere die Sachsen im Westen, welche den Kampf gegen die nach den gebirgigen Halbinseln von Cambrien und von Cornwales geflüchteten Briten fortsetzten. Der unermüdliche Widerstand der letzteren hatte wahrscheinlich durch die in den längst von den Sachsen unterworfenen Gegenden zerstreut wohnenden Briten unwartete und gefährliche Beihülfe gefunden. Am Schlusse eines

---

[1]) Ex Hiberniae brumosis insulae climatibus . . . Tam creber meatus est (istinc illinque, istuc illucque) navigero aequoreas fretantium calle gurgites . . . Cur Hibernia quo catervatim istinc lectores classibus advecti confluunt . . . ac si istic, foecundo Britanniae in cespite, didascali Argivi Romanive quirites minime reperiri queant . . . Etiamsi Theodorus, Hibernensium globo discipulorum (seu aper truculentus Molossorum catasta ringente vallatus) stipetur; limato perniciter grammatico dente rebelles phalanges discutit etc.; p. 92—94, ed. Giles. Cfr. **Ozanam,** *Op. cit.;* p. 492. Dies Schreiben ist demnach vor 690 zu setzen, in welchem Jahre Theodor gestorben ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieser Kriege, oder eines ganz besonders blutigen Ueberfalles
Gegen 690. war es, daß eine Nationalversammlung der Westsachsen ernstlich auf die Mittel bedacht war, um eines der vorzüglichsten Hindernisse der Verschmelzung beider Völker dadurch zu beseitigen, daß die besiegten Briten zur einheitlichen Osterobservanz gebracht würden. Die Berathungen dauerten mehrere Tage. Endlich ward, von dem Grundsatze ausgehend, daß man hier keine Mittel der Gewalt, sondern nur Vernunftgründe und Ueberzeugung anwenden dürfe um sie gefügig zu machen, der Beschluß gefaßt, Abt Aldhelm, der ebenso untadelhaft in seinem Wandel als in seiner Lehre sei, solle beauftragt werden, diese Briten über die wirklichen Verordnungen der Kirche zu unterrichten, und so zur Ehre seines Landes und zu gemeinschaftlichem Heile das Schisma zu beendigen [1]). Eine National-Synode, (wahrscheinlich diejenige von Becancelda) auf welcher fast die ganze angelsächsische Geistlichkeit vertreten war, bestätigte die Vollmacht, die der Abt von Malmsbury von seinen engeren Landsleuten erhalten hatte. Er unterzog sich der Aufgabe mit seinem gewohnten Liebeseifer. Ohne persönlich unter den widerspenstigen Völkerschaften aufzutreten, wandte er sich schriftlich an ihre Häuptlinge und ihre Geistlichkeit, und seine Bemühungen hatten einen überraschend günstigen Erfolg. Von Allem, was Aldhelm in dieser Angelegenheit zu schreiben veranlaßt

---

[1]) Tunc rebellionem meditantes Kentuinus Rex tam anxia caede perdomuit, ut nihil ulterius sperarent . . . Hinc frequenter West-Saxonum conventus, crebri coetus coacti . . . sententia per plures dies multo verborum agmine volutata, nunc finem habuit: non vi cogendos schismaticos, sed rationibus ducendos . . . Ambitur precibus B. vir, ut hunc laborem impendat . . . patriae laudi et cunctorum in commune saluti. **Gull. Malm.**, p. 14. Cfr. **Bolland.**, *loc. cit.*, p. 87.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war, ist uns weiter nichts erhalten als ein Brief, den er an einen kleinen Britenkönig richtet, welcher noch fortwährend in Cornwales, an der äußersten Südspitze von England, sich in Unabhängigkeit erhielt. Er macht in demselben eine ergreifende Schilderung des religiösen Zwiespalts, des innern Widerstrebens, das sich noch zu Ende des siebenten Jahrhunderts, zwischen den beiden Volksthümern, zwischen den Siegern und den Besiegten wie eine Mauer erhob. „Jenseits der Mündung des Severn," so sagt er, „legen die Priester Cambriens, wegen der Reinheit ihres Lebenswandels zum Hochmuth verführt, einen solchen Abscheu gegen jede Berührung mit uns an den Tag, daß sie mit uns in den gleichen Kirchen nicht beten, nicht am gleichen Tische mit uns sitzen wollen; ja, sie werfen die Ueberreste unsers Mahles den Hunden und den Schweinen hin, und alles Geschirr und die Flaschen, deren wir uns bedient haben, werden alsbald mit Sand abgescheuert oder im Feuer rein gebrannt, ehe sie dieselben wieder gebrauchen. Die Briten bieten uns weder Gruß noch Gegengruß und ebensowenig den Friedenskuß; und wenn sich von uns Katholiken Jemand in ihrem Lande ansiedelt, treten die Ortsbewohner erst nach einer vierzigtägigen Buße, die sie ihm auferlegen, mit ihm in Verkehr."

Schreiben des Abtes Aldhelm an den Britenkönig von Cornwales. 692 oder 698.

Aldhelm bespricht alsdann das schwere Aergerniß, das durch einen derartigen Nationalhaß in der Kirche Christi gegeben wird. Er erörtert die Frage der Tonsur und diejenige der Osterobservanz. „Wir bitten euch kniefällig," so schreibt er, „und flehen euch an Angesichts unsers zukünftigen und gemeinsamen Vaterlandes im Himmel, sowie der Engel, deren Mitbürger wir dort sein werden, und beschwören euch dringend, in eurer anmaßlichen Verachtung der Vorschriften des heiligen Petrus und der Ueberlieferungen der römischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kirche nicht fürder durch hochmüthiges und gewaltthätiges Anhangen an den Satzungen eurer Vorfahren zu verharren . . . Wie gut und vollkommen auch immer die Werke sein mögen, so nützen sie doch nichts außerhalb der katholischen Kirche, weder für die Klosterleute, auch wenn sie in allen Stücken treu nach ihrer Regel leben, noch für die Einsiedler in den tiefsten und rauhesten Wildnissen . . . Mit einem Worte, umsonst rühmt sich wer die Lehre und die Lebensregel des heiligen Petrus nicht befolgt, des katholischen Glaubens. Denn der Grundstein der Kirche und der felsenfeste Glaube, von Christus auf Petrus übergeleitet, sind es allein, die in keinem Sturme wankend werden. Die ewige Wahrheit hat Petrus den Vorrang der Kirche verliehen in den Worten: Du bist Petrus und auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen [1]."

Allgemein angenommen wird, daß der Eifer und die

---

[1]) Geruntio regi, simulque cunctis Dei sacerdotibus per Domnonia conversantibus . . . Nuper cum enim in concilio episcoporum ex tota pene Britannia innumerabilis Dei sacerdotum caterva confluxit . . . Demetarum sacerdotes de privata propriae conversationis munditia gloriantes nostram communionem magnopere abominantur . . . reliquias epularum lurconum canuum rictibus et immundis devorandos porcis projiciunt. Vascula quoque et phialas . . . Propter communem coelestis patriae sortem et angelicae sodalitatis collegium . . . flexis poplitibus . . . suppliciter efflagitamus ut . . . traditionem Ecclesiae Romanae propter prisca priorum statuta vestrorum nequaquam tyrannica freti pertinacia arroganter aspernemini . . . Petro autem veritas ita privilegium sanxit Ecclesiae. Seite 83—89. ed. Giles. — In diesem merkwürdigen Schreiben kommen zwei Ausdrücke vor, welche im siebenten Jahrhundert noch wenig gebräuchlich waren, nämlich die Wörter *barones* und *Katharos,* das erstere auf die Kriegsobersten, das andere auf die Häretiker angewendet, die sich für reiner als die Anderen hielten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

überzeugende Beredsamkeit Aldhelm's eine große Menge von Briten, besonders von denjenigen, die unter der sich täglich weiter ausbreitenden Herrschaft der Könige von Wessex lebten, zur Einheit der katholischen Bräuche zurückgeführt habe[1]). Aber aus den Darstellungen, welche seine Bestrebungen in das günstigste Licht setzen, geht hervor, daß sich damals noch nicht Alle unterwarfen. Und die meisten von denen, welche jenseits des Severn, in ihrer Unabhängigkeit blieben, waren, allem Anschein nach auch unzugänglich für seine Bemühungen.

Ein Bischof ihres eigenen Volksthumes ist es, der die Briten Cambriens zur Annahme der römischen Osterobservanz zu bewegen weiß.

770.

Dennoch gaben sie am Ende nach, jedoch nicht in Folge der Belehrungen oder des Einflusses eines Stammesfremden. Der Sieg, den weder der gelehrte sächsische Abt, noch der große römische Missionär zu erringen vermocht, war das Werk eines einheimischen Präkaten. Elbod, dem Bischof von Bangor, einem gebornen Briten, gelang es gegen Ende des achten Jahrhunderts, jedoch erst nach lebhaftem Widerstande, die römische Osterberechnung zuerst im Norden von Cambrien und dann im Süden einzuführen[2]). Von dieser Zeit

---

[1]) Scripsit, jubente Synodo suae gentis, librum egregium adversus errorem Britonum . . . multosque eorum qui occidentalibus Saxonibus subditi erant Britones, ad catholicam Dominici Paschae celebrationem hujus lectione perduxit. **Beda,** V, 18. — Die Annahme Mabillon's, dies *librum egregium* sei nichts Anderes als jenes Sendschreiben an den König von Cornwales, aus welchem oben einige Stellen angeführt sind, will doch nicht recht einleuchten. — Die Kloster-Geschichtschreiber von Malmsbury lassen die Erfolge Aldhelm's bedeutender erscheinen als Beda: Ad Dominicae fidei regulam, et ipsos praesules et innumeram populi revocavit multitudinem. **Bolland.,** *loc. cit.*, p. 85. — Debent usque hodie correctionem suam Aldhelmo; quamvis pro insita nequitia et virum non agnoscant et volumen pessumdederint. **Guil. Malmesb.,** ap. Wharton, p. 15.

[2]) Anno DCCLXX Pascha mutatur apud Britones, emendante

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an ist dann von Verschiedenheiten zwischen beiden Kirchen nicht mehr die Rede. In allem, was Glauben und Gottesdienst angehen, unterscheiden sich die cambrischen Briten, obwohl sie fortwährend ihre nationale Unabhängigkeit mit eifersüchtiger, unerschrockener Kühnheit vertheidigen, durchaus in Nichts von den Angelsachsen [1]). Gleich wie diese, ziehen auch sie, ihre Könige zuvörderst [2]) nach Rom und vermehrten die

---

Elbod homine Dei. *Annal. Eccles. Menevensis* in *Anglia sacra*, t. II., p. 648. Cfr. **Augustin Thierry,** *Histoire de la conquête d'Angleterre*, t. I. p. 87.

[1]) Dies hat Dr. Ferdinand Walter (Das alte Wales S. 230 u. flg.) gegen die eitlen Behauptungen Roberts, Gieselers und auch Lappenbergs gründlich nachgewiesen. „Die walischen Könige pilgern (wie die angelsächsischen) nach Rom, um dem apostolischen Stuhle ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Bestimmt geschah dies von Cyngen, König von Powys, im Jahre 854 und von Howel, 885, welche Beide in Rom starben. Die Wallfahrten zu den Gräbern der Apostel wurden von nun an immer häufiger bei dem gläubigen Volke und auch bei den Bischöfen. Howel der Gute zog mit einem großen Gefolge von Bischöfen und weltlichen Herren nach Rom, um über sein neues Rechtsbuch zu berathen und es vom Papste bestätigen zu lassen. Das canonische Recht und mit ihm das hohe Ansehen des päpstlichen Stuhles verbreiteten sich ganz gleichmäßig auch in Cambrien. Des Papstes Schutz wurde im Rechte als Bedingung der allgemeinen Friedensgenossenschaft genannt, und erwies sich auch in besonderer Weise thätig." — Höchstens ließ sich von jetzt an noch behaupten, daß die cambrischen Bischöfe, welche ihre einheimische Metropolis sei es zu Menovia (St. Davids), sei es zu Llandaff hatten, die Metropolitanrechte nicht anerkannten, welche Augustin für Canterbury verliehen worden waren. Diese Angelegenheit wurde endgültig erst von Innocenz III. entschieden, der die Bischöfe Cambriens unter die Jurisdiktion von Canterbury stellte.

[2]) Unter den walischen Königen, die sich in Rom mit den angelsächsischen begegneten, wird auch seit dem Jahre 680 König Cadwalladyr, jedoch nur nach zweifelhafter Volksüberlieferung genannt; wogegen die Wallfahrten der Könige Howel und Cyngen im neunten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zahl der Pilger, welche insgesammt vor dem Stuhle Petri ihre Bestrebungen, ihre nationalen Feindschaften, ihre Stammesverschiedenheiten beseitigen und verschmelzen; kehrten aber mit der berechtigten Ueberzeugung wieder heim, daß das hohe Gut der katholischen Einheit das Opfer keiner nationalen Unabhängigkeit, keines Rechtes, keiner wirklichen und und wahren Nationaleigenthümlichkeit verlangte.

So verschwanden nach und nach die verschiedenen Mittelpunkte der keltischen Meinungsverschiedenheiten, die man ungerechtfertigter Weise als Schisma hat bezeichnen wollen. So endete, auf religiösem Gebiete, obwohl er auf einem andern immer noch fortbestehen blieb, der langedauernde Kampf zwischen Kelten und Sachsen. Wie es den Kämpfen und den erregten Leidenschaften der Menschen zu gehen pflegt, so verlief auch dieser ganze, so geräuschvolle Streit in Schweigen und Vergessenheit, dem Rheine vergleichbar, der sich unansehnlich im Küstensande und in stagnirenden Sümpfen von Holland verläuft, nachdem er so viele berühmte Gegenden, die stolz auf ihn sind und sich seiner freuen, mit seinen Wogen durchfluthet und durchrauscht hat.

Indem wir noch einen letzten Blick auf diese so hartnäckigen Streitigkeiten werfen, die im Grunde so unbedeutend, aber wegen der Stammeseinflüsse und Interessen, die sich daran knüpften, doch so bedrohlich, und bei den Leidenschaften, den Talenten und den Tugenden der Hauptkämpfer so äußerst bewegt waren, müssen wir die tiefe Weisheit, und, ich muß hinzufügen, die strenge Schönheit der Worte Desjenigen bewundern, der im großen Jahrhundert (Frankreichs) der größte der Mönche war.

Jahrhundert, sowie diejenige Howels des Guten im zehnten, auf besser verbürgten Angaben beruhen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Dieser Streit über das Eine Tagesdatum," so sagt unser Mabillon, „beschäftigte die Kirche fast sechs Jahrhunderte, und wenigstens drei hundert Jahre währte es, bis die Eintracht unter den wegen des Haarkranzes Hadernden, im Kranze der Brüder wieder hergestellt werden konnte. Dies mag daher kommen, weil die menschliche Natur bei solcherlei Streitfragen sich in ihrer Neigung zum Maßlosen gehen läßt. Hitze des Streites und Sucht nach Erfolg bemeistern sich unter dem Aushängeschild der Religion aller Seelenkräfte; sie kennen keine Grenzen mehr, und es geschieht dann nur zu oft, daß wegen Dingen rein menschlicher Erfindung die Gebote der christlichen Liebe geopfert werden. Niemand steht es in ähnlichen Fällen zu, dem Urtheile der Kirche sich zu entziehen, aber es ist äußerst wichtig, daß die Hirten der Kirche ihre Autorität mit weiser Mäßigung gebrauchen, um schwache Köpfe, die allzu sehr an ihrer eigenen Meinung hangen, nicht unkluger Weise zur Empörung zu treiben, und damit aus einer geringfügigen Sache große Uebel zu bereiten [1]."

Zugleich äußert hier dieser edle Sohn des heiligen Benedikt billigermaßen seine Freude darüber, daß den Benediktinern die Ehre gebührt, die Scoten und die Briten in die

---

[1]) Sic unius diei quaestio Ecclesiam detinuit per annos fere sexcentos; et tria minimum saecula vix fuerunt satis *componendae hominum rixosorum coronae* . . . (Der Herr Verfasser umgeht die Schwierigkeit dieser schwer wiederzugebenden Stelle, indem er sie übersetzt: *pour ramener l'union dans les esprits*) . . . In his vero casibus sicut ab Ecclesiae catholicae sententia recedere nemini licet, ita convenit Ecclesiae pastores sic moderari auctoritatem suam, ut nec imbecilles animos, propriis sensibus nimium addictos, incaute provocent ad secessionem, nec in levibus causis pariant grande malum. **Mabillon,** *Praefatio in III. secul. Benedict.*, nr. 14 u. 15.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einheit eingeführt zu haben, welche so lange Zeit wegen solcher Kleinigkeiten von der römischen Kirche getrennt gewesen waren.

Es muß übrigens hier daran erinnert werden, daß während des ganzen siebenten Jahrhunderts die keltische oder britische Kirche viel ausgedehnter war, als die britische Nation. Diese letztere war auf Cambrien und die benachbarten Halbinseln beschränkt, jene dagegen umfaßte außer dem ganzen westlichen Küstensaume von England noch ganz Irland und das ganze heutige Schottland und bekanntermaßen auch die irischen Kolonien in Gallien und in Belgien. Und nun noch einmal: der Widerspruch gegen die Kultuseinheit und die römischen Bräuche in dieser Kirche stand im genauesten Verhältnisse zu dem patriotischen Widerstande gegen die sächsische Eroberung, hinter welcher die römischen Missionäre erschienen. Dieser Widerstand war blutig und erbittert bei denjenigen christlichen Briten, unter denen die Erinnerung an die blutigen Gräuel der Eroberung lebendig blieb, oder die noch täglich unter ihrem Drucke zu leiden hatten. Er war weniger erbittert und weniger zähe in Caledonien, wo er in dem Augenblicke aufhörte, als der Kampf zwischen den Sachsen und den Kelten zu Ende war. Er war fast unmerklich in Irland, wo, mit Ausnahme des Einfalles unter Egfrid, der auch allgemein von allen northumbrischen Heiligen mißbilligt und getadelt wurde, die Sachsen nie mit den Waffen in der Hand erschienen waren, und wo die beiden Volksthümer in gutem und beharrlichem Einvernehmen unter einander lebten. Nichts beweist schlagender, daß die Grundwahrheiten des Christenthums und die unfehlbare Autorität der Kirche diesen Streitfragen völlig fremd blieben, und daß dieselben mehr nationaler als religiöser Natur waren [1]).

---

[1]) **Varin,** 2 *Mémoire.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wie in Gallien, so wird auch auf den britischen Inseln das keltische Mönchthum von der Regel des heiligen Benedikt besiegt.

Hinsichtlich nun des eigentlichen Gegenstandes dieser Bände wird man finden, daß der endliche Ausgang des Kampfes zwischen den beiden mächtigen Elementen, die sich die Herrschaft über die Klosterwelt streitig machten, der gleiche auf den britischen Inseln wie unter den Gallo-Franken war. Dieser Kampf war aber von viel längerer Dauer und viel ernstlicher in Großbritannien, weil er sich hier mit einem National-Widerwillen, einem berechtigten Widerstande, einem unversöhnlichen Rachegefühl entwickelte, was Alles bei dem Einflusse, den Columban von Lüxeuil und seine Irländer in Frankreich ausübten, nicht stattfand. Dagegen schienen in den Augen der besiegten und unterworfenen Kelten, Regel und Orden des heiligen Benedikt sich mit den wildbarbarischen Fremdlingen zu identifiziren, von denen sie bis in die Gebirgsschluchten und auf die Inseln, wo sie noch eine letzte Zufluchtsstätte gefunden hatten, verfolgt wurden. Zudem ist, wie uns dünkt, Columba von Jona, dieser große Patriarch der keltischen Mönche Großbritanniens, eine viel bedeutendere, viel anziehendere Persönlichkeit, als sein berühmter Namensvetter von Lüxeuil. Seine Söhne, die Erben seines Werkes, Aidan, Adamnan und so viele Andere, sind viel glänzendere, viel liebenswürdigere Erscheinungen, sie haben viel mehr Einfluß auf die Massen und die Ereignisse, als die Nachfolger Columban's bei den Gallo-Franken. Aber auch die Söhne des heiligen Benedikt, die Sieger in diesem Kampfe, haben, vom heiligen Augustin an, bis zum heiligen Beda, eine ganz andere Großartigkeit in ihrem Wesen, als diejenige der meisten gallo-fränkischen Benediktiner ihrer Zeit. Der heilige Eligius und der heilige Leodegar, deren Geschichte wir nun bald zu erzählen haben, halten kaum den Vergleich aus mit Wilfrid, mit Cuthbert, mit Benedikt Biscop, mit dem ehrwürdigen Beda. Diese letzteren sind zudem auch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mehr Mönche, mehr ausschließlich Eins mit dem Benediktiner-Institute. Immerhin sehen wir, daß zu beiden Seiten des Aermelkanals das keltische Element scheitert, zurücktritt und verschwindet vor dem römischen Elemente, welches im Orden des heiligen Benedikt verkörpert ist. Die Benediktiner-Präponderanz zeigt sich überall, überall bereitet sie der Kirche jene tapferen Legionen, die, nachdem sie Frankreich erbaut und disziplinirt, England der Kirche gewonnen und civilisirt haben, zu neuen Siegen vorangehen und die Grenzen der Christenheit über den Rhein und die Elbe hinausrücken werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Viertes Kapitel.

Der ehrwürdige Beda.

Diese ganze Epoche faßt sich im heiligen Beda zusammen. — Seine Werke. — Encyclopädischer Charakter seiner Geistesanlage. — Seine theologischen und wissenschaftlichen Schriften; seine Liebe zu den alten Klassikern. — Seine Geschichte der Engländer. — Seine sorgfältige Vorsicht zur Bezeugung seiner Wahrhaftigkeit. — Sein Seelenleben. — Die Liebe zur Tugend und zur Wahrheit leuchtet aus allen seinen Darstellungen. — Er selbst ist ein Urbild der schönen Lebensläufe, die er schildert. — Sein Leben verläuft von Anfang bis zu Ende in den Klosterräumen von Yarrow. — Er bleibt, nebst seinem Abte, allein verschont von der Pest, durch welche die ganze Genossenschaft hinweggerafft wird. — Seine verschiedenen Lehrer; seine Ausdauer bei der Arbeit. — Seine ausgedehnten Verbindungen. — Seine Befreundung mit dem Bischof Acca. — Seine Arbeiten über die heilige Schrift. — Sein berühmter Sendbrief an Bischof Egbert von York über die Mißbräuche in der Kirchenregierung und im Klosterleben. — Seine strenge Offenheit schadet seinem Ansehen nicht. — Er wird in Trinkliedern der Häresie beschuldigt. — Sein vertraulicher Verkehr mit den Mönchen von Lindisfarne. — Sein Tod, nach der Erzählung eines Augenzeugen. — Seine Verehrung und seine Reliquien. — Kontrast seines Landes mit dem heutigen Zustande von Northumbrien.

O venerable Bede!
The saint, the scholar, from a circle freed
Of toil stupendous, in a hallowed seat
Of learning, where thou heardst the billows beat
On a wild coast, rough monitors to feed

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Perpetual industry. Sublime Recluse!
The recreant soul, that dares to shun the debt
Imposed on human kind, must first forget
Thy diligence, thy unrelaxing use
Of a long life; and in the hour of death
The last dear service of thy passing breath.

Word-Worth.

Der Zeitraum, dessen Geschichtsblätter wir entrollt haben, findet seine Krönung in einer jener großen Gestalten, die sich im Zeitenmeere oben halten, und über die Vergeßlichkeit und die absichtliche Mißachtung frivoler Geschlechter siegreich sich erheben. Der Name Beda's bleibt, nachdem er einer der größten und volksthümlichsten der Christenheit gewesen, im Besitze einer unvertilgbaren, allgemeinern Kunde. Er ist das Urbild eines gelehrten Mönchslebens, das in den Augen Mancher der eigentliche Zweck dieses Berufes ist. Er war allerdings der unterrichtetste Mann, die größte geistige Persönlichkeit seines Landes und seines Jahrhunderts; aber er ist noch viel mehr für Jemand, der ihn in mühevoller und schwer zu lösender Aufgabe zum Führer und zum Lehrer gehabt. Wenn man Jahre lang fast nur mit ihm im geistigen Verkehre gestanden, so verehrt man in ihm den Heiligen, man liebt ihn wie einen Freund, und ohne seine patriotischen Vorurtheile und Parteilichkeiten zu verkennen, neigt man sich noch tiefer vor seinem Charakter, als vor dem stillen Glanze seines Ruhmes.

Reden wir demnach von seinen Arbeiten, von seinem Seelenleben, von seinen äußeren Lebensumständen.

Von seinen Arbeiten zunächst, die ihn zu einem Wunder und zur Ehrenkrone seiner Zeit, und zu einem Kirchen-Vater und Kirchenlehrer gemacht haben. Dieser Angelsachse, am äußersten Ende der christlichen Welt geboren, aus einem

Seine Arbeiten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Volke stammend, das ein halbes Jahrhundert vor seiner Geburt noch in die tiefste Nacht des Götzendienstes versunken war, zeigt sich plötzlich im Besitze der ganzen Fülle des Wissens seiner Zeit. Durch die unermüdliche Thätigkeit seines Geistes und seine über alle Gebiete des Wissens ausgedehnten Forschungen wird sein Ruf ein europäischer und durchdauert das ganze Mittelalter. Bei seinen Lebzeiten und viele Jahrhunderte nach seinem Tode war es nicht nur der große Historiker, der in ihm bewundert wurde, wie wir selbst ihn bewundern; es war noch mehr und vor Allem der Meister, dessen ausgedehnter Kreis von Kenntnissen sich über Alles erstreckte, was damals studirt wurde und was überhaupt zu wissen möglich war. Der encyclopädische Charakter seiner Geistesrichtung ist es, den seine Zeitgenossen am Höchsten bewunderten, und der auch uns noch in Staunen versetzt.

Encyclopädischer Charakter seiner Geistesanlagen.

Er war für England was Cassiodor für Italien und der heilige Isidor für Spanien gewesen waren. Aber bei ihm findet sich, was bei diesen beiden Vorläufern nicht der Fall war, eine Einwirkung auf die Nachwelt und ein Ruf, die sich weit über die Grenzen seines Landes erstreckten und deren sich vielleicht Niemand in höherem Grade wie er zu erfreuen gehabt hat. Sein Einfluß auf die ganze Christenheit war ebenso rasch um sich greifend als weitumfassend, und seine Werke, die sich bald in allen Klosterbibliotheken des Abendlandes vorfanden, erhielten ihn bis zur Zeit der klassischen Wiedererneuerung aufrecht. Das Schreiben in Prosa oder in Versen, angelsächsisch oder lateinisch, war ihm gleich geläufig und aus mehreren seiner Werke geht hervor, daß er auch griechisch schrieb [1]). Die meisten seiner Schriften

[1]) Seine Uebersetzung des Evangeliums des heiligen Johannes, sowie des Lebens des heiligen Anastasius aus dem Griechischen in's

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

waren der Theologie und den zu ihr gehörigen Disziplinen gewidmet. In dem Verzeichnisse, das er drei Jahre vor seinem Tode über die fünfundvierzig Werke, die er bis dahin geschrieben hatte, selbst aufsetzte, zählt er in erster Linie seine Kommentare und seine Homilien über die heilige Schrift auf, die er hauptsächlich nach den älteren Kirchenvätern so bearbeitet hatte, daß sie für seine Landsleute und für die Gläubigen insgemein die ganze überlieferte Lehre der Kirche zusammenfaßten. Diese biblischen Studien beschäftigten ihn sein ganzes Leben hindurch; er hegte eine sichtliche Vorliebe für diese Quelle aller menschlichen Erkenntnisse, die in seinen Augen hoch über allen anderen Erkenntnißquellen stand, sowohl wegen ihrer geschichtlichen Priorität, als wegen ihres göttlichen Ursprunges und ihrer moralischen Ersprießlichkeit [1]). Er lebte und webte darin mit einem so beharrlichen und einsichtsvollen Feuereifer, daß er dieserhalb von dem Erlauchtesten seiner Landsleute, dem heiligen Bonifazius, als

Seine theologischen

Lateinische ist leider verloren gegangen. **Giles,** *Life of Bede*, p. LI. — Ozanam führt im II. Bande seiner *Etudes germaniques* eine gekrönte Preisschrift von Renan an, die aber noch ungedruckt ist, in welcher gezeigt wird, daß sich das Studium des Griechischen unter den angelsächsischen Mönchen noch lange nach seiner Einführung unter dem griechischen Erzbischof Theodor fortpflanzte. — Beda selbst sagt in dem angeführten Verzeichnisse seiner Werke: „Das schlecht aus dem Griechischen übersetzte und noch schlechter von einem Unwissenden korrigirte Buch über das Leben und Leiden des heiligen Anastasius, habe ich, so gut ich konnte, sinnentsprechend verbessert.“ Noch deutlicher geht seine tüchtige Kenntniß des Griechischen aus seiner „Ars metrica“ hervor.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Sancta Scriptura caeteris omnibus Scripturis, non solum autoritate, quia divina, vel utilitate, quia ad vitam ducit aeternam; sed et antiquitate et ipsa praeeminet. *De schematibus Scripturae*, ap. Act. SS. O. S. B., t. III. p. 506.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der scharfsinnigste Forscher in der heiligen Schrift betrachtet ward[1]). In seinem Martyrologium, seinen geschichtlichen Uebersichten und seinen Heiligenleben fügt er der theoretischen Darlegung der Glaubenslehren die Beweisführung der göttlichen Weltregierung aus den Thatsachen der Geschichte und dem Einzelleben der Menschen hinzu.

und andere wissenschaftliche Schriften.

Er beschränkte sich bei Weitem nicht auf die Theologie, sondern schrieb mit Erfolg über Astronomie und Meteorologie, über Physik und Musik, Philosophie und Geographie, Arithmetik und Rhetorik, über Grammatik und Verskunst; auch die Arzneikunde beschäftigte ihn, und er hielt es auch nicht unter seiner Würde, über die Orthographie und das Einmaleins zu schreiben. Alle diese verschiedenen Abhandlungen haben fast immer die Form von Auszügen oder Katechismen, wie es für die Unterweisung seiner klösterlichen Schüler am zweckmäßigsten war. So drang er kühnen und sichern Schrittes vor auf allen Bahnen, die dem Menschengeiste damals zugänglich waren und zwar mit einem Scharfblicke und in einer Sehweite, die für die Epoche und die Lebensverhältnisse, in denen er sich befand, wahrhaft staunenswerth sind. Er verdient deshalb den schönen Namen des Vaters der englischen Wissenschaft, den ihm der größte der neueren Engländer gibt[2]). Seine wissenschaftlichen Abhandlungen De

---

[1]) Sagacissimi investigatoris Scripturarum monachi Bedae. **Sancti Bonifacii** *Epist. ad Huetbertum abbatem.*

[2]) *Father of english learning;* so bezeichnet ihn Burke, *Essay on English History*, p. 229. — Mit Recht galt er schon seinen Zeitgenossen als der Stolz der Angelsachsen. Der Abt Cuthbert schreibt von ihm: Et rectum quidem mihi videtur, ut tota gens Anglorum in omnibus provinciis, ubicumque reperti sunt, gratias Deo referant, quia tam mirabilem virum illis in sua natione donavit. Und der englische Geschichtschreiber der Angelsachsen, Sharon Turner

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rerum natura und De Temporum ratione geben uns einen ersten Versuch einer allgemeinen Zeitrechnung, und dazu einen mit Methode und Genauigkeit geschriebenen Abriß der physikalischen und astronomischen Kenntnisse, welche bei unseren Altvorderen den elendiglichen Zerfall des römischen Reiches überdauert hatten. Competente Beurtheiler wollen sogar finden, daß er darin eine größere Summe von natürlichen Wahrheiten niedergelegt und weniger Irrthümer aufgenommen habe, als dies in irgend einem der römischen Werke ähnlichen Inhaltes der Fall ist [1]). Hier wie in an-

---

in seiner *History of the Anglo-Saxons*, III, p. 367. sagt unter Anderm: „Daß innerhalb hundert Jahren nach dem ersten Aufdämmern des geistigen Lebens unter den Angelsachsen ein Mann wie Beda auftrat, der so gesund und gründlich über jeden Zweig der Wissenschaft schrieb, und in seinen Werken eine Art Encyclopädie des gesammten Wissens seiner Zeit aufstellte, ist eine Erscheinung, die man leichter rühmen, als mit einer andern vergleichen kann."

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) **Sharon Turner**, *History of the Anglo-Saxons*, t. III, p. 403. Dieser Historiker hält dafür, daß dieß einzige Werk Beda's (nämlich „Ueber die Natur der Dinge und über die Zeiten") genügend sei, um den Beweis führen zu können, daß durch die deutsche Völkerwanderung keineswegs die Barbarei an die Stelle der Wissenschaft getreten sei. —

Der verdienstvolle englische Herausgeber der Werke Beda's, Dr. Giles, sagt vom heiligen Beda: „Er ist unser erster Historiker, unser erster Mathematiker, unser erster Theologe, unser erster philosophischer Schriftsteller; er ist der geistige Vater unsers Vaterlandes, und seine Werke sind als Lichter zu ehren, die sein Jahrhundert erleuchteten. Die Einfachheit seines Charakters, die sich in seinen Schriften so schön widerspiegelt, die Gluth seiner Frömmigkeit, der Eifer in Erforschung der Wahrheit können nicht genug gepriesen werden, und werden ihm bis in die fernsten Zeiten zur Ehre gereichen."

Anmerkung des Uebersetzers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seine Liebe zu den alten Klassikern.

deren Werken beruft sich unser gelehrte Angelsachse mit achtungsvollem Vertrauen auf die Autorität des Aristoteles, Hippokrates und Plinius. Gleich allen Gelehrten und allen Schriftstellern der christlichen Jahrhunderte, liebt er es, eine gewisse Vertrautheit mit den Alten zur Schau zu tragen. Wir haben von ihm, wenigstens schreibt man sie ihm zu, Sammlungen von Sentenzen aus Plato, aus Seneca, und besonders von Cicero, dessen begeisterter Bewunderer er war. Häufig finden sich Stellen aus Ovid, aus Lucan, Statius und sogar Lucrez unter seiner Feder, häufiger noch aus Virgil, mit dessen Centonen er sogar die Erzählungen der Wunder seiner northumbrischen Heiligen schmückt [1]). Er hat es sogar versucht, ihn in einer recht lieblichen Ekloge auf die Wiederkehr des Frühlings nachzuahmen [2]). So erscheint er uns bereits im achten Jahrhundert als das Urbild eines *scholar*, das heißt, eines im klassischen Alterthume gründlich beschlagenen Kenners, ein Verdienst, wie es noch heute die Engländer so hoch halten, und das bei ihnen die Fürsten der politischen Beredsamkeit [3]), sowie die Häupter des Episko-

---

[1]) So schaltet er, bei Erzählung der Heilung eines Besessenen am Grabe des heiligen Königs Oswald zu Bardeney, den bekannten Vers ein:

Conticuere omnes, intentique ora tenebant.

Der ausgezeichnete Dr. Newman hat sehr gut das Ungereimte in der Annahme des gelehrten Milman, (anglikanischer Dekan der Sanct Paulskirche) gezeigt, Beda, sowie die anderen klösterlichen Meister und Doktoren hätten das klassische Alterthum nur in Auszügen oder in abgerissenen Fragmenten aus zweiter Hand gekannt. Eine solche Voraussetzung findet ihre Widerlegung in allen Denkmälern früherer Zeit, sowie in der ganzen Anlage und im Geiste der monastischen Studien; *Atlantis*, 1859, nr. 3, p. 31.

[2]) *Cuculus*, sive Veris et Hiemis conflictus; t. I. p. 35, ed. Giles. Cfr. p. CLXIX.

[3]) Mr. Gladstone ist Kommentator Homer's; Lord Derby Uebersetzer des Horaz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

pat's so gerne zeigen. Es blickt nirgends bei ihm durch, daß wegen seiner Vertrautheit mit diesen gefeierten Alten der klassischen Zeit der christliche Sinn in ihm, oder auch sein klösterlicher Geist irgendwie geschwächt worden wäre; und Nichts in seinem Leben widerspricht jenem rührenden Gebete, mit welchem er das Verzeichniß seiner literarischen Werke schließt: „Und nun wende ich mein Gebet zu dir, guter Jesus; du hast mir gnädig verliehen, zu schöpfen aus dem süßen Borne deiner Erkenntniß; o gib mir in deiner Güte, daß ich auch einstens zu dir, dem Quell aller Weisheit, gelange und immerdar weilen möge vor deinem Angesichte [1]."

Seine Geschichte der Engländer.

Dieser Gedanke an Gott, die Seele, das ewige Heil, welcher allen Arbeiten dieses arbeitvollen Lebens, dieses männlichen Geistes die Richtung gab, steht auch an der Spitze des großen Werkes, das ihm noch heute die Aufmerksamkeit und den Dank der Freunde der Wahrheit gewinnt. „Ich beschwöre," so sagt er im Vorworte seines Geschichtswerkes, „alle diejenigen unsers Volkes, welche diese Geschichte lesen oder lesen hören, daß sie bei der göttlichen Güte für alle meine Gebrechen an Seele und Leib fürbitten mögen. Den Dank mögen sie mir, ein Jeder in seinem Lande, gewähren, daß ich, so wie ich von jeder Provinz, oder doch von den bedeutendsten Orten, das Denkwürdige und den Bewohnern Theuere und Werthe mit Sorgfalt aufgeschrieben, auch hinwiederum bei Allen den Lohn frommer Fürbitte gewinnen möge." — Dem Freunde, der ihm den Gedanken zu diesem

[1]) Teque deprecor, bone Jesu, ut cui propitius donasti verba tuae scientiae dulciter haurire, dones etiam benignus aliquando ad te fontem omnis sapientiae pervenire et apparere semper ante faciem tuam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Werke eingegeben hatte, schreibt er bei Uebersendung des ersten Exemplars: „Ewig theurer in Christo geliebter Freund und Vater, ich bitte dich, sei eingedenk meiner großen Gebrechlichkeit, du und die Diener Christi, die mit dir sind; gedenke meiner beständig vor dem barmherzigen Richter und halte auch um das Gebet aller Derer für mich an, denen du mein geringes Werk zu lesen gibst [1]."

Dies geringe Werk, dies Werklein (Opusculum), wie es der große und bescheidene Verfasser nennt, ist nichts Geringeres, als die berühmte „Kirchengeschichte des Volkes der Angelsachsen", durch welche Beda nicht nur der Vater der englischen Geschichtschreibung, sondern der eigentliche Begründer der Geschichte des Mittelalters geworden ist. Nach dem Urtheile der competentesten Fachmänner ist er ein eben so streng methodischer, als gut unterrichteter Chronist, ein gewandter und scharfsichtiger Kritiker, dem die strenge Bestimmtheit seines Ausdruckes und die gewissenhafte Genauigkeit seiner Darstellung das Recht eines vollgültigen Zeugen geben, selbst hinsichtlich solcher Thatsachen, deren Augenzeuge oder Zeitgenosse er nicht selbst gewesen ist [2].

---

[1]) Omnes . . . nostrae nationis legentes sive audientes, suppliciter precor, ut pro meis infirmitatibus et mentis et corporis . . . saepius intervenire meminerint: et in suis quisque provinciis hanc mihi remunerationis vicem rependant, ut qui de singulis provinciis . . . quae memoratu digna atque incolis grata credideram, diligenter adnotare curavi . . . *Hist. Eccles. Praefatio gloriosissimo regi Ceolwulfo.* — Semper amantissime in Christo pater optime . . . te supplex obsecro, ut pro mea fragilitate, cum his qui tecum sunt, apud pium judicem sedulus intercedere memineris: sed et eos ad quos eadem nostra opuscula pervenire feceris, hoc idem facere monueris. *Epist. ad Albinum abbatem* . . . Op. minora p. 229.

[2]) **Lappenberg, Ozanam, Varin.** — Lappenberg, im 1. Bande

Alles was er übrigens, ohne es mit eigenen Augen gesehen oder selbst gehört zu haben, erzählt, berichtet er nur auf Bezeugung von Zeitgenossen, die er immer sorgfältig nennt, oder deren Glaubwürdigkeit er charakterisirt. „Ich habe," so sagt er, „namentlich für Northumbrien, außer demjenigen, was mir selbst genügend bekannt war, eine Menge von Zeugnissen verglichen. Ich bitte aber den Leser inständigst, daß er, falls in dem, was ich geschrieben habe, ihm etwas vorkommen sollte, das ihm anders dargestellt scheint, als es in Wahrheit ist, dieses nicht mir zur Last legen wolle, da ich, nach dem wahren Gesetze der Geschichte, nur einfach dasjenige, was ich aus allgemeiner Ueberlieferung gesammelt, zur Belehrung der Nachwelt niedergeschrieben habe [1])." Mit seltener Vorsicht geht er besonders da zu Werke, wo er die Wunder, die in den Jahrbüchern, oder richtiger gesagt, in den Lebensgewohnheiten und Anforderungen seiner Zeit, einen so unverhältnißmäßigen Raum einnehmen, zu berichten hat. Er führt kein einziges, auf sein eigenes Zeug-

---

seiner Geschichte von England, Seite 205 sagt: „Das große Verdienst, welches den Namen Beda's auf jedes kommende Zeitalter bringen wird, beruht auf seinen historischen Werken, soweit sie sein Vaterland betreffen. Wenn noch ein zweiter ähnlicher Mann vorhanden gewesen wäre, welcher mit demselben klaren, umsichtigen Blicke, derselben treuen und frommen Gesinnung, die weltlichen Angelegenheiten seiner Vorfahren hätte beschreiben können, wie Beda vorzugsweise von denen der Kirche schreibt, so hätte die Geschichte England's für die Nachkommen beinahe als eine Offenbarung über das germanische Alterthum erscheinen dürfen."

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Si qua in his quae scripsimus aliter quam se veritas habet, posita repererit, non hoc nobis imputet qui, quod vera lex historiae est, simpliciter ea, quae fama vulgante collegimus ad instructionem posteritatis litteris mandare studuimus. *Praefatio.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

niß an, sondern nennt jedesmal die Personen, die es ihm erzählt haben, und bemerkt sorgfältig, ob er es aus zweiter, oder aus dritter Hand hat [1]).

Aus diesem Grunde muß sich auch ein zu Zweifelsucht geneigter Leser, der dies Werk Beda's durchgeht, von seiner Aufrichtigkeit sowohl als auch von seiner historischen Unterscheidungsgabe überzeugen; während der einfach Gläubige, den es drängt, die Thaten Gottes noch mehr in der Geschichte der Seelen, als in der Geschichte der Völker kennen zu lernen und zu bewundern, dem unermüdlichen Arbeiter nie genug danken kann, der uns mit diesem Buche beschenkt, das unter den Geschichtswerken über Begründung des Christenthums seines Gleichen nicht hat, und der England und dem dortigen, vorzugsweise historischen, Volke das schönste nationale Geschichtsdenkmal gegeben, das je ein neueres Volk von seinen Vätern überkommen hat [2]).

---

[1]) In seiner Lebensgeschichte der fünf ersten Aebte seines eigenen Klosters, die er sämmtlich persönlich kannte, findet sich kein einziges Wunder angeführt, wogegen es in seiner Lebensbeschreibung des heiligen Cuthbert, zu welcher er den Stoff von den Mönchen von Lindisfarne erhalten hatte, von Wundergeschichten wimmelt. Diese Bemerkung macht der bedächtige und fromme Lingard, in *Anglo-Saxon Church*, II, 102, 103.

[2]) Wer die Quellenschriften der Geschichte des Mittelalters häufig gebraucht und zugleich seine Zeit und seine Augen zu schonen Bedacht nimmt, weiß den Werth einer guten, handlichen und bequemen Ausgabe zu schätzen, und wird uns Dank wissen, unter den zahlreichen Ausgaben des Ehrwürdigen Beda auf diejenige hinzuweisen, welche zu Oxford 1846, durch Robert Hussey, Baccalaureus der Theologie und Professor der Geschichte, besorgt ist. Dieselbe enthält in einem einzigen Bande die ganze Kirchengeschichte des Volkes der Engländer nebst der Lebensbeschreibung der Aebte von Wearmouth und Yarrow und das Sendschreiben Beda's an den Erzbischof Egbert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser Historiker der Seelen schildert uns auch seine eigene. Denn wer fühlt nicht an der Art und Weise, wie Einer die Prüfungen erzählt, welche Tugend und Wahrheit hienieden erdulden, was er selbst für sie zu dulden fähig wäre? Diese Seele, wie sie in seinen Schilderungen Anderer kenntlich genug durchscheint, ist wahrlich eine heilige Seele, eine Seele voll heiliger Liebenswürdigkeit. Nicht blos in den schönen Erzählungen von immer wieder erneuerter Hingebung und von allen den Wundern von That und Tugend, welcher der durch den Glauben wiedergeborne Mensch fähig wird, sondern auch in der Person Beda's selbst, muß man das vollendete Urbild jener Demuth, jener Seelenklarheit, jenes edlen, glühenden Eifers schauen, welche Ursache waren, daß die gesammte Christenheit ihm den Beinamen des „Ehrwürdigen" gegeben hat. Seine Seele.

Die christlichen Tugenden gingen, wie natürlich, bei ihm Hand in Hand mit dem Durste nach Erkenntniß, mit

---

Alle bedeutenderen Varianten der großen Ausgabe von Smith (1722) sind darin aufgenommen und vom Herausgeber mit lobenswerther Klarheit und Kürze berichtigt und vervollständigt. Wenn derselbe seinem Bande noch das Leben des heiligen Cuthbert von Beda, das Sendschreiben des andern Abtes Cuthbert über den Tod des Ehrwürdigen nebst einer Karte hinzugefügt hätte, so ließe diese Ausgabe nichts zu wünschen übrig.

Die Billigkeit erheischt, daß wir hier neben Beda einen Schriftsteller unserer Tage, Herrn W. B. Maccabe nennen, der es sich in seiner katholischen Geschichte von England (London, 1847—49, 2 Bde. in Oct.) zur Aufgabe gemacht hat, die Erzählungen Beda's und der anderen alten Geschichtschreiber getreu wiederzugeben, und der, durch seine treuen und ausführlichen Schilderungen der drei ersten Jahrhunderte England's, sich den Dank derjenigen verdient hat, denen es um die Kenntniß der Wahrheit zu thun ist, und dieselbe nicht selbst aus den Quellen schöpfen können.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem mächtigen Drange zum Studium, mit dem belebenden Eifer zur Arbeit, mit der edlen Theilnahme an allen göttlichen und menschlichen Dingen, wodurch unser Mönch-Geschichtschreiber in der Geschichte des menschlichen Geistes eine so interessante Persönlichkeit wird. Ein geschätzter Schriftsteller, Lappenberg, macht ihm den Vorwurf, er sei mehr Römer als Engländer gewesen. Ich halte diesen Vorwurf für durchaus unbegründet. Man findet bei Beda keine Spur davon, daß seine Rechtgläubigkeit ein Opfer zum Nachtheil seiner Vaterlandsliebe verlangt hätte. Er hat allerdings römische Art dem keltischen Wesen vorgezogen; aber es ist nicht seine Vorliebe für Rom, sondern sein angelsächsisches Nationalgefühl ist es, aus welchem einzelne Urtheile gegen die unterworfenen Briten, sowohl in Bezug auf die geistliche als die weltliche Ordnung herzuleiten sind. Wie Jedermann, so hat auch er seine Vorliebe, seine schwachen Seiten; er kann sich irren, aber niemals hat er absichtlich die Wahrheit bemäntelt, verstümmelt oder benachtheiligt. Er ist mit aller Liebe, aus allen Kräften für sie eingestanden und so hat er auch stets im Dienste und in der Liebe der Gerechtigkeit gelebt; und, wie ein erprobt wahrheitsliebender Historiker unserer Zeit es sagt [1]): Die Unparteilichkeit besteht ja eben darin, daß man gerecht, nicht daß man neutral ist.

Sein Leben kann als der treue Spiegel der thätigen und geheiligten Lebensweise gelten, wie sie in den großen Klöstern herrschte, die fortwährend in England nach der Regel des heiligen Benedikt neu entstanden, und im achten Jahrhundert eben so zahlreich wie im vorhergehenden waren. Es verlief bis an's Ende in dem Kloster, in welches er

---

[1]) **Franz de Champagny,** *correspondant,* t. XII, p. 785.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schon als Kind gebracht worden war. Im Jahre 673 [1]) auf einem der siebenzig Pachtgüter geboren, die König Egfried kurz zuvor von den Staatsdomänen abgelöst und dem Abte Benedikt Biscop nach dessen Rückkehr von seiner vierten Römerreise vergabt hatte, ward der junge Beda — sein Name bedeutet im Angelsächsischen Gebet — im Alter von sieben Jahren von seinen Verwandten dem Abt Benedikt übergeben, der soeben den Bau seines Klosters Wearmouth 680.
vollendet hatte. Aber kurze Zeit nachher vertraute der fromme und gelehrte Abt seinen jungen Zögling seinem Coadjutor Ceolfrid an, den er mit zwanzig älteren und jüngeren Mönchen zu der Gründung der einige Meilen entfernten Kolonie von Yarrow, an der Mündung des Tyne, entsandte. Kurz nach der ersten Einrichtung kam eine verheerende Pest über die neue Gründung, und raffte alle für den Chordienst bestimmten Mönche, mit alleiniger Ausnahme des Abtes und des jungen Beda, der fast noch ein Kind und vom Abte innig geliebt war, dahin. Beide versahen unter Thränen und Schmerzen den vollständigen Chordienst [2]) mit zäher Pünktlichkeit, bis wieder neue Mitbrüder ankamen. Ein merkwürdiges Schauspiel wahrlich, diese beiden Reprä-

---

[1]) Nach Mabillon und Lingard; und nicht 671, wie Pagi und Stephenson angenommen haben.

[2]) Abbas . . . multum tristis, praecepit ut, intermisso ritu priori, psalmodiam totam, praeter Vesperam et Matutinas, sine Antiphonis transigerent: quod cum unius hebdomadis spatio inter multas ejus lacrymas et querimonias esset actitatum, diutius hoc fieri non ferens rursus statuit: ut antiphonatae psalmodiae juxta morem instauraretur, cunctisque adnitentibus, per se et quem praedixi puerum, quae statuerat, non parvo cum labore complebat. **Beda**, t. VI, App., p. 421. — Siehe für das Vorhergehende im IV. Bande Seite 479, Anmerkung 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sentanten der northumbrischen Christenheit und des angelsächsischen Mönchthums, der eine bereits in gereiftem Alter und ein berühmter Mann, der andere ein ungenannter junger Mensch, aber zu großem Ruhme bestimmt, die beide in ihrem von Todesschrecken heimgesuchten Kloster, voll Ergebung, in unerschütterlichem Vertrauen auf die Zukunft, das Lob des lebendigen Gottes singen.

Als Ceolfrid beim Tode Benedikt Biscop's zu der Leitung der beiden Klöster zugleich berufen ward, die fortan eigentlich nur eine einzige Klostergemeinde bildeten [1]), blieb der junge Beda in Yarrow, das er nicht mehr verließ. Hier ward er im Alter von neunzehn Jahren Diakon und erhielt mit dreißig Jahren die Priesterweihe vom heiligen Johannes, zubenannt von Beverley, der damals den Stuhl Wilfrid's zu Hexham inne hatte. Sein Leben verfloß ihm hier in stetem Studium und in Betrachtung der heiligen Schrift, ohne andere Abwechselung, als den täglichen Chorgesang und das einzige Vergnügen war ihm, wie er selbst sagt, das Lehren, das Lernen und das Schreiben [2]).

Wenn uns jedoch Beda sagt, daß er sein ganzes Leben im gleichen Kloster blieb, so kann dies nicht heißen sollen, er habe kein anderes Kloster besucht oder nicht auch die Reisen gemacht, welche damals wie in der Folge im Leben der bedeutendsten Mönche eine so wichtige Stelle fanden. Ungeachtet des raschen Aufschwunges und Ansehens, zu

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 466 und 475.

[2]) Cum essem annorum septem cura propinquorum datus sum educandus . . . cunctumque ex eo tempus vitae in ejusdem monasterii habitatione peragens, omnem meditandis Scripturis operam dedi: atque inter observantiam disciplinae regularis et quotidianam cantandi in ecclesia curam, semper aut discere, aut docere, aut scribere dulce habui. **Beda,** *Hist. Eccles.*, V, 24.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welchem die Doppelstiftung Benedikt Biscop's gelangte, und der großen Menge von Mönchen, die hier zusammenströmten, ließe es sich doch nur schwer begreifen, wie Beda, ohne aus seinem Kloster zu gehen, den Unterricht aller derer hätte empfangen können, die er wiederholt als seine Lehrer nennt. Er erhielt aber, sei es nun in Yarrow oder an anderen Orten, eine ebenso gründliche als mannigfaltige Ausbildung. Unter denen, die ihn in die biblischen Studien einführten, nennt er einen Mönch und Schüler Ceadda's, des demuthsvollen, seeleneifrigen Rivalen Wilfrids, den wir uns sonach als einen Mann zu denken haben, der das Beste und Tadelloseste aus der keltischen Ueberlieferung in sich aufgenommen [1]); das Griechische erlernte er bei Mönchen aus der Schule des Griechen Theodor [2]) und den Kirchengesang von jenem Sänger des St. Petersdomes im Vatican, den Papst Vitalian mit Benedikt Biscop nach England gesandt hatte [3]).

Seine verschiedenen Lehrer.

Bald ward er aus einem Schüler zum Meister, und zwar zum Meister ersten Ranges. Aus verschiedenen Stellen seiner Werke erhellt, daß seine Tage und Nächte sich nach Abzug der Zeit eines kurzen Schlafes eintheilten zwischen den Forschungen und Studien, die er sein Leben lang und bis zu seiner letzten Stunde fortsetzte, dem Unterrichte, den er den sechshundert Mönchen seines Doppelklosters nebst den vielen fremden Mönchen ertheilte, denen er zu seinen Vorträgen freien Zutritt gewährte, und der Aus-

Seine Arbeitsamkeit.

---

[1]) Frater quidam de eis qui me in Scripturis erudiebant et erat in monasterio ac magisterio illius (Ceaddae) educatus, vocabulo Trumberet. *Hist. eccles.*, IV, 3.

[2]) Siehe im IV. Bande, Seite 225.

[3]) Siehe im IV. Bande, Seite 472.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

arbeitung der Werke, die seinen Namen unsterblich gemacht haben. Ein erfüllteres Dasein als das seine läßt sich kaum denken. Mit Ausnahme der Zeit seiner letzten Krankheit hatte er nie Jemand, der ihm half. Er selbst sagt: „Ich bin mein eigener Schreiber, Diktirer, Verfasser, Abschreiber, Alles in Einer Person.“ Obwohl er die Hemmnisse empfand, welche sich in der Unterwerfung oder, wie er sich auch ausdrückt, im Dienste der Regel seinen Arbeiten entgegenstellten, so entzog er sich doch derselben nie [1]); und noch lange nach seinem Tode ward im Kloster seine gewissenhafte Pünktlichkeit in allen religiösen Uebungen, besonders im Chordienste, gerühmt [2]).

Seine großartigen Verbindungen.

Die arbeitvolle Strenge dieses Mönchslebens hinderte übrigens in Nichts seine ebenso ausgedehnten als bedeutenden Verbindungen nach Außen. Die meisten derselben bezogen sich auf die Ausarbeitung seines großen Geschichtswerkes. Angeregt zu dieser Arbeit ward er durch jenen Albin, den wir bereits als den hauptsächlichsten Schüler des Erzbischofs Theodor und des afrikanischen Abtes Hadrian erwähnt haben und zugleich als den ersten Angelsachsen, der zur Regierung des großen St. Augustinsklosters von Canterbury berufen ward. Albin verschaffte ihm Notizen über Alles, was sich in Kent und den Nachbarländern zur Zeit der vom heiligen Gregor gesandten Missionäre zugetragen hatte [3]); er schickte sogar einen Priester der Nachbar-

---

[1]) Injuncti me operis labori supposui: in quo (ut innumera monasticae servitutis retinacula praeteream) ipse mihi dictator, simul notarius et librarius existerem. *Epistola ad Accam,* Opera I, 179.

[2]) *Alcuini Opera,* I, p. 282.

[3]) Beda nennt ihn *vir per omnia doctissimus.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

diöcese London nach Rom, um in den Archiven der römischen Kirche mit Genehmigung des damals regierenden Papstes, Gregors II., nach den Briefen seiner Vorgänger und anderen auf die englische Mission bezüglichen Urkunden zu suchen [1]). Ebenso betheiligten sich auch alle Bischöfe England's an diesem Werke, indem sie dem Verfasser alles dasjenige zustellten, was sie über die Anfänge des Christenthums in ihren Bisthümern und über die vorzüglicheren Handlungen heiliger Persönlichkeiten, welche dort gelebt hatten, in Erfahrung bringen konnten. Die Aebte und die Mönche der bedeutenderen Klöster lieferten ihm gleichfalls ihre Beiträge. Die einzelnen Angaben Beda's selbst hierüber weisen auf eine Masse von Verbindungen unter den hauptsächlichsten Mittelpunkten des religiösen Lebens und auf eine geistige Thätigkeit und Rührigkeit hin, die mit Bewunderung erfüllen muß, besonders wenn man sich die Schwierigkeiten der Verbindungsmittel und Wege und die vielen hartnäckigen Kriege hinzudenkt, welche England damals verwüsteten.

Außer seinem großen Geschichtswerke selbst bietet uns auch sein Briefwechsel den Beweis der zahlreichen Besuche, die er machte und erhielt und die durch seine Studien und seine Schriften veranlaßt waren. Nichts beweist, daß er, wie es lange Zeit geglaubt wurde [2]), selbst in Rom gewesen

---

[1]) Perscrutato Sanctae Ecclesiae Romanae scrinio. *Prolog.*

[2]) Wilhelm von Malmsbury führt einen Brief des Papstes Sergius an den Abt Ceolfrid an, in welchem er denselben auffordert, Beda zur Besprechung über wichtige und schwierige Fragen nach Rom zu entsenden. Nach Mabillon (**Acta SS. O. S. B.** t. III, p. 509) und Lingard (*Antiquities*, t. II. p. 410—415) wäre nicht unser Beda damit gemeint gewesen. — Beda selbst bezeugt, daß er einen etwas ältern Zeitgenossen zum Namensvetter hatte. Er war ein Priester und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sei, wohin zu seiner Zeit so viele Mönche und angelsächsische Fürsten zu pilgern begannen. Nur so viel weiß man, daß er in ständigem Verkehr mit dem König der Northumbrier war, dem er auch seine Geschichte von England widmete, ebenso mit dem König von Kent, an den er ein Sendschreiben über die Osterfeier richtete. Unter den Bischöfen seiner Zeit war Acca, der Gefährte und Nachfolger Wilfrid's auf dem Stuhle von Hexham, sein vertrautester Freund [1]). Dieser gelehrte und prachtliebende Prälat zeigt das lebhafteste Interesse für Wissenschaft und Kunst. Zu den großen baulichen Arbeiten, mittelst deren er die von seinem Meister zu Hexham aufgeführte Klosterkirche schmückte, fügte er eine Bibliothek hinzu, welche nach dem Urtheile Beda's sehr reichhaltig und sehr prachtvoll war, und die dieser sicherlich gut benutzt haben wird. Beide waren in

---

Mönch aus Lindisfarne, der in vertrauter Beziehung zu Cuthbert stand, und ausersehen wurde, um diesem in seiner letzten Krankheit auf der Insel Farne Beistand zu leisten; er wird im 37. Kapitel des Lebens Cuthberts als „der ältere Priester Beda", erwähnt.

Im Jahre 701 werden Mönche von Yarrow erwähnt, die nach Rom gingen; Beda selbst jedoch sagt uns in seiner Abhandlung über die Natur der Dinge, daß er nicht unter denselben war. So zeigt sich auch als Fabel, was erzählt wird: Er habe in Rom an einem eisernen Thore die Buchstaben

PPP. SSS. RRR. FFF.

gelesen, und von einem Römer nach deren Bedeutung gefragt, habe er sie folgendermaßen erklärt:

Pater Patriae Perditus
Sapientia Secum Sublata:
Ruit Regnum Romae
Ferro, Flamma, Fame.

und die Römer seien höchlichst erstaunt über diese Deutung gewesen.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 346 und 375.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

innigem und beständigem Verkehr. Beda widmet dem Nachfolger Wilfrid's mehrere seiner Werke in Prosa und in Versen. Acca, der, sowie Beda selbst, gerne die alten Klassiker anführte, und auch, wie der heilige Gregor der Große, die Wortspiele liebte, dringt in seinen fleißigen Freund, von dem er bereits einen Kommentar zum Markus-Evangelium erhalten hatte, sich auch noch an einen Kommentar zum heiligen Lucas zu machen, den er luculento sermone erklären möge [1]). Der Briefwechsel dieser beiden northumbrischen Mönche setzt, ohne ihre geistigen Eigenschaften zu beeinträchtigen, die Eigenschaften ihres Herzens in das günstigste Licht und zeigt, bis zu welchem Grade Gebet und Studium in den northumbrischen Klöstern die liebreichen Gesinnungen und die Zartheit im gegenseitigen Umgange entwickelten. Wir sehen denselben Beda fast verschwenderisch in den Aeußerungen seiner Freundschaft für denjenigen, den er den geliebtesten und ersehntesten aller Bischöfe nennt [2]). Er zeigt sich hier, wie er selbst sagt, ganz in dem Gefühle einer vertrauenden, gegenseitigen Zuneigung, die von dem Freundesherzen alles glaubt und alles hofft [3]). Hier finden sich auch die reinen und edlen Beweggründe

---

[1]) Beatum *Lucam luculento* sermone expone . . . t. I, p. CLIII, ed. Giles. Siehe andere Stellen ap. **Raine,** *The Priory of Hexham*, p. XXXII, 33, 34.

[2]) Dilectissime ac desideratissime omnium, qui in terris morantur *Antistitum.* — Und an anderer Stelle: Bene vale semper, amantissime Antistes, nostri memor in Domino . . . Domino beatissimo et omnium desideratissimo Accae episcopo Beda, humilis presbyter . . .

[3]) Non haec certe alia quam indubitata mutui fiducia facit amoris, quae de amico pectore omnia duntaxat, quae fieri possunt, credit, omnia sperat. P. 179, ed. Giles.

ausgesprochen, die ihn in seinen Studien und bei der Ausarbeitung seiner Kommentare über die heiligen Schriften leiteten, welche den besten Theil seines Lebens ausgefüllt und die so viel zur Erhöhung seines Einflusses in der christlichen Welt beigetragen haben. Hier sowie an anderen Orten sieht man die liebevolle und patriotische Sorgfalt hervorleuchten, die ihn bewog, die Unwissenheit und die Lauigkeit der neuen Christen England's dadurch insbesondere zu bekämpfen, daß er denselben das Lesen und das Verständniß der heiligen Schrift vermittelte und erleichterte [1]). Allen die bewährtesten Erklärungen dunkler Stellen zugänglich zu machen, mit gewissenhafter Sorgfalt nach dem mystischen Sinne und den geistlichen Früchten der biblischen Erzählungen zu forschen, dies Studium der heiligen Texteswörte, das der wahrhaften Frömmigkeit so werth und so nothwendig ist, tiefer zu begründen und zu vereinfachen; darin die Belehrungen und insbesondere die Tröstungen, wie sie der Apostel Paulus andeutet, zu schöpfen, deren man in den peinlichen Bangigkeiten dieses umdüsterten Erdenlebens, während dem oftmals lange zögernden Kundwerden der göttlichen Gerechtigkeit so sehr bedarf [2]), und damit dem beständigen Sorgen, Sinnen und Denken der großen Mönche zu entsprechen, welche die Apostel Englands und der anderen alten Nationen waren — das ist die Aufgabe, die unserm Beda gestellt war. Er widmete sich derselben mit einem nie sich verläugnenden Eifer, mit einer Beharrlichkeit, die seine Tage und seine Nächte in Anspruch nahm, mit aufrichtiger rührender Bescheidenheit, und bei alledem immer mit der zartesten

---

[1]) Nostrae, id est Anglorum gentis inertiae consulendum ratus. *Epist. ad Eusebium*, p. 193, ed. Giles.

[2]) Siehe insbesondere: *Epistola ad Accam de Templo Salomonis*, p. 171, ed. Giles.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorsorge, ja nicht als Plagiarius zu erscheinen [1]); mit einem Muthe, der manchmal unter der Größe der Aufgabe zu erliegen schien, sich aber alsbald wieder unbesiegbarer als je erhob; über Alles aber mit einer Gründlichkeit und Sicherheit des Lehrinhaltes, durch welche er bis in unsere Tage einen Platz unter den anerkanntesten Auslegern des katholischen Glaubens behauptet [2]).

Sein berühmter Sendbrief an Bischof Egbert von York.

Ein anderer Bischof, mit welchem unser Beda in lebhaftem Verkehr stand, war Egbert, Bischof von York, ein Bruder des Königs der Northumbrier und Zögling Beda's selbst. Bald war es der fürstliche Bischof, der seinen ehemaligen Lehrer in Yarrow besuchte; bald wiederum Beda, der einige Tage im bischöflichen Kloster von York zubrachte, wo er sich mit der Einrichtung der Schule beschäftigte, die Egbert daselbst gegründet hatte, und wo er die Erinnerungen an Paulinus und Wilfrid und an die ganze religiöse Vergangenheit Northumbriens wiederfand, von der wir ohne ihn jetzt nicht das Mindeste wüßten. Beiden verging bei solchen Besuchen die Zeit in gemeinschaftlichen Studien und Besprechungen. Ein Jahr vor seinem Tode, da Beda sich

---

[1]) Sollicitus per omnia ne majorum dicta furari, et haec quasi mea propria componere . . . Qui in legis divinae meditatione etsi non (ut ipse scripsisti) dies noctesque pervigiles ducere sufficio . . . operis immensitate perterritus et obstrepentium causarum (quas tu melius nosti) necessitate praepeditus . . . Opusculum velocissime quantum tempus dederat, ne tua sacrosancta voluntas impediretur, emendatum membranulis indideram. *Epist. ad Accam*, p. 180, 184.

[2]) Jedermann kann sich leicht einen Begriff von dem Geiste und Style Beda's verschaffen, wenn er im römischen Brevier im Offizium vom Allerheiligenfeste und den zwei folgenden Tagen die Lektionen lesen will, von denen mehrere seinen Homilien *De Sanctis* entnommen sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

734. auf die Einladung seines Freundes nicht hatte zu ihm begeben können, schrieb er demselben einen sehr ausführlichen Brief, den wir noch haben und der gewissermaßen ein Traktat über die geistliche und weltliche Regierung Northumbriens ist [1]). Wir sehen in demselben zuvörderst die männliche Unabhängigkeit Beda's in Urtheil und in Sprache; dann leuchtet daraus das große Ansehen hervor, in welchem dieser einfache Mönch in den Augen der Bischöfe und Fürsten seines Landes stand. Der Brief beleuchtet zugleich in scharfer, freimüthiger Weise die Schäden und Mißbräuche, die sich damals bereits in die angelsächsische Kirche und in den klösterlichen Besitzstand eingeschlichen hatten.

Beda beginnt, indem er dem Bischof das Studium und die Betrachtung der heiligen Schrift, besonders der Sendschreiben des heiligen Paulus an Titus und an Timotheus, sowie des Pastoralbuches des heiligen Gregorius empfiehlt; dann ermahnt er ihn, die eitlen oder schmähsüchtigen Unterhaltungen und die unziemende Gesellschaft zu meiden, „denn," so fügt er bei, „es gibt Bischöfe, welche, anstatt im Umgange mit religiösen, enthaltsamen Leuten zu leben, lieber mit Spaßmachern und Trunkenbolden umgehen, die mehr daran denken, ihren Bauch zu füllen, als ihre Seele zu heiligen [2])."

gegen die Mißbräuche des Kirchenregimentes.

---

[1]) Memini te hesterno dixisse anno, cum tecum aliquot diebus legendi gratia in monasterio tuo demorarer, quod hoc etiam anno velles, cum in eundem devenires locum, me quoque, ob commune legendi studium ad tuum accire colloquium. — Dieser Brief ist von 734 oder 735. Egbert saß auf dem Stuhle Wilfrid's seit 732.

[2]) Quod non ita loquor, quasi te aliter facere sciam, sed quia de quibusdam episcopis fama vulgatum est, quod . . . nullos secum alicujus religionis aut continentiae viros habeant, sed potius illos, qui risui, jocis, fabulis, commessationibus et ebrie-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dann fährt er fort: „Dein Bisthum ist zu groß als daß es dir möglich wäre, alljährlich alle Dorfschaften und jeden entlegenen Winkel desselben zu besuchen; du mußt also in jedes Dorf einen Priester als deinen Gehülfen setzen, um daselbst das Wort Gottes zu predigen, die heiligen Geheimnisse zu feiern und zu taufen. Vor allem ist es erforderlich, daß diese Priester Sorge tragen, daß alle deine Bisthumsangehörigen das apostolische Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn auswendig wissen: diejenigen, welche des Lateinischen unkundig sind, müssen das Vater Unser und das Credo in ihrer Muttersprache sprechen und singen können; was ich nicht nur von den Laien, sondern auch von den Klerikern und Mönchen sage, die das Latein nicht verstehen. Eben zum Gebrauche für solche unwissende Geistliche habe ich das Symbolum und das Pater noster in die anglische Sprache übersetzt. Indem das Volk Gottes durch dies wiederholte, gemeinschaftliche Gebet angeregt wird, die himmlischen Güter zu begreifen, zu lieben, zu hoffen und zu verlangen, wird deine väterliche Hirtensorge vom Hirten der Hirten einen um so höhern Lohn empfangen, als ein solcher von den Bischöfen unsers Volkes seltener verdient wird [1]." Beda beschwört alsdann seinen Freund, nichts

---

tatibus . . . subigantur, et magis quotidie ventrem dapibus, quam mentem sacrificiis coelestibus pascant.

[1]) Et quia latiora sunt spatia . . . quam ut solus per omnia discurrere et in singulis viculis atque agellis verbum Dei praedicare . . . sufficias . . . necessarium est ut plures tibi sacri ordinis adjutores adsciscas . . . idiotas, id est eos qui propriae tantum linguae notitiam habent, haec ipsa sua lingua discere ac sedulo decantare facito . . . Propter quod et ipse multis saepe sacerdotibus idiotis haec utraque . . . in linguam Anglorum translatam obtuli. Quanto enim rariora hujus sacratissimi operis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu vernachlässigen, um der Laienbevölkerung Hirten zu geben, die im Stande seien, sie in den Lehren des Heils zu unterrichten, ihnen den Abscheu vor der Sünde, die Gott hasset, einzuflößen, und sie in den Uebungen der guten Werke zu unterweisen; ferner auf die häufige, sogar tägliche Communion zu dringen, wie dies der Brauch der Kirche in Italien, in Gallien, in Afrika, in Griechenland und im Orient sei. „Bei uns," sagt Beda, „wagen es, der Saumseligkeit der Hirten wegen, die eifrigst gesinnten Laien, nur zu Weihnacht, Epiphanie und Ostern zu communiciren, während wir doch zahllose Christen, jung und alt, von so reinem keuschen Lebenswandel haben, daß sie ohne Besorgniß jeden Sonntag und an allen Apostel- und Martyrerfesten die heilige Communion empfangen könnten, wie du selbst es in der heiligen apostolischen Kirche von Rom in Uebung gesehen hast [1]."

Hierauf bezeichnet er dem Prälaten ungescheut einen Mißbrauch, der sich nachmals in der Kirche in so beklagenswerthem Grade steigerte. „Ueberwache sorgfältig, geliebter Bischof, das schwere Verbrechen derjenigen, die nur darauf bedacht sind, zeitlichen Gewinn aus ihrem geistlichen Amte zu ziehen. Man sagt, daß es in unserm Northumbrien viele wegen Gebirgen oder Wäldern unzugängliche Dorf-

---

in episcopis nostrae gentis exempla reperis, tanto altiora . . . praemia recipies . . .

[1]) Eorum quoque qui in populari adhuc vita continentur, sollicitam te necesse est curam gerere, ut sufficientes eis doctores vitae salutaris adhibere memineris . . . Cum sint innumeri innocentes et castissimae conversationis pueri ac puellae, juvenes et virgines, senes et anus . . . Ipsi etiam conjugati, si quis sibi mensuram continentiae ostendat et virtutem castitatis insinuet, idem et licenter possint et libenter facere velint.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schaften gibt, wohin noch niemals ein Bischof gekommen, um die heilige Taufe zu spenden, die Glaubenswahrheiten und den Unterschied von gut und böse dem Volke zu lehren, wo aber nichts destoweniger Niemand von der Entrichtung der bischöflichen Gefälle ausgenommen ist. So nehmen demnach gewisse Bischöfe, anstatt ihrer Heerde das Evangelium, wie unser Herr es gebietet, unentgeltlich zu bringen, ohne zu predigen, das Geld, das ihnen, auch wenn sie predigten, nicht anzunehmen gestattet wäre [1]."

Beda war der Ansicht, daß es dem Bischof von York unter Mitwirkung des guten und frommen Königs Ceolwulf, seines Verwandten und Freundes, ein Leichtes sein werde, diesem Uebel zu steuern, indem jetzt der Plan des heiligen Gregor's des Großen, York zur Metropolis zu erheben und dieses, trotz der Theilungen, die Wilfrid sich hatte gefallen lassen müssen, immer noch viel zu große Bisthum durch neue Umschreibungen mit zwölf Suffraganbisthümern zu umgeben, wieder aufgenommen werden könnte. In seiner praktischen und gerade auf das Ziel losgehenden Weise bezeichnet unser Geschichtschreiber auch sogleich die Mittel dazu, ohne Furcht dadurch den Interessen seines Ordens zu schaden und Schwächen desselben an's Licht zu bringen. „Ich weiß

[1]) Attende quid gravissimi sceleris . . . antistes dilectissime . . . Audivimus et fama est, quia multae villae ac viculi nostrae gentis in montibus sint inaccessis ac saltibus dumosis positi, ubi numquam multis transeuntibus annis sit visus antistes . . . quorum tamen nec unus quidem a tributis antistiti reddendis esse possit immunis . . . sicque fit ut episcoporum quidam non solum gratis non evangelizent . . . — Lingard (*Anglo-Saxon Church*, t. I, p. 183) glaubt in dieser Stelle die erste Andeutung eines Zehnten zu finden, wovon sonst bei Beda nirgends etwas vorkommt, und der in England als regelmäßige Abgabe nicht vor dem Ende des achten Jahrhunderts eingeführt zu sein scheint.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wohl," so sagt er, „daß es wegen der Sorglosigkeit der alten Könige und durch ihre unsinnige Freigebigkeit jetzt nicht leicht ist, verfügbares Staatsgut zur Dotirung der neuen Bisthümer zu finden. Ich bin deshalb der Ansicht, man könne, nach vorgängiger Berathung im Reichsrathe und unter zustimmender Beipflichtung des Bischofs und des Königs, ein bereits bestehendes Kloster ausersehen und es zum Bischofssitze machen. Und damit der Abt und die Mönche keinen Anlaß hätten, sich der Maßregel zu widersetzen, müßte man ihnen gestatten, den zukünftigen Bischof, der dann Kloster und Bisthum zugleich regieren würde, aus ihrer Mitte zu wählen, oder, falls sich in der Genossenschaft keine geeignete Persönlichkeit fände, den Kanones gemäß, anderswo zu suchen [1]). Es wird auch aus dem Grunde um so leichter sein, das Stiftungsgut der neuen Bisthümer, wenn es nöthig sein sollte, zu vergrößern, da sich, wie wir alle wissen, eine Menge von Orten finden, die den Namen von Klöstern führen, aber ohne Spur einer klösterlichen Observanz sind. Reinheit des Lebenswandels käme an die Stelle der Unkeuschheit, Mäßigkeit an die Stelle der Schwelgerei

---

[1]) Et quidem novimus quia per incuriam regum praecedentium, donationesque stultissimas factum est, ut non facile locus vacans ubi sedes episcopalis nova fieri debeat, inveniri valeat . . . Quapropter commodum duxerim, habito majori concilio et consensu pontificali simul et regali edicto, prospiciatur locus aliquis monasteriorum ubi sedes episcopalis fiat. Et ne forte Abbas et monachi resistere tentaverint, detur illis licentia, ut de suis ipsi eligant eum qui episcopus ordinetur et adjacentium locorum quotquot ad eamdem dioecesim pertineant, una cum ipso monasterio curam gerat episcopalem: aut si forte in ipso monasterio qui episcopus ordinari debeat inveniri nequeat, in ipsorum tamen juxta statuta canonum pendeat examine qui de sua dioecesi ordinetur antistes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Frömmigkeit würde statt der Eitelkeit herrschend, wenn solche Orte mit der zuständigen Autorität der synodischen Versammlungen zum Stiftungsgute neuer Bisthümer genommen würden. Es gibt große und zahlreiche Anstalten, welche weder Gott noch Menschen etwas Nutze sind, indem daselbst keinerlei Regel besteht, und auch den Grafen und Rittern bei Vertheidigung unsers Landes gegen die Barbaren kein Nutzen daraus erwächst. Wer hier also neue Bisthümer errichtet, ist weder ein Usurpator noch ein Pflichtvergessener, er thut damit etwas Heilsames und verrichtet ein Tugendwerk [1]."

Beda begegnet selbst der Einwendung, daß die Könige und die National-Versammlungen jene Schenkungen an die Pseudo-Klöster bekräftigt. „Wäre es denn etwas Unrechtes, ungerechte Entscheide früherer Volkshäupter durch Revision Besserunterrichteter zu berichtigen, und lügenhafte Formulare von Schreibern mittelst der Autorität der Priester und der Weisen im Volke — nach dem Vorgange der Könige von Juda, wie die Schrift uns belehrt, welche das von ihren Vorgängern verübte Böse wieder gut gemacht haben — außer Kraft zu setzen? Jener Beispiel möge dich ermuthigen, im Vereine mit unserm frommen Könige wieder aufzuheben, was ehemals von früheren Häuptern unsers Volkes Ungerechtes und Religionswidriges verfügt worden ist. Du wirst damit zugleich im Interesse des geistigen wie des zeit-

---

[1]) Sunt loca innumera . . . in monasteriorum ascripta vocabulum, sed nihil prorsus monasticae conversationis habentia; e quibus velim aliqua de luxuria ad castitatem . . . Synodica auctoritate transferantur . . . Maxima et plurima sunt quae . . . neque Deo, neque hominibus utilia sunt, quia neque regularis secundum Deum ibi vita servatur, neque illa milites sive comites saecularium potestatum qui gentem nostram a barbaris defendant, possident.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen Wohles unsers Volkes handeln. Wo nicht, so werden wir erleben, wie zu gleicher Zeit die Liebe und die Furcht vor Demjenigen, der in den Herzen liest, aus den Herzen schwindet, und wie die Zahl der Krieger zusammenschmilzt, die mit der Vertheidigung unserer Grenzen gegen das Andringen der Barbaren betraut sind; denn, du weißt es ja noch besser als ich, daß es so viele von jenen falschen Mönchen besetzte Herrschaften gibt, daß für die Söhne der Edlen und der verdienten Krieger nichts mehr vorhanden ist; wodurch diese dann entweder genöthigt werden, über Meer in die Fremde zu ziehen und das Vaterland, das sie mit den Waffen vertheidigen sollten, zu verlassen, oder dann ihre Mannhaftigkeit in Ausschweifung und Nichtsthun zu vergeuden, weil ihnen keine anständige Aussicht offen steht, hier eine eigene Familie zu begründen [1]."

Diesen Erwägungen rein politischer und allgemeiner Natur, welche auf die militärische und territoriale Verfassung des Angelsachsenlandes ein so helles Licht werfen, fügt Beda dann noch andere hinzu, die in kirchlicher Beziehung nicht weniger verderbliche Mißbräuche und Schäden aufdecken.

„Ein noch schwereres Verbrechen," so fährt er fort, „wird alsdann begangen, wenn einfache Laien, die weder

[1]) Injusta principum judicia recto meliorum principum examine corrigantur, ac mendax stilus scribarum iniquorum discreta prudentium et sacerdotum sententia deleatur . . . Ea quae provinciae nostrae sive secundum Deum, sive secundum saeculum sint utilia prospicere: ne . . . rarescente copia militiae saecularis, absint qui fines nostros a barbarica incursione tueantur . . . Omnino deest locus ubi filii nobilium vel emeritorum militum possessionem accipere possunt . . . ideoque vacantes ac sine conjugio exacto tempore pubertatis, vel patriam pro qua militare debuerunt, trans mare abeuntes, relinquunt; vel . . . luxuriae et fornicationi deserviant.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erfahrung noch Liebe für das klösterliche Leben haben können, den Königen Geld geben für gewisse Grundstücke, unter Vorwand, daß sie daselbst Klöster erbauen wollen, und dann durch königliche Edikte, die sie von den Bischöfen, den Aebten, den Großen des Landes bestätigen lassen, Erbschaftsrechte auf diese Ländereien zu erlangen wissen. Auf den Gütern und in den Ortschaften, die sie auf solche Weise erschlichen haben, leben sie dann nach ihren zügellosen Neigungen in Exemption von allem göttlichen oder menschlichen Dienste; wobei es dann öfter geschieht, daß sie, bloße Laien, Mönchen voranstehen, oder richtiger gesagt, daß sie daselbst, gleich als wären es Mönche, Solche versammeln, die aus rechten Klöstern wegen ihres Ungehorsams ausgestoßen sind; Solche, die sie aus denselben herauslocken können, oder Solche, die sich vagabundirend im Lande umhertreiben; oder aber sie nehmen einige ihrer Vasallen und Hörigen, denen sie die klösterliche Tonsur scheeren lassen und die ihnen eine Art von klösterlichem Gehorsam geloben müssen. Welch himmelschreiender Anblick, solche sogenannte Zellen, voller Leute mit Frauen und Kindern, die die Verrichtungen eines Klosters besorgen wollen! Es gibt auch Solche, welche die Unverschämtheit haben, sich für ihre Frauen ähnliche Klöster zu verschaffen, wo dann diese weltlichen Frauen sich thörichterweise herausnehmen, Dienerinnen Christi zu regieren [1]).

---

[1]) Usurpatis sibi agellulis sive vicis liberi exinde a divino simul et humano servitio . . . laici monachis imperantes . . . quoscumque ob culpam inobedientiae veris expulsos monasteriis alicubi forte oberrantes invenerint . . . vel quos ipsi de suis satellitibus ad suscipiendam tonsuram promissa sibi obedientia monachica invitare quieverint . . . Modo conjugis ac liberorum procurandorum curam gerunt; modo exurgentes de cubilibus quid intra septa monasteriorum geri debeat . . . Quae pari stultitia cum sint laicae, famularum se Christi permittunt esse rectrices.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ist es da nicht der Fall, mit unserm Sprüchworte zu sagen: Wenn die Wespen Zellen bauen, wird Gift statt Honig bereitet?"

Er fährt dann fort in seinen Hinweisungen auf die verderblichen Folgen dieser Mißbräuche, die übrigens erst seit etwa dreißig Jahren aufgekommen waren. Aber seit
705. dem Tode des Königs Alfrid und dem Ende der Bisthumsverwaltung Wilfrid's war fast kein großer Herr oder Ealdorman mehr, der nicht seine Stellung für sich und sogar für seine Frau auszubeuten wußte, um in den Besitz ähnlicher Klöster zu kommen, was alsdann auch nach und nach seitens der Hofbeamten und der Diener des Königs geschah. Alle wollten zugleich Aebte und Markgrafen, oder Beamte des Königs sein; sie ließen sich auch eine Art von Tonsur machen, um sich eigenmächtig aus Laien, was sie blieben, nicht nur zu Mönchen, sondern zu Aebten zu erheben [1]). „Alle diese Aergernisse," sagt unser Ehrwürdiger, „hätten vermieden oder beseitigt werden können, wenn nicht die Bischöfe selbst sich dadurch zu ihren hauptsächlichsten Beförderern und Mitschuldigen gemacht hätten, daß sie durch ihre Unterschrift dergleichen Concessionen und Erwerbungen von Klöstern bekräftigten und sich diese niedrige Willfährigkeit von den falschen Aebten mit schwerem Gelde bezahlen ließen [2])... Ich beschwöre dich in unserm Herrn, gelieb-

---

[1]) Nullus pene exinde Praefectorum exstiterit qui non hujusmodi sibi monasterium in diebus suae Praefecturae, suamque simul conjugem pari reatu nocivi mercatus astrinxerit . . . Se abbates pariter et praefectos sive ministros aut famulos regis appellant . . . etsi a professione illa . . . sunt funditus extorres.

[2]) Si non ipsi pontifices magis hujusmodi sceleribus opem ferre atque adstipulari probarentur: qui . . . hujusmodi decreta injusta . . . suis subscriptionibus confirmare satagunt, eadem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tester Bischof, bewahre du deine Heerde getreulich vor dem Eindringen dieser ehrlosen Wölfe. Sei eingedenk, daß, wenn du ein wahrer Hirte und nicht ein Miethling sein willst, es deine Pflicht ist, alles Dasjenige gewissenhaft zu untersuchen, was Gutes oder Schlimmes in einem jeden Kloster deines Bisthums vorgeht und daß überall Aebte und Aebtissinnen an die Spitze gestellt seien, welche die heilige Regel kennen und befolgen, in Allem würdig, der Familie der Diener und Dienerinnen Christi, nicht einer frechen, undisziplinirten, aller geistlichen Regel Hohn sprechenden Rotte vorzustehen. Man muß denselben frischweg sagen, daß die Könige und die Großen, — Verbrechen gegen die Person des Fürsten ausgenommen — in den Klöstern überhaupt gar nichts zu thun haben, da diese ausschließlich unter der Autorität der Prälaten stehen. Deine Schuldigkeit ist es ferner, zu verhüten, daß der Teufel sich nicht dieser gottgeweihten Stätten bemächtige und Zwietracht an die Stelle des Friedens, Trunksucht an die Stelle der Mäßigkeit, Zügellosigkeit und Todtschlag an die Stelle der Keuschheit und der Gottes- und Menschenliebe bringe... Ich weiß wohl, daß meine Vorstellungen vielfachen Widerspruch finden werden, besonders bei denjenigen, welche die Urheber oder Mitschuldigen dieser Exzesse sind, die ich verdamme. Du jedoch wirst mit der apostolischen Strenge gegen diese elenden Nachfolger des Ananias und der Sapphira einzuschreiten wissen, welche Beide durch plötzlichen Tod aus der Gesellschaft der ersten Mönche ausgeschieden wurden, nicht einmal darum, daß sie sich fremdes Gut aneignen gewollt, sondern weil sie das eigene ungebührlicherweise verheimlicht hatten [1]).

---

ipsis phylargyria dictante, ad confirmandum male scripta, qua emptores comparandum hujusmodi monasteria coacti.

[1]) Ananiam et Sapphiram monachorum collegio indignos

Indem der Apostel Paulus den Geiz und die Habsucht einen Götzendienst nennt, rechtfertigt er augenscheinlich diejenigen, welche ihre Unterschrift selbst dann, wenn ein König sie zu so schmählichen Handlungen verlangte, verweigern, und sogar die, welche alle solche unglückselige Schriftstücke austilgen und ausradiren [1]). Lasse demnach niemals ein Bedenken in dir aufkommen, wenn Solche, die damit das Werk ihrer Habsucht bemänteln wollen, die Urkunden und Diplome mit der Unterschrift hochansehnlicher Herren vorlegen [2]). Antworte ihnen mit den Worten unsers Herrn: Alles, was mein Vater, der im Himmel ist, nicht gepflanzt hat, wird ausgereutet werden. Und zum Schluße: lasse diejenigen nicht in ihrer Ruhe, in einer eitlen Sicherheit über ihr Seelenheil, welche nie, auch in den kleinsten Dingen, sich Gewalt anthun wollen, um die Wollüste des Leibes oder des Geistes zu bekämpfen; enthülle die unsinnige Täuschung derjenigen, welche meinen, daß Andere nach ihrem Tode sie durch die Feier der heiligen Geheimnisse erlösen werden, deren sie sich durch ihr Leben unwürdig gemacht haben; oder daß sie durch einige Almosen, die sie den Armen mitten in ihren Leidenschaften und ihren täglichen Schwelgereien zuwerfen, von der Strafe für ihre Sünden frei werden könnten. Die Hand, sowie das Gewissen desjenigen, der Gott seine Gabe

---

etiam corporis morte mulctavit . . . et quidem illi non aliena colligere, sed sua incongrue retinere maluerunt.

[1]) Qui vel subscriptione avari mercatus, rege licet imperante, manum substraxerunt.

[2]) Qui si chartas protulerunt in defensionem concupiscentiarum suarum ascriptas, ac nobilium personarum subscriptione confirmatas . . .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bringen will, muß rein von aller Sünde und aller Befleckung sein[1]). Das ist es, was ich gegen das Gift des Geizes sagen wollte. Ich käme an kein Ende, wenn ich ebenso ausführlich von den anderen Lastern handeln sollte, von denen allen, mein geliebtester Bischof, Gott dir die Gnade verleihe, deine Heerde zu befreien."

Dieser ganze herrliche Brief ist nichts anders, als die entrüstete Protestation eines echten Mönches gegen die falschen Mönche, welche damals bereits das Klosterleben zu verunehren anfingen, sowie gegen die habsüchtigen und feigherzigen Bischöfe, welche diese unwürdigen Mißbräuche unterstützten oder duldeten. Wenn überall und immer das Beispiel des ehrwürdigen Beda Nachahmer gefunden hätte, wenn sich, besonders in den letzten Jahrhunderten, in der Kirche selbst so unerschrockene, durch ihre Lauterkeit berechtigte Stimmen, wie die Seine, erhoben hätten, um vor dem Umsichgreifen der Verderbniß, vor der Heuchelei und der weltlichen Habsucht zu warnen, so wäre es der mörderischen Hand des protestantischen oder revolutionären Vandalismus vielleicht nie gelungen, die ruhmreichen Stiftungen der Freigebigkeit und Frömmigkeit unserer Väter im ganzen Umfange der christlichen Welt in dem Grade zu zerstören.

Was hier freudigen Sinnes constatirt werden muß, ist die Thatsache, daß der strenge Freimuth, diese edle Entschiedenheit Beda's ihm durchaus keine Unannehmlichkeiten zuzog und dem großen und verdienten Rufe keinen Eintrag that, den er in ganz England genoß, der sich rasch über ganz Europa verbreitete und nach seinem Tode immer mehr wuchs, dergestalt, daß die Synode von Aachen,

---

[1]) Quum manus ipsa et conscientia quae munus offerat Deo, munda a peccatis debeat esse absoluta.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hundert Jahre später, nicht anstand, ihn als Doctor Admirabilis, als wunderbaren Lehrer, zu bezeichnen [1]).

Doch blieb auch dies stille, so hochverdienstvolle Leben nicht ganz unumwölkt. Gleich allen hervorragenden Männern heftete sich auch an ihn die kritische Tadelsucht einzelner engherziger, maßloser Menschen. Man ging sogar so weit, ihn einen Häretiker zu nennen, weil er in seiner Schrift über die „Zeitrechnung" die damals verbreitete Meinung bekämpft hatte, daß die Welt nicht länger als sechstausend Jahre bestehen werde, und daß er in seiner Eintheilung der Weltalter sich von der gewöhnlichen Annahme hinsichtlich des Geburtsjahres des Welterlösers zu entfernen schien. Diese Anklage der Häresie machte ein solches Aufsehen, daß sogar die Landleute davon sprachen, ja sogar in Trinkliedern darüber spotteten, was wenigstens beweist, daß, wenn die hervorragendsten Persönlichkeiten damals, wie immer, der Verläumdung ausgesetzt waren, die Volksmassen in jener Zeit ein merkwürdiges Interesse an ihrem guten Rufe zeigten. Beda, der seine Ehre darein setzte, daß er sich stets mit gewissenhafter Sorgfalt innerhalb der Grenzen der strengsten Rechtgläubigkeit gehalten, war über diese Beschuldigung entrüstet und betrübt: er ward bleich vor Schrecken und Abscheu, wie er selbst in einem Briefe zu seiner Rechtfertigung, den er an einen befreundeten Mönch richtet, es sagt; das Schreiben, lebhaft erregt und voll Zuversicht, wie es ist, soll sein Korrespondent dem Bischof von York, Wilfrid, vorlesen, welcher, nach seiner

In Volksliedern wird der Vorwurf gegen Beda verspottet.

---

[1]) Quid venerabilis et modernis temporibus *doctor admirabilis*, Beda presbyter sentiat videamus. *Concil. Aquis gran.*, II, praef. l. III, anno 836, ed. Coletti, IX, 875.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ansicht, der Verläumdung dadurch Vorschub geleistet hatte, daß dieselbe bei Tische, in seiner Gegenwart, vorgebracht worden war [1]).

Seine Vertraulichkeit mit den Mönchen von Lindisfarne.

Hatte er demnach einige Gegner und Feinde, so war die Zahl seiner Anhänger und Freunde um so größer. Unter diesen sieht man mit Freuden die Mönche von Lindisfarne obenan. Ihr gutes Einvernehmen mit Beda befestigt und bezeugt das Band, das ungeachtet einiger Verschiedenheiten der Abkunft und der Meinungen diese insularische Geburtsstätte des christlichen Glaubens in Northumbrien an die letzte der großen Stiftungen und an den letzten der großen Mönche anknüpft, deren Leben diesen ruhmvollen Strand verherrlichte. Beda spricht den Wunsch aus, daß sein Name dem Kataloge der Mönche des vom heiligen Aidan gestifteten Klosters beigefügt werden möge. Diese Begünstigung erbat er sich hauptsächlich deshalb, damit er nach seinem Tode an den heiligen Messen und Gebeten dieser zahlreichen Genossenschaft Antheil habe, gleich als sei er im Leben einer der ihrigen gewesen [2]).

---

[1]) Haec tristi mox admistione confudit, addendo videlicet, quod me audires a lascivientibus rusticis inter haereticos per pocula decantari . . . Exhorrui, fateor, et pallens percunctabar, cujus haereseos arguerer . . . Quoniam illo praesente atque audiente insipientius sum prius appetitus conviciis, ipso etiam nunc audiente et dijudicante . . . quam immeritus eadem convicia sum perpessus appareat . . . quod utique in coena illa in qua poculo ebrius culpare studuit. *Epist. ad Plegvinum Monachum.* T. I. p. 144—154. — Dieser Wilfrid ist natürlich nicht der uns bekannte große heilige Wilfrid, sondern Wilfrid II, welcher von 717—732, nach dem heiligen Johannes von Beverley und vor Egbert, Bischof von York war.

[2]) Me defuncto pro redemptione animae meae, quasi fami-

Seine letzten Augenblicke.

Dies fromme Erbangen und der Drang, sich nach seinem Tode den Beistand des Gebetes zu sichern, findet sich in den Briefen des Ehrwürdigen sehr häufig ausgesprochen; und diese Seelenstimmung zeigt uns noch bis an's Ende den demüthigen und wahren Christen in dem großen Gelehrten, dessen ganzes Leben so erfüllt von Thätigkeit war, und dessen letzte Tage und Augenblicke uns bis in die geringsten Einzelnheiten von einem Augenzeugen geschildert sind. Obwohl diese Blätter schon mehrfach wieder bekannt gemacht sind [1]), wirken sie, so oft man sie wieder liest, jedesmal mit neuem Reize auf uns ein und wir müssen sie wohl hier einrücken, denn nichts Anderes in den uns erhaltenen geschichtlichen Denkmälern gewährt uns einen so tiefen Einblick in das geistige und literarische Leben in den angelsächsischen Klöstern.

Beda erkrankte einige Wochen vor seinem Tode sehr bedenklich. Cuthbert, ein ehemaliger Schüler und nach Huetbert Abt von Yarrow, war es, der ihn in dieser Zeit

---

liaris et vernaculi vestri, orare et missas facere, et nomen meum inter vestra scribere dignemini . . . ut in Albo vestrae sanctae Congregationis meum nunc quoque nomen appareret. *Praefatio ad Vit. S. Cuthberti.*

[1]) Zuletzt von Ozanam, der vom Leben Beda's und von der ganzen angelsächsischen Kirche im achten Jahrhundert eine Schilderung entwirft, der nichts mangelt. Jener Cuthwin, an welchen Cuthbert das schöne Schreiben richtet, lebte in einem entfernten Kloster, einer Stelle zufolge, welche Lingard (*Anglo-Saxon Church*, t. II, p. 197) hervorhebt, in einem Kloster nach keltischem Ritus. — In Deutschland aus jüngster Zeit, siehe des tüchtigen Geschichtsforschers, Professors Dr. Weiß: Beda's Leben und Schriften, in der Freiburger Theologischen Quartalschrift, Jahrgang 1847, Seite 295—338.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

pflegte. Der ganze Verlauf der Krankheit, seine fromme Ergebung, sein glühendes Gebet für seine Freunde, seine väterlichen Ermahnungen an dieselben, sein unermüdlicher Eifer, seinem jungen Schreiber noch bis zum letzten Augenblicke zu diktiren, dies alles schildert uns Cuthbert, den wir nun allein sprechen lassen. Er schreibt an einen Mitbruder, Cuthwin: „Das Geschenk, das du mir geschickt hast, habe ich dankbar empfangen und mit großer Freude dein Schreiben voll frommer Gelehrsamkeit gelesen, woraus ich, was ich zu wissen wünschte, erfuhr, nämlich daß ihr häufig für unsern von Gott geliebten Vater Beda die heilige Messe leset und fleißig für ihn betet. Ich will dir daher auf deinen Wunsch und nach meiner Liebe zu ihm und soweit ich es vermag, in wenigen Worten erzählen, wie er diese Welt verlassen hat. Er war schon länger sehr von Engbrüstigkeit befallen, doch hatte er beinahe zwei Wochen lang, bis zum heiligen Ostertage, keine Schmerzen. So blieb er heiter und freudig, und brachte Gott jeden Tag und jede Nacht, ja in jeder Stunde, seinen Dank dar, bis zum Feste der Himmelfahrt unsers Herrn, und gab uns, seinen Schü- 26. Mai.
lern, Unterricht, und was ihm dann noch vom Tage übrig blieb, widmete er dem Psalmengesang; die Nacht war er heiter, wenn er nach einem kurzen Schlummer wieder wach wurde, betete er laut mit erhobenen Händen. Ich gestehe, daß ich noch nie Jemand sah, noch nie Jemand hörte, der so zu dem lebendigen Gott betete.

O wahrhaft glückseliger Mann! Bald sang er Bibelsprüche vom heiligen Paulus und andere Aussprüche der heiligen Schrift, wobei er uns ermahnte, an unsere letzte Stunde zu denken und den Seelenschlaf von uns abzuschütteln; bald wiederum sang er in unserer eigenen Sprache,

denn er war in der anglischen Poesie sehr bewandert [1]. Und so sang er denn in angelsächsischen Versen:

For tham neod-faere
Nenig virthet
Thances snottra
Thonne him thearf sy
To gehiggene
Är his heonen-gange
Hvät his gaste
Godes oththe yoeles
Äfter deathe heonen
Demed vurthe.

was lateinisch so heißt: „Ante necessarium exitum prudentior, quam opus fuerit, nemo existit: ad cogitandum videlicet, antequam hinc proficiscatur anima, quid boni vel mali egerit, qualiter post exitum judicanda fuerit,“
(und deutsch ungefähr so:

Vor dem naturnothwendigen Hinscheid
Wird Keiner
Von selbst weiseren Sinnes
Als nöthig ihm
Zu bedenken
Vor seinem Hingange
Was über seine Seele
Gutes oder Uebles
Nach dem Tode
Verhänget werde.)

---

[1]) Laetus et gaudens . . . immo horis omnibus . . . totam noctem in laetitia et gratiarum actione pervigil ducebat, nisi quantum modicus somnus impediret . . . In nostra quoque lingua, quae est anglica, ut erat doctus in nostris carminibus nonnulla dixit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ferner sang er auch Antiphonen nach seiner und unserer Liturgie, unter anderen diese: „O König der Ehren und Herr der Gewalten, der du heute triumphirend über alle Himmel hinaufstiegst; laß uns nicht als Waisen zurück, sondern sende uns deinen vom Vater verheißenen Geist der Wahrheit, Halleluja!" Bei den Worten: Laß uns nicht als Waisen zurück, brach er in heftige Thränen aus und weinte lange. Eine Stunde nachher wiederholte er das Gleiche wieder und wir weinten mit ihm. Bald lasen, bald weinten wir, oder vielmehr wir weinten immer, indem wir lasen. So brachten wir die vierzig Tage von Ostern bis Himmelfahrt zu; er war stets voller Freuden und dankte Gott für die Leiden seiner Krankheit [1]). Mit dem heiligen Paulus sprach er: „Der Herr züchtigt, wen er liebt, er geißelt jeden Sohn, den er annimmt [2]);" und mit Ambrosius: „Ich habe nicht so gelebt, daß ich mich schämen muß unter euch zu bleiben, doch fürchte ich auch den Tod nicht, da wir einen gnädigen Gott haben [3])."

Während dieser Zeit suchte er, außer dem Unterrichte, den er uns gab und dem Psalmengesange mit uns, noch zwei Werke zu vollenden: eine Uebersetzung des Evangeliums des heiligen Johannes in unsere anglische Sprache, und einige Auszüge aus den Büchern Isidor's, Bischofs von Sevilla, indem er sagte: „Ich will nicht, daß meine Schüler etwas mißverstehen und nach meinem Tode ohne Nutzen arbeiten." Am Dienstag vor der Himmelfahrt ward ihm

---

[1]) Prorupit in lacrymas . . . Luximus cum illo . . . altera vice legimus, altera ploravimus; immo semper cum fletu legimus ut tali laetitia dies ad diem deduximus et ille multum gaudebat.

[2]) **Hebr.**, XII, 6.

[3]) **S. Paulinus,** *in Vit. S. Ambrosii.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Athemholen schwerer und seine Füße fingen an aufzuschwellen; doch war er den ganzen Tag auf und diktirte heiter und sagte unter Anderm: „Lernet noch recht schnell, denn ich weiß nicht, wie lange ich noch lebe und ob mich mein Schöpfer nicht bald abruft.“ Uns aber schien es, er wisse sein nahes Ende recht wohl; die Nacht brachte er im Gebete zu. Am Mittwoch, dem Vorabend, als es zu tagen begann, trieb er uns an, recht fleißig das Begonnene weiter zu schreiben; wir thaten es bis zur Stunde der Terz, wo wir, wie die Tagesfeier es erheischte, mit den Reliquien der Heiligen die Prozession hielten. Einer von uns war während dem bei ihm geblieben, und sagte zu ihm: „Theuerster Lehrer, jetzt fehlt nur noch ein Kapitel, fällt es dir schwer, weiter zu sprechen?“ Beda antwortete: „Ich kann es wohl, nimm deine Feder, beeile dich und schreibe schnell.“ Jener that es. Um die Zeit der Non ließ er die Priester des Klosters rufen und theilte ihnen Weihrauch, Specereien und feine Linnentücher aus, die er als Dinge von Werth in einer Kiste hatte, wobei er sprach: „Die Reichen dieser Welt haben Gold, Silber und andere kostbare Dinge zu verschenken, ich aber gebe euch mit Freuden, was Gott mir verliehen.“ Er redete jeden einzeln an und bat ihn, oft für ihn zu beten und heilige Messen zu lesen; Alle gelobten es; aber Alle trauerten und weinten, weil er gesagt hatte, sie würden ihn in dieser Welt nicht lange mehr sehen. Doch freuten sie sich, als er sagte: „Es ist Zeit, daß ich zu Dem zurückkehre, der mich geschaffen, gebildet und aus dem Nichts in's Dasein gerufen hat. Ich habe lange genug gelebt; mein gnädiger Richter hat mein Leben gut geleitet, mein Tode ist nahe, ich wünsche aufgelöst und bei Christo zu sein.“ Manches der Art sprach er noch und brachte den Tag heiter zu bis gegen Abend. Und jener Schüler, von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem ich gesprochen, sagte zu ihm: „Jetzt, theurer Lehrer, fehlt nur noch ein Vers.“ Beda sprach: „So schreibe schnell,“ und bald rief der Schüler: „Jetzt ist es zu Ende!“ Beda erwiederte: „Du sprichst wahr, es ist zu Ende. Halte mir den Kopf mit den Händen und wende mich ein wenig, denn ich sitze gerne dem Orte gegenüber, wo ich so oft gebetet habe.“ Und so, auf dem Boden seiner Zelle sitzend, sang er ein letztes Mal: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geist,“ und als er den heiligen Geist genannt hatte, verschied er [1]...“

Das klösterliche Heiligthum, auf welches die Blicke des sterbenden Beda gerichtet waren, soll, nach der Ansicht von anerkannten Archäologen, wenigstens noch theilweise vorhanden sein. Sein Andenken haftet noch daran, trotz aller Wirrsale der Zeitläufte. Man zeigt dort auch noch einen alten Sessel von Eichenholz, welcher ihm als Sitz oder Lehrstuhl bei seinen öffentlichen Vorträgen gedient haben soll. Es ist die einzige von diesem großen Heiligen noch vorhandene Reliquie. Heilig war Beda nämlich gleichen Titels und auf gleicher Stufe, wie die größten und berühmtesten des angelsächsischen Heiligen-Kalenders. Die Benennung „der Ehrwürdige“ für ihn, die erst im neunten Jahrhundert durch eine Art allgemeiner Uebereinstimmung aufkam, sollte damals keineswegs im Vergleich zu der heutigen Wortbedeutung genommen, in der himmlischen Heiligenordnung eine geringere Stufe als heilig oder selig bezeichnen. Gleich allen anderen Heiligen jener Zeit war es die von der Kirche still-

[1]) Accipe caput meum in manus tuas, quia multum me delectat sedere ex adverso loco sancto meo, in quo orare solebam . . . In pavimento casulae suae decantans. — Diesen rührenden Brief Cuthberts hat Giles nach der ältesten Handschrift, die in England existirt, lateinisch und englisch herausgegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schweigend gutgeheißene volksthümliche Verehrung, die ihn canonisirte. Verschiedene Wunder bezeugten oder bestätigten den Ruf seiner Heiligkeit; Altäre wurden seinem Andenken geweiht; zahlreiche Pilger besuchten sein Grab in Yarrow; seine Reliquien, im eilften Jahrhundert, wie es damals oft vorkam, von einem Geistlichen in übertriebener Verehrung entwendet, wurden nach Durham gebracht, wo sie in den gleichen Schrein, der diejenigen des heiligen Cuthbert enthielt, gelegt wurden [1]). Hier waren sie der Gegenstand der Verehrung der Gläubigen bis zum Augenblick der Profanation unter Heinrich VIII., welcher aus Geldgier seinen Schrein zerbrechen, und sie nebst denjenigen aller anderen northumbrischen Apostel und Martyrer in den Koth werfen ließ [2]).

---

[1]) Dieser Priester, der zur Geistlichkeit der Kirche von Durham gehörte, hieß Alfred. Er brachte viele Reliquien aus Klöstern, welche von den Dänen zerstört worden waren und noch in Ruinen lagen, nach Durham. Derjenigen des heiligen Beda bemächtigte er sich mit vieler List und Verschlagenheit. Er ging mehrere Jahre nacheinander am Todestage des Heiligen in die Kirche nach Yarrow und blieb unter dem Vorwande von Devotion, auch Nachts am Grabe desselben, wo er sich dann die Gelegenheit ersah und seine kostbare Beute glücklich nach Durham brachte. Ein Lied zum Lobe dieser Kirche in Angelsächsischer Sprache, sowie eine Stelle in dem Gedichte des Rechanus *De laude divinae sapientiae,* thun dieser Thatsache Erwähnung.

Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Ein competenter Beurtheiler, H. Jewitt (Gentleman's Magazine, Dezemberheft 1864), behauptet, der Chor der gegenwärtigen kleinen Kirche von Yarrow reiche bis in die Zeit hinauf, wo Benedikt Biscop die Kirche erbaut, die der heilige Beda bewohnt habe, wie man von diesem jedenfalls sagen könnte. Es ist eben jener Theil, den die drei Mönche, nach der Erzählung Simon's von Durham, im Jahre 1075 besuchten und ohne Ueberdachung antrafen. Der gelehrte Alterthumskundige glaubt in der Setzung der Steine und in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eingestehen aber müssen wir, daß sich sein Kultus unter den Gläubigen nicht auf der gleichen Höhe mit dem Ruhme hielt, der seinen Namen umglänzt und mit seinem Rufe, der sich aus seinem Heimathlande rasch über die ganze Christenheit verbreitete [1]). Dieser große Ruf strahlte von ihm auf das Mönchthum, auf den Benediktiner-Orden zurück. Beda erschien der christlichen Welt als das vollendete Muster der Tugend und der Wissenschaft, welche durch die Klöster das Erbgut der katholischen Gesellschaft werden sollten. In ihn verkörperte sich gewissermaßen das große römische Mönchswesen, dessen Sieg über das Keltenthum er gesehen und beschrieben hat. Das Schwert seines Wortes, so sagt eine seiner Grabschriften, war die Schutzwehr der Festungen, welche seine klösterlichen Mitbrüder besetzt hielten [2]).

---

ursprünglichen Maueröffnungen des Chores die Kennzeichen der angelsächsischen Architektur zu erkennen. Wir müssen gestehen, daß wir uns nur schwer zu der Annahme verstehen, diese niedrige, bedeutungslose Konstruktion könne auch nur ein mindestes Ueberbleibsel des Gebäudes sein, das der Erbauer von Yarrow mit solcher Großartigkeit aufgeführt und ausgeschmückt, und das sein berühmtester Bewohner mit so hoher Begeisterung geschildert hat. Was den Thurm anlangt, der in recht schönem normännischen oder romanischen Style gebaut ist, so mag dieser wohl aus der Zeit jenes theilweisen Neubaues von 1075 herrühren. Eine Inschrift, die augenscheinlich jünger ist als ihr Datum, erinnert an die Einweihung der Kirche am 24. April 681, im fünfzehnten Regierungsjahre des Königs Egfrid, und: Ceolfridi abbatis ejusdem ecclesiae, Deo auctore, conditoris, anno IV.

[1]) Anglia te celebrat: te totus personat orbis.
wie eine alte, von Leland (*Collectanea*, t. III, L. IV, c. 23) angeführte Grabschrift sagt.

[2]) Crystallus patriae, gregis astrum, lumen avorum
Laus juris, bajulus legis honorque jacet.
Beda datus sacris, gravitate senex, puer annis,
Devotae mentis aethera thure replet . . .

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vor allen anderen aber war es das englische Volk, damals die jüngste unter den katholischen Nationen, welches stolz sein durfte auf den Mann, den es der Christenheit geschenkt. Alle Völker der Heptarchie machten Anspruch auf einen Ruhm, der hinfort nicht ausschließlich auf die Northumbrier allein beschränkt bleiben konnte, und die angelsächsischen Missionäre, die sich über ganz Deutschland verbreiteten, wetteiferten mit den auf ihrer heimathlichen Insel zurückgebliebenen Mönchen in treuer Anhänglichkeit an den Kultus eines so hochverehrungswürdigen Heiligen [1]).

Alle Völker des katholischen Europa blickten mit Bewunderung nach England hinüber, auf einen so großen Lehrer, den Ersten unter den Sprößlingen des Barbarenthums, welcher einen Platz unter den Doktoren und Kirchenlehrern erhalten hat. Seine ruhmreichen Nachfolger Bonifazius und Alkuin stellten zum Frommen vieler Seelen, und um ihn den nachfolgenden Geschlechtern als unvergängliches Musterbild vorzuhalten, seinen Werth und seine hohen

---

Ense pio verbi confratrum castra tuetur
Ne Christi miles, hoste ruente ruat . . .

Diese Grabschrift wird von Mabillon nach einer Handschrift angeführt, welche im Besitze de Thou's war; dieselbe besteht aus achtzehn Versen. Ein anderes Epitaphium bei Arnold Wion beginnt mit den Versen:

Beda, Dei famulus, monachorum nobile sidus,
Finibus e terrae profuit Ecclesiae . . .

[1]) Et rectum quidem mihi videtur ut tota gens Anglorum in omnibus provinciis, ubicumque reperti sunt, gratias Deo referant, quia tam mirabilem virum illis in sua natione donavit. **S. Bonifacii** et **Lulli** *Epist.*, ed. Jaffé, nr. 134. Siehe das Dankschreiben eines Abtes von Wearmouth an Lullus, Erzbischof von Mainz, für seidene Stoffe, welche dieser aus Deutschland zur Einhüllung der Reliquien Beda's gesendet hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verdienste in ihr volles Licht [1]). Alkuin besonders ist in dieser Hinsicht sehr eindringlich, und geht in Einzelnheiten ein, an welchen wir uns auf ein Neues überzeugen können, in welchem Grade die Neigungen, die Sitten und Lebensgewohnheiten der sächsischen Eroberer ihren Wiederschein im Leben der heutigen Engländer haben. „Seid eingedenk," so schreibt er an die Klostergenossenschaft von Yarrow, welche durch Beda's heiliges Leben in frischer Berühmtheit war, „seid eingedenk des Adels eurer Väter und werdet nicht unwürdige Söhne so großer Vorfahren; betrachtet die Menge eurer Bücher, die Schönheit eurer Kirchen und Klostergebäude. Gewöhnet vor Allem eure Jünglinge zum Verharren im Lobe Gottes und nicht an das Aufstöbern der Füchse in ihrem Bau, oder an die Strapazen der Hasenjagd. Welche Thorheit, die Fußstapfen Christi verlassen, um der Spur eines Fuchses zu folgen! Blicket hin auf den edelsten Lehrer unsers Jahrhunderts, auf Beda; auf den Eifer, den er seit den Tagen seiner Jugend gezeigt hat, und sehet den Ruhm, zu welchem er jetzt vor den Menschen gelangt ist, und der doch unendlich geringer und viel weniger glänzend ist, als sein Lohn vor Gott. Wecket demnach durch sein Beispiel die Geister eurer Schläfer, forschet in seinen Schriften und ihr werdet in denselben für euch selbst und für Andere die Geheimnisse der ewigen Schönheit kennen lernen [2]).

---

[1]) Rogamus ut aliqua de opusculis sagacissimi investigatoris scripturarum, Bedan, *(sic)* monachi, quem nuper in domo Dei apud vos, vice candelae ecclesiasticae, scientia scripturarum fulsisse audivimus; conscripta nobis transmittere dignemini. **Bonifacii** *epist.* 62, ed. Jaffé.

[2]) Assuescant pueri laudibus astare Superni Regis non vulpium fodere cavernas, non leporum fugaces sequi cursus. Quam impium est Christi amittere obsequia et vulpium sequi vestigia!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser Ruhm Beda's verdankte lange dem Umstande einen besondern und erhöhten Glanz, daß er nicht nur der Erste und Berühmteste der Angelsachsen war, sondern auch daß nach ihm Alles wieder in tiefe Nacht gefallen schien [1]); und nicht ohne Grund hat man ihn in dieser Beziehung mit Homer verglichen: ein glänzendes Meteor in dem nächtlichen Dunkel, das seinem Auftauchen am Horizonte der hellenischen Geschichte voranging und ihm nachfolgte.

Heutigen Tag's ist jener tiefen Nacht des Götzenthums, die sich vor den Tagen der heiligen Vorgänger und Zeitgenossen Beda's über Northumbrien lagert, die schwarze Nacht der Industrie gefolgt. Die Ausbeutung der Steinkohlen-Industrie hat das Angesicht dieser ganzen Gegend verändert. Das Sonnenlicht ist hier buchstäblich verdunkelt von den dichten Dampfwirbeln und schweren Rauchwolken, welche ohne Unterlaß von den Schloten und Schornsteinen ausgespieen werden, die der Steinkohlenreichthum des Landes in Thätigkeit erhält. Newcastle, North- und South-Shields, Sunderland, Stockton, Darlington, Hull, alle diese Mittelpunkte des Verbrauchs und der Ausfuhr der Steinkohlen sind in der Beachtung und der Schätzung der Menschen an die Stelle der

---

Discant pueri Scripturas sacras . . . Recogitate nobilissimum hujus temporis magistrum Bedam presbyterum . . . qualem nunc habet inter homines laudem . . . **Alcuini** *epist.*, 13, ed. Froben, t. I, p. 22.

[1]) Gewisse gleichzeitige Chroniken fanden in der Geschichte Englands im siebenten und achten Jahrhundert durchaus Nichts anzumerken, als die Existenz Beda's: „Beda presbyter et monachus claret in Anglia.“ Chron. Holland. vetustiss., ad annum 696, angeführt von Mackintosh, t. I, p. 83.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

alten klösterlichen Mittelpunkte des Glaubenslebens und der christlichen Bildung gekommen, wie ehemals Lindisfarne und Yarrow, Tynningham und Coldingham, Tynemouth und Wearmouth, Hartlepool und Whitby es gewesen waren. Aber, welch ein Abstand, auch nur im äußern Aussehen des Landes, zwischen ehemals und jetzt! Diese stark gesuchte Steinkohle hat das ehemals so schöne Land mit einem ungeheuren Trauerflor überzogen. Das Grün der Wälder und Felder ist davon entfärbt, die Gewässer beschmutzt, die Luft, die man einathmet, ist verdorben, der Sonnenschein gehindert. Und dabei wird man leider zu der Vermuthung gedrängt, daß dies alles nur die äußere Signatur der innern und sittlichen Verfinsterung sei, in welcher die zahllose, furchtbare Menschenmenge sich regt und bewegt, welche in diesen Schlünden und Kratern des britannischen Handels wimmelt. Die erschreckende Dichtigkeit dieser unbekannten, undurchdringlichen Massen birgt Abgründe von Unwissenheit, Laster, Elend und verhaltener Wuth. Hier ist das Heidenthum wieder zur Herrschaft gelangt. Ungeachtet edler Bemühungen, theilweiser und ehrenwerther Ausnahmen; ungeachtet der noch geltenden und respektirten Sonntagsruhe hat die Gewinnsucht hier ganze Armeen von Sklaven und Frohnknechten geschaffen, Werkzeuge ohne Seelen, aber bereits, und mit Recht, nach menschlicherm Loose, nach einer milderen Bedingung begierig als ihre jetzige, deren Fortdauer und Erschwerung jedes christliche und patriotisch fühlende Herz erschrecken muß.

Das Licht des Glaubens und des sittlichen Gesetzes mangelt ihnen noch viel mehr als das Tageslicht. Lebendig begraben in den Kohlengruben und Werkhütten, ohne Priester, ohne geistliche Leitung, in ihrer sittlichen Verwilderung eine Beute aller Laster, aller Ausschweifungen aller Ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

irrungen, welche ein solches Arbeiten in Gemeinschaft im Gefolge haben kann, fast sämmtlich jedem Gedanken an Gott, der Hoffnung eines zukünftigen Lebens, den schützenden Gewöhnungen des Schamgefühls entfremdet [1]), Opfer und Werkzeuge des schnödesten Mammonsdienstes, werden sie in diesem Zustande eine ewige Drohung für die blinde routinirte Selbstsucht der Materialisten unserer Tage.

Niemand bewundert mehr als ich die außerordentlichen Leistungen des Erfindungsgeistes und der menschlichen Thatkraft, wie sie der freie Genius der englischen Volksart hervorgerufen; Niemand verehrt und anerkennt auch aufrichtiger den gründlich religiösen Zug im englischen Wesen. Aber wie sollte man nicht erschrecken, wenn man in jenen Gegenden, die ehemals so reich an Stätten der Heiligung, des Gebetes, der Tugendübung, des gehöheten sittlichen und geistigen Lebens waren, nunmehr die religiöse Gleichgültigkeit und den unstillbaren Durst nach Gold fast überall an der Stelle der zarten, wachsamen Fürsorge der Kirche für das Heil der Seelen erblickt? Wie könnte man bei der Verlassenheit, dem geistigen Nichts, in welchem so viele Tausende unserer Mitmenschen elend verkommen, ohne Befürchtung bleiben? Wie sollte man in dieser Hinsicht nicht jene Zeiten zurückwünschen, wo der willige Eifer des Volkes so schön dem Drange, der tiefern Erkenntniß, der hingebungsvollen Dienstleistung der Geistlichkeit, entgegenkam; wo, gleich den Leuchtthürmen, die heute auf der Höhe der Promontorien, an den Mündungen der Flüsse, am Rande der Felsenriffe und auf der ganzen Ausdehnung dieser so gefährlichen und dennoch so befahrenen Küste dem Seefahrer mit ihrem Lichte die sichern Punkte bezeichnen, sich an diesem,

---

[1]) Siehe hierüber im IV. Bande, Seite 466, die Anmerkung 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

damals noch öden, unbekannten Strande, an welchem höchstens einige halbwilde Bewohner hausten, von Jahr zu Jahr neue, hellleuchtende Lichtherde geistigen und sittlichen, arbeitvollen und reinen, einflußreichen und bescheidenen Lebens entstanden: in Lindisfarne wie in Yarrow, in Whitby wie in Coldingham, in Wearmouth wie in Tynemouth.

Vielleicht kommt noch ein Tag, und möge er nicht allzu ferne sein, wo man, mitten unter den Wundern und Gefahren der modernen Thätigkeit, auch wieder wie ehemals, neue Mittelpunkte von Nächstenliebe, von Erleuchtung und Frieden, als eben so viele himmlische Leuchtthürme aufflammen sieht, um die Seelen auf ihrem Pilgergange zum ewigen Leben zu leiten und anzuziehen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fünftes Kapitel.

Die Könige-Mönche.

Der Stern Northumbriens ist ungeachtet der Erhebung des Stuhles von York zur Metropolis im Erbleichen. — Trauriges Ende des Oswy'schen Geschlechts. — Der König Ceolwulf, dem Beda seine Geschichte widmet, wird Mönch in Lindisfarne; sein Nachfolger Eadbert folgt seinem Beispiele. — Andere Könige im Mönchs-Gewande. — Fast eine jede der Dynastien der Heptarchie liefert zu dieser Miliz ihr Kontingent. — In Ostanglien: Sigebert, der auf dem Schlachtfelde stirbt. — In Essex: Sebbi, der sein Volk zum Glauben zurückführt, will ohne Zeugen sterben; Offa, der nach Rom geht und daselbst stirbt. — In Mercien, das in die Vorherrschaft Northumbriens eintritt: Coenred, der Gefährte auf der Reise und in der Berufung Offa's; Ethelred, Gründer, Mönch und Abt von Bardeney. Ein anderer König von Mercien, Ceolred stirbt bei einer Orgie. — Ethelbald, von Ceolred verfolgt, flieht in die Sümpfe von Croyland zu dem Einsiedler Guthlac, welcher ihm vorhersagt, daß er König von Mercien werden wird. — Wer Guthlac vor seinem Anachoretenleben gewesen. — In seinem Einsiedlerleben finden sich Züge, wie sie nur bei den größten Heiligen des Mönchthums vorkommen. — Der Tod Guthlac's. — Gründung des berühmten Klosters Croyland an der Stätte seiner Einsiedelei. — Die fernere Regierungszeit und das Ende Ethelbald's; Ermahnungen der angelsächsischen Missionäre in Deutschland. — Die Vorherrschaft geht von Mercien an Wessex über. — Drei westsächsische Könige legen die Krone nieder, um in's Kloster, oder als Pilger nach Rom zu gehen, zuerst Centwin, dann Ceadwalla, der Freund Wilfrid's, der kurz nach seiner vom Papste empfangenen Taufe stirbt und endlich Ina,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freund des heiligen Aldhelm. — Die Regierung Ina's, der Gesetzgeber, Besieger und Friedensstifter ist unter den Briten, Wiederhersteller des keltischen Heiligthums Glastonbury, der erste Gönner und Beschützer des heiligen Bonifazius. — Durch einen überraschenden Anblick, den seine fromme Gemahlin ihm bereitet, tief erschüttert, geht er als Büßer nach Rom, wo er vor seinem Tode daselbst die Schola Saxonum, das englische Kollegium gründet. Menge der angelsächsischen Römerpilger beiderlei Geschlechts. — Mißbräuche und Unordnungen. — Falsche Mönche und falsche Pilger. — Das goldene Zeitalter ist sowohl in der Geschichte der Kirche wie überhaupt ein Wahngebilde.

. . . . . Must lose
The name of king? O' God's name, let it go
I'll give my jewels for a set of beads,
My gorgeous palace for a hermitage,
My gay apparel for an alm's-man's gown;
My figur'd goblets for a dish of wood,
My sceptre for a palmer's walking staff,
My subjects for a pair of carved Saints,
And my large kingdom for a little grave,
A little, little grave, an obscure grave.

Shakspeare, *Richard* II., Act III, Scene IV.

. . . . . Einbüßen soll ich
Den Namen König? Nun in Gottes Namen,
Ich gebe für einen Rosenkranz all mein Geschmeide,
Den prächtigen Palast für eine Klause,
Das Fürstenkleid für eines Bettlers Mantel,
Den zierlichen Pokal für einen Napf von Holz,
Mein Scepter für des Pilgers Wanderstab,
Mein Volk für ein paar holzgeschnitzte Heil'ge,
Mein weites Reich für eine kleine Gruft
Gar kleine, enge, unbekannte Gruft.

Beda hatte seine Geschichte der Engländer dem Könige seines geliebten Northumbrien, jenem Ceolwulf gewidmet, von dessen liebender Fürsorge für alles Religiöse er eine

baldige Reform der Mißbräuche in den kirchlichen Zuständen des Nordens von England erwartete [1]). Aber zwei Jahre nach dem Tode des großen klösterlichen Geschichtschreibers trat Ceolwulf selbst in's Kloster. Dieser Fürst war wohl aus dem Geschlechte Ida's, des Mordbrenners, stammte aber aus einer andern Linie als diese ganze Nachkommenschaft Ethelfrid's, des Verwüsters, deren Beziehungen zu Aidan und Wilfrid, zu Hilda und Ebba, zu Lindisfarne und Melrose uns so lange beschäftigt haben.

Trauriges Ende der Nachkommenschaft Oswy's. 705—716.

Die Nachkommenschaft Ethelfrid's hatte sehr übel in jenem jungen Osred geendet, dessen Thronbesteigung mit den letzten Kämpfen Wilfrid's zusammenfiel und den man damals so gerne als Adoptivsohn des großen Bischofs betrachtete [2]). Statt nämlich in die Fußstapfen seines Vaters Aldfrid und seines Großvaters Oswy zu treten, findet sich bei ihm keine Spur von Zuneigung für die Institutionen und die Ideen, deren Repräsentanten die Mönche bei den Angelsachsen waren. Kaum in die Jünglingsjahre getreten, zeigte er schon alle Neigungen eines Tyrannen, und gab sich allen jenen wilden Leidenschaften hin, die durch ihre so häufig vorkommenden Ausbrüche in damaliger Zeit nur zu deutlich an den Tag legen, wie schwer die Aufgabe der Lehrer und der Diener der christlichen Lebensreinheit unter den germanischen Stämmen gewesen sein muß. In seiner früh entwickelten, ungezähmten Begierlichkeit war es ihm eine besondere Lust, sich an den gottgeweihten Jungfrauen zu vergreifen, und er suchte dazu von Kloster zu Kloster sakrilegischen

Ausschweifungen des jungen Osred.

---

[1]) Pro insita sibi dilectione pietatis, quicquid ad regulam pietatis pertinet, firma protinus intentione adjuvare curabit. *Epist. ad Ecgbertum*, c. 5.

[2]) Siehe im IV. Bande, Seite 352.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anlaß[1]). Dabei zwang er die Vornehmen, die er verfolgte und deren Leben er in seinen Schlächtereien geschont hatte, sich das Haupt scheeren zu lassen und wider ihren Willen in die Klöster zu gehen[2]). Ein gewaltsamer Tod setzte diesen Exzessen und Ausschweifungen ein Ziel. 716.

Der Stern Northumbriens erbleicht.

Aber bereits erblich der Stern Northumbriens für immer. Die Erhebung des großen nordischen Bisthums York zur Metropolis, welcher alle anderen Bisthümer nordwärts des Humber untergeben wurden, war nicht im Stande, Northumbrien den überwiegenden Einfluß wiederzugeben, den es unter Königen, wie Oswald und Oswy, und unter Bischöfen wie Aidan und Wilfrid, gehabt hatte. Egbert, Bischof von York, der Korrespondent Beda's und selbst ein Mitglied

---

[1]) Osredum spiritus luxuriae fornicantem et per monasteria nonnarum sacratas virgines stuprantem et furentem agitavit, usquequo ipse gloriosum regnum et juvenilem vitam et ipsam luxuriosam animam contemptibili et despecta morte perdidit. **S. Bonifacii,** *Epist. 59. ad Ethelbaldum.* — Turpem vitam sanctimonialium stupris exagitans. **Guil. Malmesb.,** I, 53.

[2]) Non proceres veneratus erat: non denique Christum,
Hic igitur multos miseranda morte peremit
Ast alios cogit summo servire parenti
Inque monasterii attonsos consistere septis . . .
Anglorum proceres nimium trucidante tyranno
Servitium Domini miles praefatus inibat . . .

Ethelwolfi carmen de abbatibus et viris piis Lindisfarn., c. 2 et 4. — Mabillon (**Act. SS. O. S. B.,** t. IV, p. 317) hat bei der Veröffentlichung dieses Gedichtes gezeigt, daß trotz seines Titels, in demselben gar keine Rede ist von dem großen Kloster Lindisfarne, welches uns schon so viel beschäftigt hat, sondern daß es von einem andern Kloster gleichen Namens handelt, welches der Herzog Eadmund, *Dux nobilis natu et moribus,* gegründet hatte, der eben einer von denjenigen Herren war, die von Osred zum Eintritte in's Kloster gezwungen wurden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des königlichen Herrscherhauses war es, der auf dringendes Ansuchen bei Papst Gregor II. endlich erwirken konnte, daß die Metropolitanwürde, welche anfänglich dem Stuhle von York durch den heiligen Gregor den Großen verliehen worden, aber seit der Flucht Paulin's außer Kraft gekommen war, dann aber, durch nachfolgende Verordnungen der Päpste Vitalian und Agatho, der Oberhoheit von Canterbury geopfert schien, wiederhergestellt ward. Doch diese Wiederherstellung kam nur dem Glanze der neuen Metropolis, nicht aber dem Königreiche zu Gute, dessen Hauptstadt dieselbe war; wie denn auch das lange Zeit allgemeine, unbestrittene Ansehen der Metropolis von Canterbury den Königen von Kent niemals auch nur die mindeste Vorherrschaft in der Heptarchie verschafft hatte.

Nach zwei vorhergegangenen bedeutungslosen Regierungen hatte Ceolwulf vergeblich versucht, dem eingerissenen Verderben und dem Zerfallen seines Landes Einhalt zu thun. Besiegt und gefangen genommen von Feinden, über die wir nichts Näheres erfahren, sah er sich, wie dies zuvor schon mehr als einem merowingischen Fürsten widerfahren war, zur Schmach das Haar abgeschnitten, worauf man ihm ein Kloster zum Aufenthalte anwies. Er entfloh jedoch dieser Haft, gewann die Krone wieder, und regierte noch geraume Zeit so, daß Beda ihm sein Lob nicht versagen konnte, und sein Einfluß auch bei dem Papste entscheidend war, als es sich um die Errichtung der neuen Metropolis in York handelte. Aber nach einer achtjährigen Regierung erfaßte ihn die Rückerinnerung und die Sehnsucht nach dem klösterlichen Leben, zu welchem er früher hatte gezwungen werden sollen. Er traf in bester Weise Vorsorge für die Sicherheit seines Landes und das gute Einvernehmen zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt, und bezeichnete zu

König Ceolwulf wird Mönch zu Lindisfarne.

731.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinem Nachfolger einen tapfern Prinzen seines Geschlechts, einen Bruder des Erzbischofs Egbert. Alsdann entschlug er sich freiwillig aller Sorgen der Regierung, und zeigte sich wirklich und wahrhaft als Herr und Gebieter über seine Reichthümer, denen er entsagte. Er legte seinen langen Bart ab, ließ sich eine kranzförmige Tonsur scheeren und begab sich nun freiwillig in das klösterliche Haupt-Heiligthum seines Landes, nach Lindisfarne. Hier verlebte er die dreißig letzten Jahre seines Lebens in Geistesarbeit und Seelenglück[1]). Als König hatte er dies Kloster mit neuen ausgedehnten Gütern beschenkt, und erwirkte für die Mönche daselbst den Gebrauch von Wein und Bier, da sie bis dahin nach alter keltischer Uebung nur Wasser oder Milch getrunken hatten. 737—767.

Sein Nachfolger Eadbert folgte seinem Beispiele; nachdem er während seiner zwanzigjährigen Regierung siegreich gegen die Picten, die Scoten, die Mercier und die Walen gekämpft, nachdem er Geschenke und Anträge von Bündnissen von dem Ersten der Karolinger, Pipin dem Kleinen, erhalten hatte, ward er Mönch in York, wo er bereits eine, wie man damals sagte, sehr preiswürdige Bibliothek gestiftet hatte, und wo er sich in die Zahl der Mönche aufnehmen ließ, welche die Domgeistlichkeit der Metropolitankirche seines Bruders, des Erzbischofs, bildeten. Er lebte in demselben noch zwei Jahre, und zog, wie ein Annalist sagt, den Dienst Gottes allen Königreichen der Welt vor, ganz hingerissen wie er war, von seiner Liebe für das himmlische Vater- Sein Nachfolger Eadbert thut, wie er gethan hatte. 758.

[1]) Vere beatus et litterarum scientia sufficienter constitutus. **Guil. Malmesb.**, I, 64. — Sponte divitiarum non servus, sed Dominus, quasi magnus viles abjecit. **Henri Huttingd.**, *Hist.*, t. IV, p. 340. — Barbam deposuit, coronam accepit. **Simeon Dunelm.**, De gest. reg., p. 69 et 139, ap. Twysden, t. I.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

land [1]). Sorgfältig wird angeführt, daß er die römische Tonsur, diejenige des heiligen Petrus und nicht die der Kelten, erhielt: hiebei geschieht zum letzten Male des Unterschiedes Erwähnung, der ein Jahrhundert lang so gewaltige Stürme hervorgerufen hatte [2]).

Andere Könige Mönche.

Diese beiden Könige von Northumbrien waren weder die ersten noch die einzigen, welche das Klosterleben erwählten. Eadbert ist bereits nach der Zählung der englischen Chronisten der achte von denjenigen, welche die acht Seligkeiten der freiwilligen Armuth der höchsten irdischen Größe vorgezogen haben [3]). Einige zählen sogar bis an dreißig Könige oder Königinnen der verschiedenen angelsächsischen Königreiche, die im siebenten und achten Jahrhundert in die neuen Klöster eintraten [4]).

Welch' eine Umbildung dieser Heiden, dieser wilden Odinssöhne, dieser gewaltthätigen und blutdürstigen Häuptlinge eines Volkes, das nur Krieg und Plünderung athmete und keine größere Schmach und Schande für einen Mann kannte, als friedlich in seinem Bette zu sterben! Und jetzt sehen wir sie durchdrungen von dem Geiste der Milde und Eintracht, in welchem sie die Vereinigung, den Bruderbund, die Gleichheit zuweilen mit dem Geringsten ihrer Unterthanen, im Benediktinergewande suchen, im nächtlichen Psal-

---

[1]) **Sim. Dunelm.**, *Hist. Dunelm., eccles.;* t. II, c. 3, *ibid.*

[2]) Dei amoris causa et coelestis patriae violentia accepta s. Petri tonsura. *App. ad Bedam,* ann. 758.

[3]) Qui pro regno temporali commutaverunt aeternum, ut octo beatitudinum jucunditatem quae voluntariae paupertati debetur pro futuro haberent in coelis. **Richard Cirenc.**, p. 242. — Mabillon zählt ihrer acht vor Eadbert, und hat diesen als den neunten in seinem Verzeichnisse. **Act. SS. O. S. B.**, t. III, p. 463.

[4]) **Stevens,** in der Fortsetzung von **Dugdale,** t. I, p. 19.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mengesange, bei den friedlichen Arbeiten auf dem Felde, oder in der Klosterbibliothek. Sie bewerben sich um diese Aufnahme, sie sehnen sich nach derselben, wie nach der Krönung ihrer Kriegsthaten, ihrer ganzen politischen und militärischen Laufbahn. Die Angelsachsen jedoch sahen sich nur ungerne auf diese Weise von ihren Königen verlassen. Bei ihnen, wie bei allen Völkern germanischer Abkunft, vertrug sich der stolze Unabhängigkeitssinn, der sie häufig so rebellisch, so schwierig machte, recht gut mit der leidenschaftlichen Zuneigung, dem fast abergläubischen Kultus für die Blutsabstammung ihrer Fürsten von den Häuptern der Eroberung. Wir sehen sie oftmals, aber erfolglos sich dem Eintritte ihrer Könige in das Kloster widersetzen, oder sich das Recht vorbehalten, dieselben, wo es nöthig werden sollte, wieder herauszuholen, um sie mit Güte oder Gewalt an die Spitze ihres Heeres zu stellen und unter ihrem Befehle auf den Feind zu marschiren. Wir haben gesehen [1]), daß dies bei König Sigbert von Ostanglien der Fall war, dem Ersten der angelsächsischen Könige, der in's Kloster trat, und der von seinen führerlosen Unterthanen wiedergeholt wurde, damit er sie in den Kampf gegen den unerbittlichen Penda führe und der nun dennoch sein Leben, gleich seinen heidnischen Vorfahren, auf dem Schlachtfelde endete.

Eine jede der Dynastien lieferte dem Klosterleben ihr Contingent.

Jedes Herrscherhaus der Heptarchie lieferte, eines nach dem andern, sein Contingent zu dieser neuen Miliz. Wie die Uffinger Ostangliens und die Nachkommen des Mordbrenners in Northumbrien, so hatten auch die Enkel des Saxnot, dem die Sachsen bei ihrer Taufe neben Thor und Odin widersagen mußten [2]), ihre tonsurirten Könige. Sie herrschten

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 102.

[2]) **Lappenberg**, Seite 114.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sebbi, König von Essex.

665—695.

über die Sachsen des Osten, welche König Sebbi zu seiner Freude nach ihrem ersten Abfalle wieder zum Glauben zurückbringen konnte [1]). Eben dieser König, welcher dreißig Jahre, wie ein tapferer Krieger des Königs der Himmel, regiert hatte, erlangte nur mit Mühe von seiner Gemahlin die Zustimmung, vor seinem Tode noch das Ordenskleid nehmen zu können, nach welchem er sich so lange gesehnt hatte. Aber obwohl er meinte, er sei ein rechter Mönch geworden, fürchtete dieser Abkömmling der alten skandinavischen Götter und Helden, dieser Mann mit königlichem Herzen, wie Beda ihn nennt, es könne, wenn er in seinem Bette sterbe, den Anschein haben, als überwältige ihn der Schmerz [2]). Als ihn in seiner letzten Krankheit schon die Schrecken des Todes umfingen, zitterte er noch bei dem Gedanken, daß der Schmerz ihm einen Laut oder ein Zeichen der Schwäche, das seiner unwürdig wäre, entreißen könne. Er wollte deshalb keinen andern Zeugen seiner letzten Augenblicke um sich haben, als einzig den Bischof von London. Dieser Prälat, welcher ihn mit dem schwarzen Mönchsgewande bekleidet, hatte den Trost, ihn sanft und friedlich hinüberscheiden zu sehen; er bestattete ihn in seiner St. Pauls Kloster-Kathedrale, wo während tausend Jahren, bis zu der großen

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 118.

[2]) Vitam privatam et monachicam cunctis regni divitiis et honoribus praeferens, quam et olim jam, si non obstinatus conjugis animus divortium negaret, subiisset . . . Cumque annos triginta in regno miles regni coelestis exegisset . . . habitum religionis, quem diu desiderabat, accepit . . . Correptus infirmitate maxima, timere coepit homo animi regalis, ne ad mortem veniens, tanto affectus dolore, aliquid indignum suae personae vel ore proferret, vel aliorum motu gereret membrorum. **Beda,** IV, 11.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Feuersbrunst, welche dies berühmte Gebäude unter Karl II. einäscherte, der kolossale steinerne Sarg gezeigt wurde, der den Leichnam dieses König-Mönches barg, dessen Statur so riesengroß war, wie sein Herz stark und männlich gewesen [1]). 1666.

Fünfzehn Jahre nach dem Tode Sebbi's ahmte sein Nachfolger und Enkel, der König Offa, in der vollen Blüthe von Jugend und Schönheit sein Beispiel nach. Von Jedermann geliebt und ersehnt, zeigte er Kraft genug, um seiner verlobten Braut, seiner Familie, seiner Heimath zu entsagen, den dringendsten Wünschen und Bitten seiner Unterthanen zu widerstehen, um, nicht in England, sondern zu Rom in den Ordensstand zu treten.

Zum Gefährten auf seiner Pilgerreise und bei seinem Opfer hatte der jugendliche Offa den König der Mercier, Coenred, welcher zur Abkehr von der Welt gekommen war, durch den Anblick der letzten Lebensmomente eines seiner tapfersten Ritter, der in einem Anfalle von Verzweiflung starb [2]), weil er absichtlich seine Beichte hinausgeschoben hatte [3]). Beide wohnten noch, bevor sie England verließen, Coenred, König der Mercier. 709.

[1]) Eine Bemerkung Smith's in seiner Ausgabe des heiligen Beda. „Es ist dies," sagt Fleury, „meines Wissens das erste Beispiel von der in den letztvergangenen Jahrhunderten so häufig vorkommenden Devotion, mit dem Mönchsgewande bekleidet zu sterben." **Fleury**, XI. Buch, c. 3.

[2]) Vir in laico habitu atque officio militari positus. **Beda**, V, 13. — Wilhelm von Malmsbury nennt ihn miles: *Gest. reg. Angl.*, t. I, c. 78. Turner hat nachgewiesen, daß das Ritterthum bei den Angelsachsen lange vor der normännischen Eroberung vorhanden war. *Hist. of Anglo-Saxons*, im VII. Buche, 12. Kapitel.

[3]) Die Erzählung der Vision dieses Ritters kann in Beda, a. a. O. nachgelesen werden. Zwei andere Stellen bei Beda (III, 22 u. V, 10) scheinen zu beweisen, daß bereits zu seiner Zeit das Wort miles nicht zur Bezeichnung eines jeden Kriegsmannes oder Soldaten, sondern der Adeligen und Patrizier gebraucht worden sei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der letzten öffentlichen Handlung des großen Bischofs Wilfrid, der feierlichen Einweihung des neuen Klosters Evesham bei, das sie zugleich dotirt und von jeder weltlichen Gerichtsbarkeit befreit hatten [1]). In Rom erhielten beide die Tonsur und das Ordenskleid von der Hand des Papstes Konstantin vor dem Grabe, der Confessio, des heiligen Petrus, und nach einigen Jahren des Lebens in der Buße gingen sie vom Apostelgrabe in die himmlische Seligkeit ein, um hier in alle Ewigkeit in der Gemeinschaft der Heiligen zu leben [2]).

Mercien wird vorherrschend. 670–685.

Nach dem Tode des letzten northumbrischen Bretwalda Oswy, besonders aber seit der Niederlage seines Sohnes Egfrid in jenem Kriege gegen die Pikten, hatte Mercien auf's Neue die Vorherrschaft wieder erlangt, welche Northumbrien nicht festzuhalten vermochte. Unter den kriegerischen Nachkommen des furchtbaren Penda und durch die militärische Gewöhnung, die er seinem Volke und seinem Geschlechte eingepflanzt, herrschten die Mercier fast ein Jahrhundert hindurch in der angelsächsischen Heptarchie. Jener Coenred, der in Rom als Mönch starb, nachdem er als tapferer Krieger gegen die Briten gekämpft hatte, war ein Enkel Penda's und bei Weitem nicht der Einzige aus der Nach-

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 369.

[2]) Coinred qui regno Merciorum nobilissime tempore aliquanto praefuit, nobilius multo sceptra regni reliquit . . . monachus factus ad limina Apostolorum, in precibus, jejuniis, eleemosynis usque ad diem permansit ultimum . . . Offa, juvenis amantissimae aetatis et venustatis totaeque suae genti ad tenenda servandaque regni sceptra exoptatissimus . . . reliquit uxorem, agros, cognatos et patriam attonsus et in monachico vitam habitu complens, ad visionem beatorum Apostolorum in coelis diu desideratam pervenit. **Beda.** V, 19.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kommenschaft des gewaltigen Vorkämpfers des alten Heidenthums, der in die Ordensmiliz eintrat[1]). Schon vor ihm war der eigene Sohn und zweite Nachfolger Penda's, der Vorgänger Coenred's auf dem Throne von Mercien, Ethelred, nach einer langen, von Kriegen erfüllten Regierung von der göttlichen Gnade gerührt, als einfacher Mönch in das Kloster Bardeney eingetreten, das er gegründet, und hatte, als er dann im Rufe der Heiligkeit starb, dasselbe zehn Jahre lang als Abt regiert[2]).

Ethelred, König der Mercier, Mönch in Bardeney 704—716.

Es ist eben jener Ethelred, den wir anfänglich als Gegner, dann als treuen Freund Wilfrid's kennen gelernt haben[3]), dessen Sache er mit dem ganzen Ansehen unterstützte, das ihm sein doppelter Charakter als König und als Mönch verleihen konnte.

Aber diese beiden Könige, die sich dem Benediktiner-

---

[1]) Siehe die Stammtafel seiner klösterlichen Descendenz im Anhange des IV. Bandes. Die Reihenfolge der Könige von Mercien seit Penda ist die nachstehende.

626—655 — Penda.
656—675 — Wulfhere, Sohn Penda's,
675—704 — Ethelred, Bruder Wulfhere's.
704—709 — Coenred, Sohn Wulfhere's.
709—716 — Ceolred, Sohn Ethelred's.
716—757 — Ethelbald, Clito Enkel eines Bruders von Penda.
757—797 — Offa, Urenkel des gleichen Bruders Penda's.

Bekanntlich war es bei den Angelsachsen, ebenso wie bei den Merowingern, oftmals der älteste oder der beliebteste der Prinzen eines Herrscherhauses, an den die Krone kam, mit Uebergehung des Erben in gerader Linie, der später, wenn er lange genug lebte, sein Recht wieder finden konnte.

[2]) Omnipotentis benignitate visitatus fit monachus. **Henric. Huntingd.**, *Hist.* L. IV, p. 337.

[3]) Siehe im IV. Bande, Seite 349.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Excesse des Königs Ceolred. 709—716.

Orden in dem Grade geneigt zeigten, daß sie selbst in denselben eintraten, um, nachdem sie als Helden in der Welt gelebt, ihr Leben im Kloster zu beschließen, hatten auf dem Throne von Mereien einen Fürsten von ganz anderem Schlage zum Nachfolger. Ceolred mißachtete nicht blos, wie der junge northumbrische König, von welchem vorhin die Rede war, die Rechte und Freiheiten, welche den Klöstern durch die Urkunden seiner Vorgänger gewährleistet waren; er entriß sogar die gottgeweihten Jungfrauen nach Lust und Leidenschaft den geheiligten Zufluchtsstätten. Er starb in einem wüsten Gelage mitten unter seinen Grafen nicht blos ohne Reue, sondern in Anrufung des Satans und unter Lästerung der christlichen Priester und des Evangeliums, das sie predigten [1]). Wir haben hier vielleicht den letzten Ausbruch des alten besiegten Heidenthums, nicht zwar, daß Begierlichkeiten und Sitten desselben von nun an in diesen wilden Geschlechtern gänzlich ausgetilgt gewesen, das allerdings nicht; doch aber kommt es nicht ferner vor, daß dieselben einen angelsächsischen Fürsten dergestalt beherrscht hätten, daß er öffentlich vom Evangelium abgefallen wäre.

Nach diesem echten Nachkommen des wilden und grausamen Penda, kam die Krone von Mercien an einen Sprößling aus einer Nebenlinie des gleichen Geschlechts, an Ethelbald, der unter dem Beinamen Clito oder Childo

---

[1]) In stupratione et adulterio nonnarum commorans . . . nam Ceolredum praedecessorem suum stupratorem Sanctimonialium et ecclesiasticorum privilegiorum fractorem splendide cum suis comitibus epulantem spiritus malignus invasit . . . Sine poenitentia et confessione, furibundus et cum diabulo sermocinans, et sacerdotes Dei abominans . . . ad tormenta inferni migravit. **S. Bonifacii** *Epist. ad Ethelbaldum regem Mercionum*, nr. 62, ed. Giles; 17. ed. Serrar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bekannt ist, der damals bei den Angelsachsen, wie später die Benennung Infant in Spanien, die Prinzen des regierenden Hauses bezeichnete. Ethelbald war den hartnäckigsten Verfolgungen Ceolred's ausgesetzt, und verlebte eine sehr stürmische und entbehrungsvolle Jugendzeit. Er selbst ward nicht Mönch, aber seine Geschichte verknüpft sich auf's Engste mit derjenigen eines der frömmsten und volksthümlichsten Mönche des achten Jahrhunderts [1]). Während er sich nämlich mit wenigen vertrauten Gefährten der Verfolgung seines unversöhnlichen Feindes entzog, und von Provinz zu Provinz, von Versteck zu Versteck umherirrte, hörte er von einem jungen und tapfern Häuptling aus der gleichen Blutsverwandtschaft mit den Königen von Mercien, wie er selbst, der sich gänzlich von der Welt zurückgezogen hatte, um auf einem Inselchen, das rings von den Sümpfen umgeben war, welche damals die ganze weite Gegend an den Grenzen von Mercien und Ostanglien durchzogen, sich dem Studium und dem Gebetsleben zu widmen. Er ließ sich von einem Abte der Nachbarschaft, der die verschlungenen Pfade durch die schwarzen Sumpfgewässer und das ersäufte Land dieser unzugänglichen Sümpfe genau kannte, dorthin führen; beide gelangten

Der Clito Ethelbald von Ceolred verfolgt,

flüchtet sich in die Einsiedelei des Anachoreten Guthlac.

---

[1]) Der letzte Herausgeber der Sendschreiben des heiligen Bonifazius, der gründlich gelehrte und genaue Philipp Jaffé ist der Meinung, daß König Ethelbald in seiner Jugend ein Zögling Aldhelm's gewesen sei; er schreibt ihm einen an diesen heiligen Abt gerichteten Brief zu, welcher mit denjenigen des heiligen Bonifazius (ed. Jaffé nr. 5) und denjenigen Aldhelm's (ed. Giles, p. 100) herausgegeben ist. Aber aus dem Inhalte dieses Briefes scheint hervorzugehen, daß sein Verfasser ein junger Geistlicher und nicht ein Prinz gewesen sei, der, wie Ethelbald es gewesen, dem Klosterleben fremd war. Es ist wahrscheinlich der gleiche Schüler, an den Aldhelm jene Antwort richtete, aus welcher wir oben, Seite 36 dieses Bandes eine Stelle mitgetheilt haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in einem Fischerkahne nach Croyland hinüber. So nämlich hieß die wasserumgebene Einöde, wo sich der fromme Guthlac aufhielt, und wo der Flüchtling gastliche Aufnahme und gesicherte Zuflucht fand. Er blieb jedoch nicht beständig dort; wenn die Ruhe ihm einige Hoffnung wieder gegeben, wagte er sich wieder aus der Zufluchtsstätte hervor, wo Ceolred ihm nichts anhaben konnte, und begann sein abenteuerndes Leben neuerdings. Aber wiederkehrende Gefahr führte ihn stets wieder nach Croyland zurück, wo ihn Guthlac immer mit der gleichen Liebe aufnahm und ihm in langen und häufigen Gesprächen den geistlichen Trost und die mannigfachen Unterweisungen gab, deren er bedurfte. Er hatte eine Zelle neben derjenigen Guthlac's, seines einzigen Freundes und einzigen Trostes [1]). Als er einst auch wieder von einem seiner gefahrvollen Ausflüge, wobei er von allen seinen Begleitern abgeschnitten gewesen, von seinen Feinden gehetzt und hart in die Enge getrieben worden war, ohne Kraft und ohne Mittel, gänzlich erschöpft und verzweifelnd ankam und sich seinem Beschützer und Freunde in die Arme warf, sprach Guthlac zu ihm: „Mein lieber Sohn, ich kenne all dein Elend und deine Unglücksfülle; ich habe deinen ganzen mühevollen Lebenslauf von deinen Kindesjahren an beobachtet, und habe deshalb viel für dich zu Gott gebetet, und er hat mich erhört. Ich verkünde dir nun in seinem Namen, daß du in deinem Lande zur Herrschaft gelangen wirst. Du wirst die Niederlage deiner Feinde sehen, wirst sie alle mit dem Schwerte in der Hand besiegen, sie zu Boden treten und in den Besitz all' ihrer Güter gelangen. Nur mußt du zu warten wissen. Das Königthum fällt dir zu nicht durch

der ihm vorhersagt, er werde König von Mercien werden.

[1]) In quadam casula . . . Guthlaci qui solus refugium et consolatio laborum ipsius erat. *Vit. S. Guthlaci*, c. 39.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raub oder Gewaltthat, sondern aus Gottes Hand, wenn diese Hand den Gottlosen gestürzt hat, der heute regiert, aber bald wie ein Schatten geschwunden sein wird[1]." Von Stund' an setzte Ethelbald seine Hoffnung nur mehr auf Gott; er wartete mit Geduld und Vertrauen. Zwei Jahre später erfüllte sich die Vorhersagung. Ceolred fand, wie oben gesagt, bei jener Schwelgerei seinen Tod, und sogleich ward der Clito von allen Merciern als König anerkannt.

Guthlac, sein Abenteurer- und Einsiedlerleben. 673—714.

Der Klausner, der dem zukünftigen Könige von Mercien mit einer so festen Zuversicht die Zukunft vorhersagte, stand selbst in Blutsverwandtschaft mit dem Geschlechte, das dem Umfange nach über das bedeutendste Königreich der Heptarchie herrschte[2]). Seine Jugend war unter Fehden und Raubzügen hingegangen, wie dies bei so vielen Prinzen

---

[1]) Est in mediterraneorum Anglorum partibus immensae magnitudinis sacerrima palus, nunc stagnis, nunc flactris, interdum nigris vaporibus et laticibus, necnon crebris insularum nemoribus intervenientibus et flexosis rivigarum anfractibus . . . protenditur . . . Arrepta piscatoria scaphula . . . Cum huc illucque . . . in diversis nationibus jactaretur . . . usque ad praefatam insulam pervenit . . . Alio die . . . deficiente virium ipsius valitudine, suorumque inter dubia pericula, postquam inanitae vires defecere, tandem ad colloquium sancti viri Guthlaci, ut assolebat, pervenit . . . O mi puer! laborum tuorum non sum expers, miseriarum tuarum ab exordio vitae non sum inscius . . . misertus calamitatis tuae rogavi Dominum, ut subveniret tibi . . . Tribuet tibi dominationem gentis tuae . . . Terga eorum videbis et gladius tuus vincet adversarios tuos. *Vita S. Guthlaci*, auctore **Felice** *monacho ejus aequali* ap. Act. SS. O. S. B.; saec. III, pars I, ad ann. 714.

[2]) Hujus viri progenies per nobilissima illustrium regum nomina, antiqua ab origine Icles digesto ordine cucurrit. *Vita*, c. 4. — Dieser Ikles war in aufsteigender Linie der fünfte Ahnvater des furchtbaren Penda.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Herren der Fall war. Von dem Andenken an die Großthaten seiner Ahnen entflammt, lebte und webte er in Plänen von Kämpfen und Raubfahrten. An der Spitze eines starken Haufens von Freunden und Anhängern, hatte er alle seine Feinde besiegt, manche Stadt und manches Schloß geplündert und unermeßliche Beute zusammengerafft. Bereits aber machten seine Spießgesellen mit Staunen die Bemerkung, wie er so gutherzig sei, denjenigen, die er plünderte, den dritten Theil ihrer Habe wieder zu geben. Er führte dies Banditenleben, das seine Landsleute als eine Art von Heroenlaufbahn ansahen, von seinem fünfzehnten bis zum vierundzwanzigsten Jahre. Als er einst Nachts mit seiner Mannschaft in einem Walde lag, stellten sich plötzlich seinem Geiste alle Verbrechen, alle Ausschreitungen und das elendigliche Ende vieler Könige seines Geschlechtes vor; dann auch sein eigener unvermeidlicher und vielleicht naher Tod, und das wesenlose Nichts der Reichthümer und des Ruhmes, nach welchen er gestrebt hatte. Er fühlte sein ganzes Wesen von einem innerlichen Feuer durchglüht, von den Flammen himmlischer Sehnsucht ergriffen. Sein Entschluß war auf der Stelle gefaßt. Sobald das erste Zwitschern der Vögel in dem Gezweige über ihm den grauenden Morgen verkündete, weckte er seine Leute und hieß sie sich ein anderes Oberhaupt wählen, denn er habe sich von diesem Augenblicke an dem Dienste Christi geweiht. Darauf machte er sich trotz ihrer Gegenreden, ihres Schreiens und ihrer Klagen auf den Weg und nahm nichts mit sich, als ein breites, kurzes Schwert, wie es die Landleute zu tragen pflegten [1]). Es war wohl nur zu seiner

---

[1]) Cum juvenili in pectore egregius dominandi amor fervesceret, valida priscorum heroum facta reminiscens . . . Cum adversantium sibi urbes et villas, vicos et castella igne ferroque

eigenen Vertheidigung auf seiner langen, einsamen Wanderung, daß er dasselbe mit sich nahm, denn er ging allein und begab sich, fern von Heimath und Freunden, zu einem jener Doppelklöster, an deren Spitze Aebtissinnen standen, Klöster, wie es damals in England schon mehrere gab, in denen die Demuth des Mönches um so mehr auf die Probe gestellt ward, als er dort unter den Gehorsam einer Frau gestellt war[1]). Hier nahm er das Ordenskleid und ließ sein langes Haupthaar abschneiden und sich die römische und nicht die keltische Tonsur scheeren, wie uns sein Biograph eigens 697—699.
bemerkt. Er brachte daselbst zwei Jahre zu, die dem Studium der heiligen Schrift, der klösterlichen Uebungen und Gebräuche, und der Erlernung des heiligen Dienstes gewidmet waren[2]). Er war sechs und zwanzig Jahre alt, als seine Seele, während er die Lebensgeschichten der Väter der Wüste las, von neuer Klarheit erfüllt ward. Er wollte sich nun in noch tiefere, noch rauhere Ein-

---

vastaret . . . tertiam partem aggregatae Gazae possidentibus remittebat . . . Post tot praedas, caedes, rapinas . . . Cassi quieverunt . . . Quadam nocte . . . extemplo spiritualis flamma omnia praecordia viri incendere coepit . . . Antiquorum regum stirpis suae per transacta saecula miserabiles exitus et flagitiosum vitae terminum contemplans . . . ecce subito . . . cum sol demoverat ortum, in quo matutinae volucres avido forcipe pipant . . . *Vita*, c. 10, 11.

[1]) Es war zu Ripadun oder Repton; die Aebtissin hieß Elfrida; dies Kloster am Trent, wo sich die Königsgruft von Mercien befand, ward von den Dänen zerstört, worauf dann unter der Normannenherrschaft ein Priorat regulirter Chorherren an die Stelle trat.

[2]) Mysticam sancti Petri apostolorum principis tonsuram accepit . . . Sacris litteris et monasticis disciplinis erudiebatur . . . Psalmis, canticis, orationibus precibusque ecclesiasticis per biennium imbutus. *Vita*, c. 13.

samkeit zurückziehen, und so begab er sich denn in die sumpfigen Wälder von Croyland. Hier fand er einen alten Grabhügel (Tumulus), der aber von der Habgier der Umwohner schon geöffnet und durchwühlt war, weil man vermuthet hatte, Schätze darin zu finden. Eine Vertiefung, eine Art Cisterne, war darin ausgehöhlt; der junge kriegslustige Mercierfürst schlug ein strohernes Wetterdach darüber, und nahm sie auf Lebenszeit als Wohnung in Besitz.

Sein Leben bietet verschiedene Züge, welche einzeln in der Geschichte der berühmtesten heiligen Mönche vorkommen.

Wie der heilige Benedikt, so erregte Guthlac durch seine Lebensstrenge die Mißgunst und das Uebelwollen seiner Gefährten. Als echte Angelsachsen waren sie besonders entrüstet über seinen unverbrüchlichen Vorsatz, sein Leben lang niemals Bier oder Meth zu trinken und Wein nur bei der Communion [1]).

Gleichwie der heilige Columba, so sah auch er seine Einsamkeit beständig von einer Menge von Besuchern gestört, die von dem stets weiter verbreiteten Rufe seiner Heiligkeit angezogen wurden und alle Hindernisse, welche die Natur rings um seine inselartige Einöde angehäuft, zu überwinden wußten, um sich bei ihm Erleuchtung, Rath, Trost oder Heilung ihrer Krankheiten zu erbitten; so kamen zu ihm Leute aus allen Rangstufen der Gesellschaft: Aebte und Grafen, Reiche und Arme, Mönche und Laien, und nicht nur aus allen Gegenden von Mercien, sondern auch aus den entferntesten Provinzen von England [2]).

---

[1]) Non ullius inebriantis liquoris aut alicujus libaminis haustum . . . Hac ex causa omnibus fratribus illic cohabitantibus aspero odio habebatur. *Vita*, c. 12.

[2]) Inter densas arundinum compages . . . abbates, fratres,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gleich den Vätern der Wüste war er einer Menge von Versuchungen, einer Menge von dämonischen Gesichten ausgesetzt, deren merkwürdigstes in historischer Beziehung dasjenige ist, in welchem er die cambrischen oder britischen Landfahrer und Plünderer zu sehen glaubte, welche ohne Scheu die Insel in ihrer ganzen Breite durchzogen, um die sächsischen Eroberer bis nach Ostanglien hinein zu beunruhigen. Es heißt dann, Guthlac habe sich sehr erleichtert gefühlt bei der Entdeckung, daß die Feinde, von denen er während einer ganzen Nacht seine Zelle umschwärmt und bedroht geglaubt hatte, nur Dämonen, nicht aber Walen gewesen seien, wie er es ihren rauhen Stimmen und ihren häßlichen Gurgeltönen nach gemeint hatte[1]).

Wie so viele heilige Mönche der Keltenländer und des merovingischen Gallien, lebte auch er in inniger, rührender Vertraulichkeit mit der ganzen umgebenden Natur, mit allen lebendigen Wesen, insbesondere mit den Vögeln, die in dichten Schaaren in den Bäumen und dem Rohrdickicht seiner Insel nisteten. Die Raben dienten ihm folgsam als Boten, die Schwalben setzten sich zwitschernd auf seine Schultern oder auf seine Knie, auf Kopf oder Brust; und er machte ihnen eigenhändig Nester in kleinen Körbchen von Binsen

---

comites, divites, vexati, pauperes . . . confluebant . . . Loca spinosa sine calle agrestri rura gradiendo, inruit (quidam comes exsulis Ethelbaldi) in spinulam sub incultae telluris herbis latentem . . . *Vita*, c. 24, 31.

[1]) Cum Britones, infesti hostes saxonici generis, bellis, praedis, publicisque vastationibus Anglorum gentem deturbarent... Quadam nocte . . extra cellulam egressus et erectis auribus adstans verba loquentis vulgi britannicaque agmina tectis agnoscit: nam ille . . . inter illos exsulabat, quod usque eorum stridulentas loquelas intelligere valuit. *Vita*, c. 20.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder Halmen, die er unter dem Strohdache seiner Hütte befestigte, wo dann alljährlich seine lieblichen Gäste ihr bereites Obdach wiederfanden. „Wie hast du doch, Vater," so fragte ihn einst einer seiner verwunderten Besucher, „diesen Bewohnerinnen der Einöde eine so große Zutraulichkeit einflößen können?" — „Weißt du nicht," so gab ihm Guthlac zur Antwort, „daß derjenige, der in Reinheit des Herzens mit Gott vereint lebt, auch seinerseits erfährt, daß sich die Wesen der Schöpfung mit ihm vereinigen? Die Vögel des Himmels können, wie die Engel, vertraulich verkehren mit denen, welche sich vom Verkehre mit den Menschen abschließen[1]."

Gleichwie später der heilige Romuald, so flößte auch er der umwohnenden Bevölkerung eine solche Verehrung ein, daß einer von ihnen, ein Kleriker, der alle drei Wochen zu ihm kam, um ihm die Tonsur zu machen, meinte, sich auch für die Zukunft seiner zu versichern; und um des Besitzes seiner Reliquien gewiß zu werden, mit dem Gedanken umging, sein Rasirmesser zu gebrauchen, um ihn zu tödten, da alsdann, wie er dachte, der Ort, wo ein so großer Heiliger umgekommen sei, durch die Geschenke der Könige und Fürsten reich werden müsse[2]).

---

[1]) Velut magna laetitia avino forcipe flexuosi gutturis carmen canentes, veluti ad assuetas sedes . . . sese humeris viri Dei imposuerunt, ac deinde cantulis vocibus garrulentes . . . Ut quid incultae solitudinis volucres . . . Nonne legisti quia qui Deo puro spiritu copulabitur, omnia sibi in Deo conjunguntur, et qui ab hominibus cognosci denegat, agnosci a feris et frequentari ab angelis quaerit? *Ibid.*, c. 25.

[2]) Quidam clericus, nomine Beccellinus . . . Cum, ut adsolebat, post bis denos dierum cursus tonderare devenisset . . . proponens ut si ipsum interimere potuisset, locum ipsius postea

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und wie der heilige Cuthbert[1]), so hatte auch er eine edle und fromme Aebtissin zur Freundin, eine Tochter des Königs der Ostangeln, welche ihm als Pfand ihrer freundschaftlichen Verbindung einen bleiernen Sarg und ein Leichentuch verehrte. Er nahm das Geschenk an, und obgleich er gelobt hatte, niemals weder Wolle noch Leinwand zu tragen, sondern sich stets nur in Thierfelle zu kleiden, gab er doch Edburgen zu Lieb zu, daß sein Leichnam in die von ihr selbst gewebte Leinwand gehüllt werde[2]). Er starb nach achttägigen schmerzlichen Leiden, bei denen er doch noch Kraft genug fand, um am Tage seines Todes aufzustehen und die heilige Messe zu lesen und im Verlauf des Tages noch einmal selbst vom Altare die heilige Wegzehrung nehmen zu können. Er war noch jung, als er starb, und hatte während der fünfzehn Jahre, welche er in diesen Morästen verlebte, stets trotz aller Strenge seines Einsiedlerlebens die Lieblichkeit, die Herzensgüte, die Heiterkeit bewahrt, die das unveräußerliche Erbgut der Heiligen und der echten Mönche sind[3]).

Als sich die Kunde von dem Tode seines Freundes verbreitete, eilte Ethelbald sogleich herbei zu der Leiche dessen,

---

cum magna regum principumque venerantia habiturus foret . . . *Ibid.*, c. 21.

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 435.

[2]) Reverentissima virgo virginum Christi et sponsarum Egburga Abbatissa, Adulfi regis filia . . . Nolui quidem juvenis ullo lineo tegmine corpus meum tegere, sed pro amore dilectae Christi virginis, quae haec munera mihi mittebat . . . *Ibid.*, c. 33, 35. — Egburga oder Edburga regierte damals eben jenes Kloster Repton, aus welchem Guthlac sich nach seiner Einöde von Croyland begeben hatte.

[3]) Ut adsolebat hilari vultu secessit; nam semper gratia eximiae charitatis in ore ipsius et vultu fulgebat. *Ibid.*, c. 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der ihn so viele Jahre hindurch in seinem Unglücke beschützt und in seinem Elende getröstet hatte. Er warf sich ganz in Thränen am Sarge nieder und rief: „O mein Vater, du hast um alle meine Angst und Noth gewußt, und hast mich aufrecht erhalten in meinen Gefahren; so lange du am Leben warst, konnte ich mich halten, ohne zu verzweifeln. Du lehrtest mich den Herrn anrufen, der mich bis diesen Tag errettet hat. Aber wenn du mich verlässest, an wen soll ich alsdann mich wenden? Wer wird mein Helfer, mein Tröster sein?"

In der darauffolgenden Nacht, die er in Gebet und Thränen zubrachte, erschien ihm Guthlac glänzend von Licht und bestätigte ihm die frühere Vorhersagung und kündigte ihm zugleich das Ende seiner Prüfungen an [1]).

In der That saß Ethelbald zwei Jahre nach dem Tode Guthlac's auf dem Throne Merciens, den er vierzig Jahre inne hatte. Das erste, wozu er seine Macht gebrauchte, war die Stiftung eines Klosters in Croyland zu Ehren desjenigen, den er fortwährend seinen Freund und Tröster nannte. Ungeachtet der großen Boden-Schwierigkeiten, welche ein Bau an dieser Stelle bieten mußte, erhob sich nun bald, wo die kleine Zelle gestanden, ein großartiges Kloster, das reich dotirt und Mönchen aus dem erst kürzlich

---

[1]) Pater mi, tu scis miserias meas, tu semper adjutor mei fuisti, te vivente non desperabam in angustiis . . . Haec proloquens, se solo sternebat, et supplex orans crebris lacrymarum fluentis totum vultum rigavit . . . Totam cellulam immensi luminis splendore circumfulgescere vidit . . . Noli tristari, dies enim miseriae tuae praeterierunt . . . Nec illum fides fefellit: ex illo enim tempore usque in hodiernum diem infulata regni ipsius felicitas per tempora consequentia de die in diem crescebat. *Ibid.* c. 39.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gegründeten Evesham [1]) übergeben ward. Ethelbald ließ es in den versumpften Gewässern auf Pfählen erbauen; die Erde zum Ausfüllen des Morastes, den die Betriebsamkeit der Mönche in kurzer Zeit in fruchtbares Wiesenland verwandelte, mußte weither in Kähnen gebracht werden. Croyland ward insbesondere durch die wissenschaftlichen Kenntnisse seiner Mönche berühmt und behauptete mehrere Jahrhunderte lang unter den englischen Klöstern den ersten Rang. Der Sarg Guthlac's blieb nicht in der Erde verborgen, sondern ward, durch Ethelbalds Erkenntlichkeit reich verziert, der hauptsächlichste Schmuck der großen steinernen Kirche, die an die Stelle des armen hölzernen Oratoriums kam, in welchem Ethelbald und Guthlac mit einander gebetet hatten. Nach oftmaliger Zerstörung ward diese Kirche jedesmal mit größerer Pracht wieder aufgebaut; ihre große Glocke, berühmt als die größte und klangvollste in England, bewahrte bis zum Tage der allgemeinen Zerstörung den Namen und das Gedächtniß des Einsiedlers, den der königliche Gründer des Klosters so innig geliebt hatte [2]).

---

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 369, die Gründung dieses Klosters durch Bischof Egwin und die Einweihung durch den heiligen Wilfrid.

[2]) Sarcophagum non humo terrae condidit, immo in memoriale quod nunc ab Ethelbaldo rege miris ornamentorum structuris . . . aedificatum conspicimus . . . quia palustris humus lapideam molem sustinere non poterat, ingentes ex quercis palos innumerae multitudinis humo infigi fecit, duramque terram . . . scaphis deferri et paludibus commisceri . . . ad honorem Dei et sancti anachoretae quem valde dilexerat, pro dulci consolatione quam eo dum exsulabat multoties perceperat. *Vit.*, c. 37, 41. — Es sind noch einige Trümmer der Klosterkirche von Croyland vorhanden, aber sie stammen von dem Neubaue her, welcher vom zwölften bis vierzehnten Jahrhundert aufgeführt ward. Im Gie-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verlauf und Ende der Regierung Ethelbald's in Mercien.

Gerne möchte man annehmen, Ethelbald habe sich stets der innigen Zuneigung würdig gezeigt, mit welcher sein heiliger Freund ihn in seinen Jugendjahren beehrt hatte. Allein es ist unmöglich angesichts des bekannten und eindringlichen Sendschreibens, welches von sechs englischen Bischöfen, die
716—757. während seiner ganzen Regierungszeit das Evangelium in Deutschland verkündeten, den heiligen Bonifazius an ihrer Spitze, an ihn gerichtet ward. Dieser heilige Apostel der Deutschen ging im gleichen Jahre von England nach dem
716—755. Festlande, in welchem Ethelbald den Thron bestieg und starb den Martyrertod zwei Jahre vor dem Ende dieser langen Regierung. Wir erfahren aus dem bischöflichen Schreiben, daß das Privatleben des Königs den christlichen und patriotischen Schmerz dieser edlen Missionäre des Glaubens und des Ruhmes der Angelsachsen erregte. Sie halten ihm vor, wie das öffentliche Gerücht von ihm gehe, er bleibe ehelos nicht aus christlicher Abtödtung, sondern aus Ungebundenheit, um seinen sinnlichen Lüsten um so ungezügelter fröhnen zu können; er habe in der fortwährenden Gluth seiner Leidenschaften weder die Heiligkeit des häuslichen Herdes seiner Mitbürger, noch auch die Heiligthümer der gottgeweihten Jungfrauen geachtet [1]). Sie er-

---

belfelde des Portals der westlichen Façade zeigen fünf in halb erhabener Arbeit gemeißelte, in ein vierblättriges Kleeblatt eingefügte Medaillons Darstellungen der Hauptzüge aus dem Leben Guthlac's; seine Ankunft im Kahne in den Sümpfen von Croyland, seine erste Zusammenkunft mit Ethelbald, sein Tod u. s. w.

[1]) Quando aliqua injuria de statu regni vestri, vel eventu bellorum facta, aut quod majus est, de salute animae periculosum damnum perpetratum per auditum usque ad nos pervenerit, moerore et tristitia cruciamur . . . Qui nobis narrant, adjiciunt quod hoc scelus maxime cum sanctimonialibus et sacratis Deo

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

innern ihn daran, wie ihre heidnischen Vorväter, die Sachsen Deutschlands, die Keuschheit geehrt, und welche furchtbaren Strafen bei denselben auf Ehebruch gesetzt waren. Sie beschwören ihn, er möge seine alten Jahre nicht so entwürdigen, dem englischen Volke durch sein Beispiel nicht Anlaß werden, durch Ausschweifungen auf die Stufe der entarteten Nationen in Spanien und in den Südländern Europa's herabzusinken, welche bereits eine Beute des Islam geworden seien. Ferner werfen sie ihm vor, daß er sich in die Freiheiten der Klöster Eingriffe erlaubt, verschiedenen anderen ihre Güter geraubt und durch seinen Vorgang den Grafen und Herren in Mercien Anlaß gegeben habe, gegen die Mönche und die Priester Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen zu verüben, wie sie bis dahin im christlichen England nicht vorgekommen waren [1]).

---

virginibus per monasteria commissum sit. Audivimus praeterea quod optimates paene omnis gentis Merciorum tuo exemplo legitimas uxores deserant, et adulteras et sanctimoniales constuprent. **S. Bonifacii** *Epistolae*, 59, ed. Jaffé.

[1]) Et dicitur quod praefecti et comites tui majorem violentiam et servitutem monachis et sacerdotibus irrogent, quam caeteri ante christiani reges fecissent. *Ibid.*

Es sind nicht sechs Bischöfe aus der Mission in Deutschland, wie der Herr Verfasser im Texte sagt, sondern acht, welche dies Schreiben an König Ethelbald erlassen. Der heilige Bonifazius sendet dasselbe an den Priester Herefrid in Mercien, der es dem Könige überreichen solle: praeterea nos octo episcopi, qui ad unam Synodum convenimus, quorum nomina subter annotavimus, in commune te frater charissime deprecamur, ut verba admonitionis nostrae Ethelbaldo regi Merciorum interpretando et recitando annuncies. Herefrid wird von Bonifazius um diesen Dienst gebeten, weil man wisse, daß er aus Furcht Gottes keine Menschenfurcht kenne und daß der König seine Mahnungen manchmal gerne höre. Der Grund des Schreibens an den König aber sei kein anderer als die wahre Liebe,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Andererseits beglückwünschen ihn aber auch diese Zeugen von so gewichtigem Charakter über seine Freigebigkeit gegen die Armen, sowie über seinen Eifer in Verwaltung der Gerechtigkeitspflege, in Beschützung der Schwachen, in Bestrafung der Ungebühr und der örtlichen Zwistigkeiten.

Aus anderen Zeugnissen sehen wir, daß er als König gerecht, edelmüthig, unerschrocken war; daß der Freund Guthlac's in Folge seiner vielen und glücklichen Kriege Mercien zu einer Höhe der Macht erhob, die es nie zuvor gehabt, und daß er gewissermaßen als der Ober-König von

---

weil sie sämmtlich (die acht Bischöfe) ex gente Anglorum nati seien und an ihrer Nation stets warmen Antheil nähmen. In der Unterschrift sind die Namen dieser acht Bischöfe verloren gegangen, dagegen werden ihrer sechs in der Grußformel an den König erwähnt.

Die Schlußworte dieses bischöflichen Schreibens lauten: „Ceolred, dein Vorfahr, ist, während er an der Tafel mit seinen Grafen schwelgte, plötzlich in Wahnsinn verfallen, Osred aber starb in demselben Jahre wegen seiner Unlauterkeit . . . schon als Jüngling eines unrühmlichen Todes: Hüte dich also, geliebtester Sohn, vor der Grube, in welche du vor dir Andere hast fallen gesehen."

Der heilige Bonifazius schreibt bei diesem Anlasse auch an Ecbert, den Erzbischof von York, und dieser soll das Schreiben an Ethelbald vor dessen Ueberreichung erst durchlesen, und wo es ihm nöthig scheine, ändern. Wenn er aber in seiner eigenen Kirchenprovinz die gleichen hier gerügten Laster entdecke, so möge er sie mit allem Eifer ausrotten. Zugleich bemerkt Bonifazius, der Papst habe, als er ihn zum Missionär nach Deutschland ernannte, des Weitern aufgetragen: Wo immer er bei einem christlichen Volke Unordnungen entdecke, solle er dasselbe auf den Weg des Heils zurückbringen, und eben diesem Befehle gehorchend, habe er sammt seinen Amtsbrüdern den Brief an den König von Mercien geschrieben. Zum Schlusse bittet er, der Erzbischof möge ihm einige Opuscula Bedani *Lectoris* abschreiben lassen, wogegen er ihm ein Exemplar der Briefe des heiligen Gregor's des Großen schickt, die er aus dem römischen Archive erhalten habe.

Anmerkung des Uebersetzers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

England galt, bis er nach einer langen und glücklichen Regierung im Kriege gegen die Westsachsen in einem Kampfe unterlag, dessen dichterische, leidenschaftlich erregte Schilderungen die Volkspoesie in die geschichtlichen Jahrbücher dieser Zeit eingefügt hat[1]).

Drei westsächsische Könige entsagen der Krone und gehen in's Kloster oder als Pilger nach Rom.

Das Reich der Westsachsen, welchem nunmehr die bisher von den Merciern geübte Vorherrschaft zufiel, wie diese sie von den Northumbriern übernommen hatten, war in der Geschichte bestimmt, alle anderen Königreiche der Heptarchie in sich aufzunehmen und so die Einheit von England zu bilden, welche dann keine Zerstückelung mehr erfuhr. Aus dem Geschlechte der Söhne Cerdic's, den die Ueberlieferung im neunten Grade von Odin ableitete, sollten Egbert und der große Alfred hervorgehen; als Vorspiel zu seinen hohen Geschicken gab es jetzt drei seiner Könige nacheinander dem Benediktiner-Orden, der dem gleichen Herrschergeschlechte bereits den heiligen und gelehrten Abt Aldhelm verdankte. Der erste in dieser für Odinssöhne so fremdartigen Laufbahn war Centwin, Sohn des ersten christlichen Königs von Wessex[2]), der nach einer neunjährigen glanzvollen, kriegerfüllten Regierung, in welche Zeit auch viele Kämpfe zwischen Merciern und Briten fallen, seine Tage in einem der Klöster beschließen wollte, die von ihm selbst gestiftet und dotirt worden waren[3]). Nach ihm kam die

Centwin.

676—685.

---

[1]) **Henricus Huttingdon**, *Historia Anglorum*, lib. IV, p. 341. — Der Freund Guthlac's nannte sich in einer Urkunde von 736 Rex non solum Merciorum sed et omnium Provinciarum quae generali nomine *Sut. Angli* dicuntur; an einem andern Orte nennt er sich *Rex Britanniae*.

[2]) Cynegils, welcher von seinem Schwiegersohne Oswald von Northumbrien zur Taufe geführt worden war. Siehe im IV. Bande, Seite 106.

[3]) Von seiner Geschichte ist uns nichts weiter bekannt, als was

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ceadwalla. 685–689. Reihe an Ceadwalla, den blutdürstigen Verwüster der Insel Wight und der Königreiche Kent und Sussex, der hartnäckig im Heidenthume verharrt war, obwohl seine Verwandten und sein Land sich bekehrte, der dann aber plötzlich, kaum dreißig Jahre alt, der Lehren wieder gedachte, welche er als Verbannter von dem großen Verbannten Wilfrid erhalten hatte [1]), und nun seine Königskrone niederlegt, über's Meer, die Alpen und durch die Lombardei nach Rom pilgert, der Erste unter den angelsächsischen Königen, wie Wilfrid dreißig Jahre vor ihm der erste Pilger des Mönchthums aus diesem Volksstamme gewesen war, der die ewige Stadt be-
20. April 689. suchte. Er bittet daselbst den Papst Sergius um die Taufe, der sie ihm ertheilt und ihm dabei den Namen Petrus gibt wegen der Verehrung, die ihn aus so weiter Ferne zum

---

wir aus einigen Versen Aldhelm's an dessen Tochter Bugga erfahren. Diese ist vielleicht eine und dieselbe Person mit der Aebtissin dieses Namens, an welche auch der heilige Bonifazius mehrere seiner poetischen Episteln richtet, unter anderen:

Hoc templum Bugge pulchro molimine structum,
Nobilis erexit Centwini filia regis
Qui prius imperium Saxonum rite regebat,
Donec praesentis contemnens culmina regni,
Divitias mundi rerumque reliquit habenas;
Plurima basilicis impendens rura novellis
Quae nunc christicolae servant monastica jura . . .
Exin sacratam perrexit quaerere vitam,
Dum proprium linquit Christi pro nomine regnum . . .
Donec conversus cellam migravit in almam.

Ed. Giles, p. 117.

Jene Verse Aldhelm's an Bugga, wegen ihrer Bedeutung für den Kirchengesang nach Cardinal **Mai** (*classicorum auctorum e vaticanis Cod.*) angeführt siehe **P. Anselm Schubiger**, die Sängerschule St. Gallens, Seite 2.

[1]) Siehe im IV. Bande, Seite 300.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grabe des Apostelfürsten geführt. Nach zehn Tagen schon, und ehe er noch das weiße Kleid der Täuflinge abgelegt hatte, starb er. Der Papst ließ ihn in der St. Peterskirche bestatten und über seinem Sarge eine Grabschrift in recht guten Versen anbringen zur Belebung des Eifers nachfolgender Generationen durch das Beispiel dieses jungen, furchtbaren Ueberwinders von Völkern, der Alles zurückgelassen, was seine Völker und er selbst erobert oder aufgehäuft hatten, der die Religion seines Barbarenthums abschwört, ein demüthiger Täufling des heiligen Petrus wird und im weißen Taufgewande sterbend, zu der Heerde Christi in den Himmel eingeht:

. . . . . .

Als er nun freudig des neuen Lebens Gaben empfangen,
Legte den wilden Sinn und selbst den Namen er ab.
Petrus nannte den Neubekehrten, Sergius der Bischof,
Der nun Vater war Dem, den begnadet der Herr,
Weiß von Sünden gewaschen, erhoben zu himmlischen Höhen,
Durch den belebenden Quell geistiger Wiedergeburt.

. . . . . .

Nun ist verkläret der Herrliche, Christi Heerde geeinet,
Erde bedecket den Leib, Gott besitzet den Geist.
Sicher vertauscht mit der himmlischen Krone den irdischen Scepter,
Den zu herrschen mit Gott würdig befunden du siehst [1]).

---

[1]) Culmen, opes, sobolem, pollentia regna, triumphos,
Exuvias, proceres, moenia, castra, lares:
Quaeque patrum virtus, et quae congesserat ipse
Caedival armipotens, liquit amore Dei,
Ut Petrum sedemque Petri rex cerneret hospes . . .
Barbaricam rabiem, nomen et inde suum
Conversus convertit ovans . . .
Urbem Romuleam vidit, templumque verendum
Aspexit, Petri mystica dona gerens.
Candidus inter oves Christi sociabilis ibit:
Corpore nam tumulum, mente superna tenet:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ina, König von Wessex.

688—725.

Nach ihm kam die Krone der Westsachsen an einen andern Abkömmling Cerdic's, an Ina, Freund des heiligen Aldhelm, wie Ceadwalla es von Wilfrid gewesen war. Durch seine lange und glückliche Regierung wird der Grund zu der künftigen Vorherrschaft seines Volkes über ganz England gelegt. Obwohl er sehr kriegerisch und sehr glücklich im Kriege, über die Süd- und die Ostsachsen siegreich war, verdankt er doch vorzüglich seinen Nachruhm dem Gesetzbuche, das er seinen Völkern gab, und das uns eben so vollständig aufbehalten geblieben ist, als die Gesetzessammlung, durch welche ein Jahrhundert früher Ethelbert von Kent mit Beihülfe der römischen Missionäre im dortigen Königreiche die neue Ordnung begründete[1]). Ina schrieb die seinige aus Veranlassung und mit dem Beistande der beiden Bischöfe-Mönche von Winchester und von London[2]), seiner Grafen und aller weisen Männer (Witan) des Parlamentes seiner drei Reiche, und, wie er selbst es noch ganz ausdrücklich sagt, mehrerer Mönche und Diener Gottes, in der Absicht, dem Heile der Seelen und der Wohlfahrt seines Volkes damit zu dienen. Unter diesen Gesetzen sind diejenigen, welche die Unauflöslichkeit der Ehen und die Verbindlichkeit der Verlobung feststellten; das Asylrecht für die Kirchen bekräftigten, die Lage der Bauern verbesserten, obwohl sie an den Hörigkeitsverhältnissen nichts änderten, dagegen aber für die Wittwen und Waisen derselben Sorge

---

Commutasse magis sceptrorum insignia credas,
Quem regnum Christi promeruisse vides.

Ap. **Bed.**, V, 7.

[1]) *Dooms of Ina*, ap. **Thorpe**, *Ancient laws and institutes of England*, p. 45.

[2]) Hedda, der Freund und Vorgänger Aldhelm's und Erchonwald's.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

trugen, den Sklavenhandel verboten, und jeden Hörigen für frei erklärten, den sein Herr zum Arbeiten an den Sonntagen zwang[1]).

Sieger und Friedensstifter bei den Briten.

Er führte einen erbitterten Krieg gegen die Briten von Cambrien und vollendete die Einverleibung derjenigen von Cornwales, indem er eben jenen König dieser Provinz vom Throne stieß, an welchen Aldhelm's berühmtes Sendschreiben über die keltische Osterfeier gerichtet gewesen war[2]). Die Mutter Ina's war eine Keltin; um so mehr war er bestrebt, nach den Gesetzen der christlichen Moral und im wohlverstandenen Interesse seines Volkes auf den Frieden beider Völkerschaften hinzuwirken, was auch dadurch geschah, daß er das Connubium, die Gültigkeit der Ehen zwischen Sachsen und Briten, zum Gesetze erhob und mit den Kelten von Armorica in Verbindung trat[3]). Er sorgte für den Wiederaufbau und eine großartige Dotirung des alt-britischen National-Heiligthums von Glastenbury[4]), indem er

---

[1]) Ego Ine, Dei gratia West-Saxonum Rex, exhortatione et doctrina . . . Heddae, episcopi mei . . . et omnium Aldermannorum meorum et Seniorum et Sapientum regni mei, multaque congregatione servorum Dei, sollicitus de salute animarum nostrarum et de statu regni mei, constitui rectum conjugium et justa judicia pro stabilitate et confirmatione populi mei benigna sedulitate celebrari . . . Si servus operetur Dominica die per praeceptum domini sui, sit liber: si liber operetur illa die sine jussu domini sui, perdat libertatem suam. — Der lateinische Text in der Chronik von Johann von Brompton, ap. **Twysden,** Script. Angl. I, 761.

[2]) Siehe oben, Seite 53.

[3]) Eine juristische Ueberlieferung, von der Lappenberg Vormerkung genommen hat.

[4]) Siehe im III. Bande, Seite 26. — Henschen, der gelehrte und gewissenhaft strenge Bollandist, hat, nachdem er im I. Februarbande

die dreißig tausend Pfund Silber, die er mit bewaffneter Hand den Jüten im Königreiche Kent als Wergeld für einen westsächsischen Prinzen, der von ihnen lebendig verbrannt worden, abgepreßt hatte, zu diesem Versöhnungswerke gab [1]). Damit bezeugte er die Verehrung der germanischen Eroberer für dies berühmte Gotteshaus, das, nachdem es die Wiege des keltischen Christenthums [2]) und das Grab des Königs Arthur gewesen, jetzt einer der vorzüglichsten Mittelpunkte des angelsächsischen Mönchthumes und eine der Begräbnißstätten der englischen Könige werden sollte. Dies ist in Großbritannien das einzige bekannte Beispiel einer klösterlichen Stiftung, welche den beiden Volksstämmen, den Siegern und den Besiegten, gleicherweise theuer und geheiligt war.

Unter Mitwirkung der Fürsten und der Großen seines Landes gründete oder beschenkte Ina noch eine Menge von Klöstern [3]), wobei er wie bei anderen seiner frommen Stiftungen

---

Seite 907 und 908 zwei apocryphe Urkunden Ina's zu Gunsten von Glastonbury angeführt hatte, im II. April-Bande, Seite XXXI, die Unechtheit dieser Aktenstücke erklärt und nachgewiesen. — In seiner bescheidenen Weise fügt er hinzu: „Si eadem, quae nunc aprilem absolventibus, adfuisset scientia februarium tractantibus explodi ista potuissent."

[1]) *Chron. Anglo-Sax.*, ad ann. 687 et 694. — **Lingard,** *History,* p. 161.

[2]) Siehe im III. Bande, Seite 28 und 56.

[3]) Siehe über seinen Antheil an der Gründung von Abingdon das Einzelne im *Chronicon monasterii de Abingdon*, c. 12 und 13, das kürzlich von J. Stevens in den *Scriptores rerum Britannic.* veröffentlicht worden. Auf einem Reichstage im Jahre 704 bestätigte er die Privilegien und Besitzthümer der Klöster in Wessex durch eine Urkunde, welche alle principes, senatores, judices et patricii unterzeichneten. **Kemble,** *Cod. Diplomat.*, nr. 50 u. 51.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von dem berühmtesten der Aebte von Wessex, seinem Freunde und Vetter Aldhelm geleitet war, den er selbst aus dem Kloster Malmsbury geholt hatte, um ihn zum Bischof zu machen und dessen Rathe er immer mit liebevoller Ergebenheit folgte[1]).

Der erste Beschützer des heiligen Bonifazius.

Durch Ina ward auch, im Momente, wo der greise siebenzigjährige Aldhelm von der Schaubühne des Lebens zurücktrat, der erlauchteste der Heiligen, welche England der Kirche geschenkt hat, der große Winfrid, auf derselben eingeführt, Winfrid, dessen Jugend in einem Kloster von Wessex verfloß, aus welchem Ina ihn zu einer schwierigen Unterhandlung mit dem Erzbischofe von Canterbury berief[2]). Hier tritt zum ersten Male der Besieger des germanischen Heidenthums auf, der wahre christliche Eroberer Deutschlands, dessen lateinischer Name Bonifazius in unauslöschlichen Zügen zwischen denjenigen Karl's des Hammers und Karl's des Großen in der Geschichte eingeschrieben ist.

Nach sieben und dreißig Jahren einer glücklichen und ruhmvollen Regierung und während Ina noch im vollen Besitze seiner Macht und der Volksgunst und Beliebtheit stand[3]), wußte ihn seine Gemahlin Ethelburg, welche, gleichwie er selbst, aus dem kriegerischen Geschlechte Cerdic's stammte, und die mit ihm alle Sorgen und Mühen des Lebens getragen hatte, so daß sie sich sogar in seiner Ab-

---

[1]) Adfuit pater Aldhelmus cujus ille praecepta audiebat humiliter; suscipiebat granditer, adimplebat hilariter. *De regib.*, lib. I, c. 2.

[2]) **S. Willibaldi** *V. S. Bonifacii*, c. 4.

[3]) Sine alto insidiarum metu securus incanuit, sanctissimus amoris publici lenocinator. **Guil. Malmesb.**, *loc. cit.*

wesenheit an die Spitze seiner Getreuen stellte, zu bewegen, dem Throne und der Welt zu entsagen. Erzählungen zufolge, die leider nicht gleichzeitig mit den Thatsachen sind, aber ganz die charakteristischen Merkmale des angelsächsischen Wesens an sich tragen, brachte die Königin ihren Gemahl Ina durch folgende Veranstaltung zu dem Entschlusse, den auch sie für sich selbst auszuführen wünschte. Ein großes Festgelage war, mit dem ausgesuchtesten herrschaftlichen Luxus jener Zeit, auf einer der königlichen Villen von ihr veranstaltet worden. In der Frühe des folgenden Tages verließen der König und die Königin das Landhaus wieder; aber nachdem sie eine oder zwei Stunden weit geritten waren, bat die Königin den Gemahl unter irgend einem Vorwande, wieder dorthin zurückzukehren. Er war es zufrieden, aber beim Eintritte in das Schloß ward er ganz bestürzt, als er den Schauplatz der gestrigen Festfreude nicht blos öde und leer, sondern auch gänzlich verwüstet und besudelt fand. Trümmer und Mist lagen überall umher; auf ihrem eigenen Bette, in welchem sie geruhet hatten, war eine Sau mit ihren Ferkeln installirt. Der erstaunte König warf einen fragenden Blick auf die Königin, welche selbst insgeheim dem Haushofmeister der Villa Befehl gegeben hatte, Alles in diesen Zustand zu versetzen. „Wohlan, mein königlicher Herr und Gemahl," sprach Ethelburga, „wo sind nun alle unsere gestrigen Freuden und Herrlichkeiten? Wo sind die Purpurgehänge mit ihrer Pracht? Wo die geschwätzigen, muthwilligen Tischgenossen, wo unser schweres Silberzeug und die köstlichen Speisen? Alles ist zerstoben wie ein Rauch; und diejenigen, welche ihre Neigungen an dergleichen heften, werden auch vergehen. Sieh also, ich bitte dich, in welche Häßlichkeit dies Fleisch verfällt, das wir so köstlich pflegen und hätscheln. Und wir, die wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

noch viel üppiger genährt sind als Andere, werden wir nicht um so elendiglicher verfaulen[1])?"

Dies war, nach der Legende, genug, um den König zu dem Entschlusse zu bringen, von jetzt an nur noch auf sein Seelenheil bedacht zu sein. Die beglaubigte Geschichte erzählt seine Abdankung auf einem Reichstage der Witan, wo er seinen Entschluß aussprach, die noch übrigen Tage seines Lebens in den Uebungen der Buße zuzubringen[2]). Darauf begab er sich von Ethelburgen begleitet auf die Fahrt nach Rom[3]). Hier kam er nach einer langen und mühevollen Reise an und vollendete sein Leben in Bußübungen und in Verborgenheit; nach Einigen wäre er in ein Kloster nach der Regel des heiligen Benedikt eingetreten; nach Anderen dagegen hätte er aus Demuth ohne Tonsur und Ordenskleid unter der Menge armer Pilger verborgen bleiben und seinen täglichen Unterhalt mit seiner Hände Arbeit verdienen wollen[4]).

Ina dankt ab und begibt sich nach Rom, wo er in Zurückgezogenheit stirbt 726—728.

Am linken Tiberufer, wo damals fast eine Einöde, und unfern vom Vatican, gründete der im Rufe eines weisen Gesetzgebers im Andenken gebliebene König unter der Benennung Schola Saxonum eine Anstalt, in welcher die jungen

---

[1]) Villicus ex reginae conscientia . . . in lecto ubi cubuerant porcam noviter enixam collocat . . . Regis oculi ad mulierem rediere. Et ubi sunt, ait, Domine conjux, hesterni strepitus? . . . Nonne nos, qui ingurgitamur uberius, putrescemus miserius? . . . Maritum compulit in sententiam exemplo, quam multis annis frustra insussuraverat verbo. **Guil. Malmesb.**, *loc. cit.*

[2]) **Lingard** I, 162.

[3]) **Act. SS.** *Bolland.*, im I. Februarbande, p. 913; **Mabillon, Act.** SS. O. S. B., t. III, p. 465.

[4]) **Guil. Malmesb.**, *loc. cit.* „Dux foemina facti", setzt der Kloster-Geschichtschreiber, in classischer Reminiszenz, wie sie bei seinen Ordensbrüdern allgemein vorkömmt, hinzu: „Ein Weib war Führer;" die Stelle ist aus der Aeneis I, 364.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fürstensöhne, die Priester und Kleriker seines Landes, welche ihre religiöse und literarische Bildung im Schatten des St. Petersdomes vollenden wollten, die Bürgschaft der Rechtgläubigkeit hatten [1]). Er fügte der Stiftung noch eine Kirche und einen Gottesacker, der besonders für seine Landsleute bestimmt war, hinzu; er selbst ward hier begraben; denn er starb zu Rom in der Verborgenheit, die er gesucht und gefunden hatte. Seine treue Gattin Ethelburg blieb bei ihm bis zu seinem Tode, wo sie dann zurückkehrte und in England in ein Kloster ging.

Der große Benediktiner Wilfrid hatte diese Wallfahrten nach Rom, die vor ihm gänzlich unbekannt waren, zuerst begonnen [2]). Einige Jahre nach seinem Tode waren sie häufig geworden bis zur Ausartung.

Zudrang der angelsächsischen Pilger nach Rom.

Während dem siebenten und achten Jahrhundert kamen in Rom zahllose Pilger aus allen Theilen des Abendlandes zusammen, um die heilige Stadt zu sehen und an den Gräbern der Heiligen und der Martyrer zu beten. Keine andere Nation that es hierin den Angelsachsen zuvor. Ihre

---

[1]) Die Anstalt ward unter Innozenz III. in ein Pilgerhaus, das berühmteste der Stadt, umgewandelt unter dem Titel *S. Spirito in vico de Sassia.* — Andere Ueberlieferungen schreiben diese bedeutende Stiftung dem jungen Offa von Essex zu, der, wie wir sahen, ebenfalls als Mönch in Rom starb (**Richard de Cirencester**), p. 229, ed. Mayor), und wieder Andere dem mächtigen König Offa von Mercien, gestorben 796, von dem weiterhin die Rede sein wird. Jedenfalls war dieser letztere ein großer Wohlthäter der nationalen Stiftung in Rom, die er einer Menge von Studirenden aller Länder zugänglich machte: „Ut ibidem peregrini . . . ex diversis mundi partibus barbari . . . linguas quas non noverint, addiscerent.“ **Matth., Paris,** *in Vitis Abbatum s. Albani,* c. I.

[2]) Siehe im IV. Bande, Seite 144.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Könige waren voran in dem Wallfahrterzuge[1]), im Gegensatze zu den Merovingern, bei welchen von keinem Einzigen bekannt ist, daß er je über die Alpen nach Rom gegangen sei.

Bei den Angelsachsen aller Stände ward dieser Zug zu der ewigen Stadt fast unwiderstehlich: Fürsten und Bischöfe, Reiche und Arme, Geistliche und Laien, Männer und Frauen zeigten sich in diesem Wallfahrten so eifrig, daß sie die Pilgerfahrt trotz der großen Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Reise mehrere Male machten[2]). Sie fanden sich in Rom so zahlreich zusammen, daß sie rings um die Stiftung ihres Königs Ina ihren Namen einem ganzen Stadtviertel geben konnten[3]), dem Vicus Saxonum, der nahe bei St. Peter gelegen und nur von ihnen bewohnt war. Sie zogen dorthin, sagt ihr Geschichtschreiber, um sich so schon jetzt in die Vertraulichkeit mit den Heiligen hineinzuleben, welche, wie sie hofften, sie dereinst im Himmel empfangen würden.

Wie es aber falsche Mönche gab, welche die Verweichlichung und alle Unordnungen des Weltlebens bis in die Klöster hinein brachten, so gab es auch falsche Pilger, die von leichtsinnigen oder böswilligen Antrieben in's Ausland geführt wurden. Die Klosterschriftsteller selbst haben nicht

---

[1]) Lingard nennt an acht dieser Könige, aber mit Ethelwolf und Knut, die erst einer späteren Epoche angehören. *Antiquities*, I, 116.

[2]) Cupiens in vicinia sanctorum locorum ad tempus peregrinari in terris, quo familiarius a sanctis recipi mereretur in coelis; quod his temporibus plures de gente Anglorum, nobiles, ignobiles, laici, clerici, viri ac foeminae certatim facere consueverunt. **Beda**, V, 7.

[3]) Woher dann der Name Saffia gekommen ist, der noch jetzt in jenem Stadtviertel von Rom vorkömmt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ermangelt, die Schändlichkeit der Einen wie der Anderen gebührend zu züchtigen. Der Zug zu launenhaftem Herumschweifen bei den Germanen mag wohl, nachdem von einer eifrigen und aufrichtigen Frömmigkeit einmal der Anstoß gegeben war, das seinige mit beigetragen haben, die Zahl unfrommer Pilger zu vermehren, welche allzu häufig durch ihr Betragen den christlichen Bevölkerungen der Länder, die sie durchzogen, zum Aergernisse gereichten. Besonders waren es Frauen, sogar gottgeweihte Jungfrauen, welche durch ihre Aufführung und kläglichen Fall auf ihren Reisen nach Rom und zurück die gerechte Entrüstung der Hirten und der Gläubigen in Frankreich und Italien hervorriefen. Und die betrübenden Enthüllungen, die der große Apostel Deutschlands seinem Amtsbruder und Landsmanne, dem Erzbischof Cuthbert von Canterbury hierüber macht, und die ihn veranlaßten, von den Reichsversammlungen und den Fürsten in England solche Romfahrten den Frauen und Klosterfrauen durchaus verbieten zu lassen, darf man kaum wiederholen [1]).

Es wäre mir übel gelungen, die Geschichte jener Zeiten anschaulich zu machen, und ich hätte der Wahrheit schlecht gedient, wenn die Leser nicht von dem sonderbaren Gemisch von Gut und Böse, von Frieden und Krieg, von

---

[1]) Aliquod levamentum turpitudinis esset, si prohiberent Synodus et principes vestri mulieribus et velatis feminis illud iter et frequentiam, quam ad Romanam civitatem veniendo et redeundo faciunt; quia magna ex parte pereunt, paucis remanentibus integris. Perpaucae enim sunt civitates in Longobardia, vel in Francia, vel in Gallia, in qua non sit adultera vel meretrix generis Anglorum: quod scandalum est et turpitudo totius Ecclesiae. S. **Bonifacii** *Epist. ad Cuthbertum archiepiscopum.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freiheit und Knechtschaft überrascht wären, das sich gleich in diesem ersten Jahrhunderte der angelsächsischen Christenheit in allen Beziehungen der Kirche zu der weltlichen Gesellschaft findet. Augenscheinlich überwog das Gute über das Böse, aber das Böse erreichte bereits eine furchtbare Höhe. Die Gefahren waren dringend und immerwährend, die Pflichtvergessenen und die Uebelthäter noch viel zahlreicher als die Heiligen. Man hat dies nichtsdestoweniger die goldene Zeit der Religion in England genannt; nicht ohne Grund, wenn diese Epoche nur mit den nachfolgenden Jahrhunderten verglichen wird; wohl aber mit Unrecht, wenn man sie an sich selbst betrachtet. In der wirklichen Geschichte gibt es überhaupt kein goldenes Zeitalter. Alle Jahrhunderte ohne Ausnahme sind mit dem Bösen behaftet, das aus der allgemeinen menschlichen Verderbniß entsteht. Alle zeugen von dieser unheilbaren Schwächung des Menschen; alle jedoch bezeugen auch seine Größe und seine Freiheit und zugleich die Gerechtigkeit und die Erbarmung Gottes, seines Schöpfers und Erlösers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf